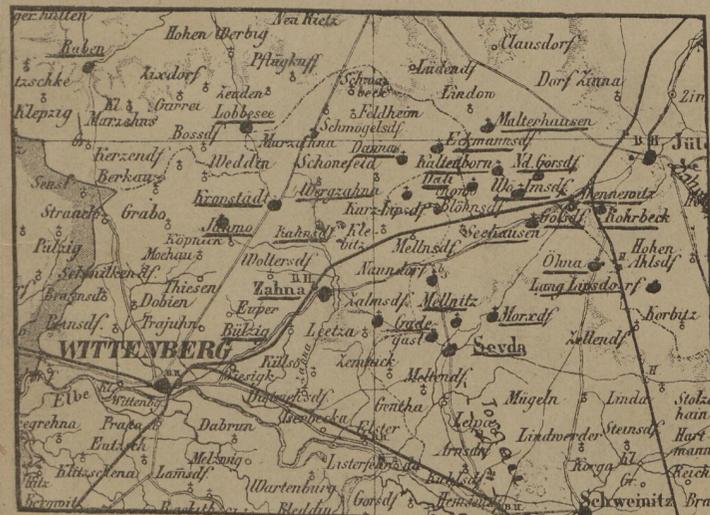


Darstellung
der
Vorgänge in der Schlacht von Dennewitz.



Nach den Beschichten der betreffenden Regimenter.

Der etwaige Mehrertrag aus dem Verkauf gehört dem Denkmal von Dennewitz.

Berlin 1895.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld.

B. 352

Rudolf - Schmidt
Bibliothek
St. n. 13 559

Darstellung

der

Vorgänge in der Schlacht von Dennewitz.

6. 9. 1813.

Nach den Besichten der betreffenden Regimenter.

Mit besonderer Berücksichtigung
der Erinnerungen des damaligen Generalstabschefs
Oberst v. Boyen.



Der etwaige Mehrertrag aus dem Verkauf
von Dennewitz.

gehört dem Denkmal	
Wiss. Allgemeinbibliothek	
des Bezirkes Potsdam	
Einz.	Ma
80:	051619

territoriale
Kunde

Berlin.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld.
1895.

Benutzung
nur im Hause

SLB Potsdam

Ma



11.100238

Verrichtung.

Überall, wo von Division Kraft,
Oppen, Spruh die Rede ist, muß
statt links — rechts gelesen werden.
S. 9, 11, 31, 32, 45, 56. —

Bülow

80
51619

Königliches Archiv	
des Reiches Potsdam	
Nr. 51619	
1870	



Die Schlacht bei Großbeeren war gewonnen, die Hauptstadt vor fremder Eroberung bewahrt. Nun galt es den Feind kräftig zu verfolgen, aber wie ernstlich auch Bülow drängte, die Verfolgung ging nur schneckenartig vor sich. Aus seinem Hauptquartier in Kerzendorf schreibt er an seine Frau: das Glück begünstigt mich wahrlich, wo ich selber war, ist alles glücklich abgelaufen. Der Feind in größter Unordnung zurückgegangen. Sein Rückzug gleicht dem von Auerstädt, der ganze Weg steht voller Munitionswagen. In allem habe ich nun 16 Kanonen und an 50 Munitionswagen genommen. — Wie gern v. Bülow dem Feinde auf dem Rücken gefessen hätte, geht aus einem anderen Briefe desselben an seine Frau hervor. Unsern Schneckenang verfolgend, bin ich heute bei Treuenbriehen vorgeückt, der Feind ist in vollem Rückzuge auf Wittenberg. Ich habe Borstell und Oppen nachgeschickt, vielleicht bekommen wir noch etwas; wir hätten aber alle nehmen können." Das Ansinnen Bülows, das besetzte französische Lager bei Wittenberg anzugreifen, wies der Kronprinz von Schweden mit Heftigkeit zurück.

Am 3. September traf die Vorhut des IV. preussischen Korps von Luckau aus unter Dobshütz ein, und auch Tauenzien war auf dem Marsch nach Jüterbog, um den linken Flügel der preussischen Aufstellung einzunehmen. Diese selbst erstreckte sich in einer Länge von 4 Meilen vom Rabenstein, wo sich das Hauptquartier des Kronprinzen befand, durch das Querthal des Fläming bis nach Seyda, wohin sich Tauenzien wandte. Schon Bülow hatte auf das Gefährliche dieser Stellung hingewiesen, welche leicht aufgerollt werden

konnte. Nun machte sich Tauenzien am 5. September früh auf, um den Kronprinzen in Rabenstein aufzusuchen und ihn zu einer Schlacht zu drängen. In seiner Begleitung befanden sich der Major v. Eisenhardt und der Hauptmann v. Puttkammer. Sie trafen den Kronprinzen wider Erwarten schon völlig angekleidet, denn er pflegte bis in den hellen Tag zu schlafen und brauchte viel Zeit zu seiner sorgfältigen Ankleidung. Die Gäste wurden freundlich aufgenommen und auch zum Mittagmahl geladen. Der Kronprinz schien nicht abgeneigt, auf eine Schlacht einzugehen, nur sollten die Preußen den Anfang machen. Der kurze Herbsttag neigte sich schnell und der Kronprinz bot Tauenzien, welcher die Reise zu Pferde gemacht hatte, eine Postkaise an, welche aus Treuenbrieken angekommen war. — Dieser hatte keine Ahnung, daß unter der Zeit sich gewichtige Ereignisse bei seinem Korps zugetragen haben könnten; schien es doch so, als sei eine vollständige Waffenruhe um Wittenberg eingetreten. Bald fing das Vorgefühl einer drohenden Gefahr an, sich der Reifenden zu bemächtigen. Major v. Eisenhardt machte die Bemerkung, daß man vom richtigen Wege abgekommen sein müsse; auch könne ein Ereigniß die Stellung der Truppen verändert haben. v. Tauenzien suchte dagegen sich und seine Gefährten damit zu beruhigen, daß ihm in diesem Falle doch eine Mittheilung hätte zugehen müssen; er wußte ja nicht, daß der Kurier, welcher ihm nachgeschickt worden war, sich nach Treuenbrieken hin verirrt hatte und zu spät von dem dortigen Stadtförster zurechtgewiesen worden war. Höher stieg die Besorgnis, als man vor sich ein hell lodernes Feuer bemerkte. Was für ein Unglück konnte im Hauptquartier geschehen sein. In beschleunigter Fahrt über Stock und Stein kam man dem Feuer näher und konnte einzelnen Reitern, deren Kleidung aber nicht erkannt wurde, zurufen. Sofort eilten einige derselben herbei und begrüßten mit dem unliebsamen *qui vive!* Ein Offizier sprengte dicht an den Wagen mit der Frage: „D’où venez-vous?“ Nur die große Geistesgegenwart rettete. Schnell bedeckte der General die vielen Orden, welche er heute angelegt hatte, und wies mit der Hand rückwärts: „delà“. Auf die zweite Frage: „Où allez-vous?“ folgte die Antwort: „Au quartier général“. Die kurze und doch etwas zögernde Antwort hatte den Offizier aufmerksam gemacht und indem er wohl der Meinung war, daß er es mit Leuten von den Bundestruppen zu thun habe, wiederholte er die Fragen in deutscher Sprache. Als er dieselben Antworten er-

hielt, äußerte er: „Nun so machen Sie, daß Sie fortkommen, denn Sie sind hier auf den äußersten Vorposten; oder sind Sie etwa Preußen?“ „Warum nicht gar Preußen“, erwiderte Major v. Eisenhardt und wußte den undvorsichtigen Offizier zu täuschen.

Die erste Gefahr war glücklich überstanden, aber was nun anfangen? Man sah sich nach den Reitpferden um, welche, von Ordnonnazen geführt, dem Wagen gefolgt waren; sie hatten sich in der Dunkelheit verloren. v. Tauenzien wollte sich aus dem Wagen begeben und, durch Nacht und Wälder geschützt, den Weg zu Fuß machen; aber v. Eisenhardt erinnerte ihn an seine Engbrüstigkeit. Es blieb in dieser bedrängten Lage nichts übrig, als sich auf Gott und gutes Glück zu verlassen. Nachdem man etwa 10 Minuten umhergeirrt war, kam man dicht an der Stelle vorüber, wo man zuerst angerufen worden war. Als die Beängstigung immer höher stieg, zeigten sich in der Dunkelheit zwei Reiter vor dem Wagen und man rechnete schon auf Gefangennahme. Mutig griff der General zum Degen, denn zweien Reitern sich zu ergeben, war er nicht gesonnen. Zum großen Glück war man herumschweifenden Kosaken begegnet. Schwer wurde es, sich ihnen verständlich zu machen; als aber v. Puttkammer auf den klugen Einfall kam, den Namen ihres Anführers Kuteinikow zu nennen, waren sie zufrieden, ritten neben dem Wagen her und wiesen mit ängstlichen Gebärden auf die nahe Gefahr. Nach einer kurzen Strecke Weges bogen sie hinter einen Hügel, Kuteinikow trat hervor und begrüßte die Geretteten. v. Tauenzien erhielt die nöthigen Reitpferde und 30 Kosaken begleiteten ihn. Noch öfters kam man dem Feinde so nahe, daß man Flintenschüsse empfing, aber um 1 Uhr des Nachts langte der General wohlbehalten bei seinem Korps an, welches bei den Mühlen vor Damm-Züterbog lag.

Dieses befand sich in einer sehr traurigen Lage, denn zu der Müdigkeit und dem gesunkenen Mut nach einem unglücklichen Gefecht gesellte sich auch der Hunger. Einiges Schlachtvieh war wohl noch vorhanden, aber es fehlte an Brot. Die Soldaten nahmen eine drohende Haltung gegen die Stadt an, aber die Einwohner waren selbst in Not. Es befand sich in der Stadt ein Magazin für das Armeekorps v. Bülow's, aber der Intendant wollte nichts herausgeben, ließ vielmehr das Haus — jetzt „Gasthaus zum Löwen“ — mit Pechkränzen behängen. Da war große Sorge in der Stadt. v. Tauenzien

herbergte in derselben und mußte dann auch seine Soldaten zu befriedigen. (Chronik von Züsterbog.)

Einen schweren Stand hatten diese braven Truppen in der Abwesenheit ihres Generals gehabt, welcher es zuerst gar nicht glauben wollte, daß sie gegen so weit überlegene Truppen der Feinde gestanden hätten. Waren es auch zumeist nur ungeübte Landwehrmänner, über welche v. Tauenzien kommandierte, so hatten sie doch in ihrem Zurückzuge von Zahna her dem Feinde in zäher Ausdauer jeden Fuß breit Landes streitig gemacht. Feindliche Offiziere haben später versichert, daß die Verwundeten, welche auf dem Schlachtfelde liegen geblieben waren, sich nur mit Mühe ihre Gewehre entreißen ließen und den Feinden im Vertrauen auf den Mut ihrer Kameraden das Unglück des folgenden Tages vorher verkündigten.

Hier mag zum Andenken an jene denkwürdige Zeit daran erinnert werden, daß die Landwehr nicht allein taktisch wenig ausgebildet gewesen ist, sondern auch bei der Armut damaliger Zeit einer gehörigen Ausrüstung ermangelte. Die Gewehre waren von allen Seiten zusammengesucht, und wurden solche von fünf verschiedenen Kalibern in der hiesigen Schlacht verwendet.

Man nimmt an, daß einige Landwehrmänner nur mit Piken ausgerüstet gewesen seien. Beim III. Korps waren nur vier sechspfündige und zwei reitende Batterien älteren Ursprungs.

Die Zwölfpfünder-Batterien Nr. 4 und 5 wurden aus den zehn Kanonen, welche Czernisev bei Halberstadt erobert hatte, zusammengesetzt und durch Haubizen ergänzt; die reitende Batterie Nr. 11 hatte ihre Mannschaft von der 5. Kompanie der brandenburgischen Brigade und acht englische Sechspfund-Stücke aus Kolberg. Erst nach den Siegen von Großbeeren und Dennewitz konnte man das Fehlende ergänzen.

Als Marschall Ney am 3. September im Lager vor Wittenberg erschien, fing es an, in demselben lebendig zu werden. Dieser Marschall hatte sich durch seinen unübertroffenen Mut in einer neunjährigen Dienstzeit vom gemeinen Husaren zum Brigade- und drei Jahre später zum Divisionsgeneral emporgeschwungen und war Napoleons besonderer Liebling, den er wegen seiner verwegenen Kühnheit und des Talentes einer vorzüglichen Truppenführung zur Ausführung mancher Hauptschläge unter seinem Oberbefehl benützt hatte. Jetzt, da Dudinot, wie Napoleon glaubte, aus Mangel an Selbstvertrauen einem entscheidenden Streiche bei Großbeeren ausgewichen war, schien

Marschall Ney besonders geeignet, den Schlag gegen Berlin, welchen Napoleon plante, auszuführen. Ein schlimmer Umstand war es, daß sich bei der Berliner Armee kein Generalstabschef befand, der dem Marschall, welcher zu seiner verantwortlichen Stellung der Ruhe, Verstandesschärfe und Bildung ermangelte, um den vielseitigen Ueberlegungen eines Oberfeldherrn gewachsen zu sein, zur Seite stand. Am 2. September war dem Marschall mit sehr scharfen Ausfällen gegen die Kopslosigkeit Dudinots, welchem der Oberbefehl abgenommen wurde und der nun unter dem Kommando Neys lernen sollte, wie man Schlachten gewinnt, eine vorläufige Instruktion überreicht worden. „Er müsse am 6. September in Baruth sein, der Kaiser würde am 6. ein Korps in Luckau haben, um die Verbindung herzustellen. In Baruth sind Sie nur noch drei Tagereisen von Berlin und wenn Ihr Marsch entschieden ist, werden Sie diesen Schwarm von Kosaken und diese Masse schlechter Landwehr leicht vertreiben. Sie begreifen die Notwendigkeit, rasch zu manövrieren.“

Der Kaiser konnte sein Versprechen nicht einlösen, nachdem es sich herausstellte, daß Blüchers Sieg an der Ratzbach ein entscheidender gewesen war und daß Vandammes Niederlage den Sieg über die Böhmishe Armee in seinen Erfolgen sehr herabgemindert hatte. Der Kaiser blieb bei Dresden, Ney aber erfaßte den Auftrag mit seiner bekannten Energie. Hierbei beging er fernerst eine große Taktlosigkeit, indem er dem General Dudinot sein Absehungsschreiben durch einen Offizier in einem offenen Umschlag überreichte, wodurch er diesen braven General nicht wenig beleidigte, was später bei Gölsdorf von einschneidender Bedeutung geworden ist. Nunmehr ging es an die Ausföhrung der Aufgabe, aber dabei verfiel er in den Fehler eines Menschen, der, in einen einzigen Gedanken verloren, nicht merkt, was zu seiner Rechten und Linken vorgeht. Vor seiner Front stand, als er am 3. September aufbrach, das Korps Tauenziens, welches er ja mit ziemlicher Leichtigkeit vor sich hertreiben konnte; wir sahen dessen Ankunft vor Züsterbog, nachdem es in einer Stärke von 15 Bataillonen, 21 Schwadronen, 31 Geschützen einen Verlust von 20 Offizieren, 930 Mann, 54 Pferden, und an Artillerie 19 Mann, 17 Pferden, 2 Geschützen gehabt hatte. Kottenburg schätzt den Verlust auf 3000 Mann, worin wohl die Versprengten eingerechnet sind. Dabei hatte er nicht bemerkt, daß die feindliche Nordarmee ihm auf der linken Flanke recht nahe war. Dies war um so auffälliger, als Truppen vom Korps Bülow am 5. in das Gefecht bei Zahna eingegriffen

hatten. Das IV. französische Korps defilierte ganz sorglos, ohne zur Aufklärung etwas zu thun. Die preussischen Plänkler nahen sich ganz ungestraft und erst, als Lieutenant v. Gorkow vom 2. westpreussischen Dragonerregiment mit seinen 50 Jägern fast in eine feindliche Kolonne hineinritt, wurde er von einer Schwadron Kürassiere ernstlich zurückgewiesen. Es kam der Fall vor, daß ein französischer Adjutant in Gefangenschaft geriet, indem er sich beim Stabe des Generals v. Dypen nach dem Marschall Dudinot erkundigte. Wenn Ney ferner auch auf die Berichte des Generals Franquemont, welcher bei der ungedeckten Stellung die bedeutenden Streitkräfte der Feinde auf der linken Flanke entdeckt hatte, nicht einging, so kann nur die Erklärung gelten, daß er, während ihm das eine B (Berlin) vor Augen stand, das andere B (Bülow) darüber verlor. Später hat man die Sache dahin entschuldigt, daß es bei dem schlechten Stande der französischen Reiterei nicht möglich gewesen sei, *Celaieurs* abzuschicken, zumal die Kosaken wie Bienen von allen Seiten umschwärmten.

v. Boyen III, 142: „Die interimistische Stellung, welche wir bei Schmainsdorf nahmen, war defensiver Natur und das Konzentrieren der Truppen war das gewöhnliche Auskunfts-mittel, zu dem man im Kriege bei schnell veränderten Verhältnissen greift.

Vielleicht hat auch Ney diese Bewegung, die er doch wohl bemerkt haben muß, als die Fortsetzung des allgemeinen Rückzuges angesehen. Die französischen Heerführer waren des Glaubens, daß, wo sie auch nur offensiv vorgingen, alles vor ihnen weichen müsse. — Der alte Blücher habe in jedem Gefecht von Anfang an und unter allen Wechselfällen die Feinde immer laufend gesehen.“

Wie gar anders war der General v. Bülow besorgt. Persönlich hatte er sich nach Rahnsdorf begeben, wo ein Teil seiner Truppen unter Major v. Clausewitz mit dem vordringenden Feinde handgemein geworden war. Er war zuerst der Meinung, daß Ney nur deshalb mit einigen Truppen nach Norden vorgestoßen sei, um seinen Abzug nach Torgau und in die Nähe des Kaisers zu verdecken; bald aber erkannte er, daß der Feind über Zahna hinaus vorging. Wenn nun auch noch ein Zweifel bestehen konnte, ob Ney über Züterbog nach Berlin oder endlich doch nach Dresden ziehen werde, so stand es für v. Bülow fest, daß er den Feind in einem Parallelmarsch zu begleiten habe, um seine Pläne zu stören.

Um 5 Uhr abends brach er mit drei Divisionen von Rahnsdorf und Marzafna auf. Die Reserve-Kavallerie unter v. Dypen marschierte in einem Treffen mit abgebrochenen Zügen links ab, kam, ohne vom nahen Feind bemerkt zu werden, nach Kurzbisdorf und stellte sich mit der Front nach Klebitz und Mölndorf vor der Infanterie auf, blieb dann die Nacht über mit einigen vorgeschobenen Trupps, die Pferde an der Hand, in Front aufgestellt. Die Reserve-Artillerie, welche irrthümlich auf Seehausen gewiesen worden war, marschierte fast die ganze Nacht. Der Feind war sehr nahe, in kaum einer halben Meile Abstand, und mußte die größte Vorsicht gebraucht werden, um nicht entdeckt zu sein. v. Borstell hatte sich dem Zuge nicht angeschlossen, weil er vorgab, daß er seine Stellung bei Zahmo nicht ohne ausdrücklichen Befehl des Kronprinzen aufgeben dürfe, außerdem handelte er aber auch gern nach eigenem Belieben.

Bülow war über das Verhalten Borstells nicht wenig aufgebracht und es mag wohl zu den Zornesausbrüchen gekommen sein, welche dem sonst so leutfeligen Mann eigen waren. „Geriet er in Zorn, was bei gegebenem Widerstande leicht geschah, so ging er im Zimmer mit offenem Ueberrock, die weiße Weste darunter, auf und ab; bald fuhren die beiden Daumen in die Ärmellöcher der Weste. Stieg der Zorn, so griffen die Hände die Klappen des Ueberrockes und zerrten sie mit wachsender Ungeduld immer heftiger, bis sie schließlich vom Kragen bis zum Gürtel heruntergerissen waren. Der Zorn hielt nicht lange an.“

Als Bülow aus seiner Aufstellung um 5 Uhr abrückte, ließ er dem Kronprinzen diese Maßregel melden mit der Bitte, ihm die Division Borstell unverzüglich nachzusenden und mit der ganzen Armee zu folgen. Dieser konnte sich erst am Abend um 10 Uhr, wo er seine Befehle gab, zur That ermannen. Gleichwohl entsprachen seine Anordnungen der Auffassung v. Bülows nicht, sondern, indem er die Truppen (Schweden und Russen) sich nach Lobesse hin konzentrieren ließ, verriet er seine Furcht, von Koflau aus auf dem rechten Flügel angegriffen zu werden. Den beiden preussischen Korps erteilte er den Auftrag, mit ihren 45 000 Mann, welche aber nur durch den Zuzug v. Borstells nahe erreicht wurden, während er doch den letzteren aus seiner Stellung bei Kropstädt nicht entließ, sich den etwa weiter debouchierenden Feinden entgegenzustellen. Die russischen Generale Woronzow und Czernisew

wurden auf Wittenberg entlassen, v. Hirschfeld sollte zum Rabenstein heranziehen.

Ueber diese ganz unzweckmäßige Anordnung, wodurch die beiden Flügel $1\frac{1}{2}$ Meile getrennt wurden, schrieb Bülow am Morgen des 6. September an Tauenzien: „Die Division Borstell hat der Kronprinz zurückbehalten und konzentriert sich mit der schwedischen und russischen Armee erst bei Lobesfe, und ich kann nicht begreifen, warum er diese Division zurückbehält, da jene beiden Armeen ohnehin keinen Feind gegen sich haben.“

Die preußischen Korps waren demnach getrennt, aber an Borstell erging nun der gemessene Befehl des Generals v. Bülow, mit seiner Division sich anzuschließen. Noch war es nicht aufgeklärt, ob sich der Feind auf v. Tauenzien werfen, oder v. Bülow angreifen wolle; es schien dem General aber angezeigt, eine bessere Aufstellung auf den Höhen von Eckmannsdorf zu suchen, was auch ohne Belästigung dahin gelang, daß sich die Armee mit der 4. und 6. Division in der Front, die 3. in Reserve mit vorgezogenem Geschütz in der Linie Kurz-Lipsdorf—Danna postierte. Die Reserve-Kavallerie stand auf dem rechten Flügel hinter Dalichow. Weiter nach rechts wurde ein Beobachtungsposten unter Major Müller in Begleitung des Kapitäns v. Brittwitz — 4 Schwadronen, und zwar 1 Schwadron und Jäger der westpreußischen Dragoner, 1. und 3. Schwadron der pommerschen National-Kavallerie — auf Wölmsdorf entsandt, welcher sich später südlich von Gölsdorf aufstellte und den Anzug des Feindes, welcher sorglos daherzog und an keine Schlacht dachte, genau beobachten durfte. Auf dem linken Flügel zogen die Leibhusaren ab, um eine Fühlung mit Tauenzien zu gewinnen, während dieser verabredetermaßen die 4. Schwadron der 2. ostpreußischen Dragoner auf Kaltenborn entsandte. Es waren erwartungsvolle Minuten, welche man in dieser Stellung erlebte, und einen Augenblick pochte das Herz lauter, als es schien, daß der Feind auf Eckmannsdorf vorgehe. v. B. v. H. III, 143: „Bald überzeugten sich alle scharfsehenden oder bewaffneten Augen, daß der Feind sorglos vorüberzog. Nunmehr faßte v. Bülow den Entschluß, mit seinem rechten Flügel (Hessen-Homburg) sich auf die Queue der feindlichen Kolonne zu werfen und ich war beschäftigt, die Anordnung zur Ausführung dieses Entwurfes zu treffen. Da änderte ein Umstand die ganze Sache. Es kam die Nachricht, daß eine neue feindliche Kolonne aus Zahna vordringe, was durch den patriotischen Oberförster von Treuenbrißen bestätigt wurde. Als ich

vorrückte, bemerkte ich allerdings bedeutende Staubwolken, welche aber, wie sich später herausstellte, von einem Pulk Kosaken herührten.“ Der Plan wurde aufgegeben und v. Bülow ließ nun, noch in Sorge, in der rechten Flanke angegriffen zu werden, die Schlachtlinie abbrechen, aber die Bewegung in Staffeln vom linken Flügel geschehen. Jede Division war in zwei Treffen geordnet mit geringen Abständen, die Bataillone nach der Mitte in Kolonnen formiert. Division Thümen (6.) ging voran, rechts Division Krafft (4.), dahinter die Division Hessen-Homburg (3) mit der Reserve-Artillerie in Reserve. So konnte in jedem Augenblick Front nach Gölsdorf zu gemacht werden. Die Reserve-Kavallerie unter Dppen mit Artillerie (reitende Batterien — Reindorf Nr. 5, 6pfündige Batterie — Glajenapp Nr. 5) begleitete auf der linken Flanke. — Nachdem es Bülow gelungen war, ohne entdeckt zu werden, von den Höhen bei Eckmannsdorf herunter zu steigen, konnte er in der Bodensenkung, welche sich über Kaltenborn nach Niedergörsdorf hinzieht, leichter verborgen bleiben. Die Botschaft von dem Siege Blüchers an der Raab war eingetroffen und konnte den Soldaten bekannt gegeben werden. Sie ging wie ein Lauffeuer durch die Reihen und trug viel dazu bei, den Mut und die Entschlossenheit der Truppen zu beleben.

Die Feinde waren unter der Zeit sorglos aus ihrem Lager aufgebrochen. Das IV. Korps, bei dem sich Marschall Ney befand, welcher im brennenden Zalmisdorf sein Quartier gehabt hatte, lag auf dem linken Flügel bei Raundorf und Seehausen. Es hatte am 4. September eine Stärke von 37 Bataillonen, 8 Schwadronen, 64 Geschützen, oder von 19 208 Mann, worunter 602 Kavalleristen waren. Um $7\frac{3}{4}$ setzte sich das Korps in Bewegung und zwar quer übers Feld, rechts an Gölsdorf vorüber, wo das Detachement Müller den Vorbeizug unbelästigt beobachten konnte, auf Dennewitz. Die italienische Division (Fontanelli) zog voran, es folgte Division Morand, die württembergische Division mit ihrer Kavallerie. Eine Brigade der Reiter „Division Lorge“ sollte, mit den Italienern marschierend, die linke Flanke decken. Die italienische Division zog in zwei Kolonnen, und eine ihrer Brigaden sollte sich bereit halten, die beiden anderen Brigaden zu unterstützen. Jede Brigade hatte ihre Artillerie bei sich, während die 12pfündigen Stücke der französischen Division, bei welcher sich Ney befand, zugeteilt waren.

Wunderlich, daß Ney, wenn er doch eine Schlacht ver-

meiden und v. Tauenzien zur Seite liegen lassen wollte, seinen Marsch auf Dennewitz vollzog. Hätte er sich etwa mit seinem linken Flügel an den Gölsdorfer Böden entlang auf Bocho gewendet, so wäre ihm das vielleicht geglückt. Es muß im Hauptquartier eine genaue Kenntnis der Gegend gefehlt haben, und erst von einem flüchtigen Landmann soll Ney erfahren haben, daß er nicht an Dennewitz vorüber könne, weil der Bach Na (Nuthe) hindere. Darum eilte auch Ney voraus, um das Terrain nördlich von Dennewitz auf Rohrbeck hin zu erkundigen. Hier schwärmten die Kosaken Ilowaiskii umher, nur mit genauer Not entging Ney der Gefangenschaft. Er kam noch eben aufs Pferd, als die Kosaken, welche sich durch ihr lautes Auftreten verraten hatten, herbeijagten.

Schlachtfeld.

Das Schlachtfeld wird durch den Wiesengrund der Nuthe (Na) in eine nördliche und südliche Hälfte zerlegt. Der Abach ist nur winzig und im Sommer einem Graben gleich, über den man hinwegspringen kann, doch sind auch jetzt noch, obwohl das Frühjahrswasser jährlich eine Menge Sand ablagert, an seinen Ufern sumpfige Stellen. Der Bach, welcher ungefähr am Fuß des Denkmalsberges entspringt, fließt in einem südlichen Bogen nach Züterbog, und wird auf den Brücken bei Dennewitz, Rohrbeck und östlich bei Bocho überschritten. Niedergörsdorf ist als der Schlüssel des Schlachtfeldes anzusehen. Dort endet das Wiesenthal mit trockenen Wiesen, und Truppen, welche bis hinter den Denkmalsberg gemeinschaftlich gehen, können von da aus getrennt an beiden Seiten des Baches gegen das Hochplateau, welches sich in geringer Entfernung vom Bache rechts erhebt, vorgehen. Dieses Hochplateau, auf dem die Dörfer Gölsdorf und Dehna liegen, entfernt sich nach Westen hin in einem Bogen, der sich nach Dalichow und Gckmannsdorf hinzieht. In dem fast ebenen Vorlande liegen Niedergörsdorf und Wölmisdorf. Nördlich der Na erhebt sich ein sehr flaches Plateau von Rohrbeck und Dennewitz. Von letzterem Orte biegt es sich in nordwestlicher Richtung an Niedergörsdorf vorbei, indem es kurz vor dem Dorfe den Denkmalsberg mit etwas steilerem Abfall zur Na bildet und sich dann nördlich bis zum Abfall des Flämig fortsetzt. Auch hinter Niedergörsdorf ist eine Erhebung. Nördlich vor Dennewitz liegt ein Kiefernwäldchen, welches hier das Schlachtfeld begrenzt. Dies Plateau wird dreifach durchschnitten. Einmal zieht sich eine Thalsenkung von Kaltenborn nach Nieder-

görsdorf, in welcher der Anmarsch Bülow's erfolgte; dann befindet sich nördlich hinter dem Wäldchen eine Wasserseide. Von dieser fließen die Frühjahrsgewässer nach Westen und haben die Schlucht etwa 1000 Schritt nordöstlich hinter Niedergörsdorf gebildet, in welche Thümen im Halblincksmarsch eintrat. Nach Osten zu den Wiesen um Züterbog zieht sich eine ähnliche Schlucht, hinter welcher sich Tauenzien aufstellte. Durchzogen wird dieser nördliche Teil von vier Landstraßen. Die nördliche führt durch das Wäldchen von Züterbog auf Gckmannsdorf, ging damals aber bei der Mühle von Niedergörsdorf vorbei, die zweite geht von demselben Ausgangspunkt über Dennewitz, wo eine Brücke ist, indem sie sich gleich hinter dem Dorfe teilt, rechts nach Seyda, links an Gölsdorf vorbei nach Zahna-Wittenberg. Darauf folgt östlich die Straße über Rohrbeck und Dehna nach Schweinitz, auch über eine Brücke, und endlich die Straße über Bocho nach Herzberg, welche dort, wo die Na in einem Lauf nach Nord umbiegt, über die dritte Brücke führt. Die einzelnen Dörfer sind durch Landstraßen mit einander reichlich verbunden. Nach Züterbog, welches in der nordöstlichen Ecke von sumpfigen Wiesen umgeben liegt, biegen die vier Straßen ein, dort wo die Mühlen der Vorstadt Damm stehen.

Das IV. Korps (Bertrand) mußte vor der Brücke in Dennewitz in Kolonnen abbrechen, um durch das Dorf zu defilieren.

Raum war dies mit der italienischen Division geschehen, als man das Korps Tauenzien quer über die Front im Marsch auf Niedergörsdorf erblickte, die Schlacht war unvermeidlich, der erste Kanonenschuß dröhnte von Dennewitz herüber.

Tauenzien war in der Frühe des 6. September zu seinen Truppen hinausgeritten, hatte getrübtet und aufgerichtet, hatte doch v. Bülow das feste Versprechen gegeben, im Falle der Not zur Hilfe zu kommen. Während sich die Bataillone zum Abmarsch bereit machten, ritt er mit seinem Gefolge in die Richtung nach Rohrbeck, wohin schon vorher die Kosaken von Ilowaiskii und die beiden neumärkischen Schwabronen, Major Hiller, um die Bachlinie zu beobachten, vorgegangen waren. Dieselben kamen jetzt eiligst zurück und verkündeten die Annäherung der Feinde. Sofort entließ der General sein Gefolge und befahl den Aufbruch des Korps auf Kaltenborn. Bei der Nähe des Feindes konnte der Abmarsch nicht mehr auf der gewöhnlichen Landstraße über Niedergörsdorf geschehen, sondern erfolgte durch die Vorstadt Damm und dann den Wiesenweg

entlang. Zur Deckung des linken Flügels wurden noch vier Schwadronen 3. pommerſchen Landwehrregiments unter Rittmeister v. Buttammer abgegeben, welche ſich ſpäter an Hiller anſchloſſen. Auf dem Mühlenberge bei Züterbog blieben die Bataillone Wintz und Koſpott vom ſchleſiſchen und Klöden und Bullock vom 1. kurmärkiſchen Landwehrregiment zurück, welche am Tage vorher beſonders gelitten hatten und auf den Eingang von Verſprengten warteten. Die Batterien Nr. 27 und 5, von denen die eine ſich verſchoſſen hatte, die andere noch keine gehörige Beſpannung beſaß, wurden dieſem Detachement zuerteilt, um ſich in verdeckter Stellung zu halten. Damals fiel es einem Bürger von Züterbog ein, als Verräter zu den Franzoſen zu eilen, um über die ſchwache Beſatzung Kundſchaft zu bringen. Es glückte nicht, dagegen iſt ſpäter derſelbe Schuhmachermeiſter gern zu patriotiſchen Feſten nach Niedergörſdorf gewandert.

Mit Aufbietung aller Kraft ſuchte das Korps Tauenzien, dem nur noch eine Stärke von 11 Bataillonen, 16 Schwadronen und 19 Geſchützen verblieben war, und das mit Ausnahme des 3. Reſerveregiments (Infanterieregiment Prinz Friedrich d. Niederlande, 2. weſtſ. Nr. 15) und der brandenburgiſchen Dragoner faſt nur aus Landwehr beſtand, am Feinde vorüber den Anſchluß an den linken Flügel v. Bülow's zu gewinnen. Der General ſchickte die beiden halben reitenden Batterien, Jeniſchen und Borchard, gedeckt von Kavallerie, voraus und ſie erreichten das nordweſtliche Ende des Kiefernwäldchens, welches jezt noch das Schlachtfeld in faſt derſelben Geſtalt nördlich umſäumt, und richteten ihr Feuer gegen den Mühlenberg bei Dennewitz. Auf ihrer rechten Flanke war das Detachement Schmitterlöw aus der Reſerve-Kavallerie erſchienen und die erſte Fühlung mit v. Bülow hergeſtellt. In der Mitte des Wäldchens fährt Batterie Hertig auf und ſchießt durch eine Buſchſtücke, während Batterie Gleim auf dem linken Flügel neben dem Wäldchen auf einer Anhöhe abprobt. Der Feind hat die Division Fontanelli durch Dennewitz vorgehen laſſen, welche nördlich der Kirche Dennewitz heraustritt, vielleicht zum teil auch öſtlich; denn die Franzoſen ſchienen den Unfern von Rohrbeck herzukommen. Nach Niedergörſdorf zu tritt die Reiter-Division Lorge, nach Dennewitz die Polen unter Krukowski hervor. Sofort bringen ſie ihre Geſchütze in Thätigkeit. Die 12 italieniſchen Geſchütze ſtehen vor ihrer Division, links daneben treten die beiden 12 pſündigen Reſerve-Batterien auf, die letztere, ziemlich links

am Wege nach Niedergörſdorf, wird durch Kavallerie gedeckt. Durch das Feuer aus 28 Stücken in einer Entfernung von 1000 Schritt wird das preußiſche Feuer vollkommen beſchäftigt und der Feind vollendet ſeinen Aufmarſch nach 10 Uhr. Während nun die Bataillone der Division Morand durch Dennewitz nach dem Mühlenberge defilieren, die Division der Württemberger mit ihren Geſchützen und ihrer Reiterei beim Park ſüdlich der Ruthe in Reſerve bleiben, ſchreitet Division Fontanelli (Italiener) zum Angriff vor. Die Aufſtellung Tauenziens 300 Schritt nördlich hinter dem Grunde am Wege nach Niedergörſdorf wollte nicht ſo leicht gelingen, weil einmal der Marſch nach rechts noch immer fortgeſetzt wurde und die Landwehr taktiſch wenig ausgebildet war; auch richteten die feindlichen Geſchoſſe auf dem linken preußiſchen Flügel, welcher von Artillerie nicht unterſtützt wurde, manche Verwirrung an. Der rechte Flügel zog noch eine Strecke weiter bis hinter das Gehölz, wodurch aber eine bedenkliche Lücke zwiſchen beiden Flügeln entſtand, welche nur ſchwach durch das 3. pommerſche und 3. oſt-preußiſche Landwehr-Kavallerieregiment ausgefüllt wurde.

Als es klar war, daß die feindliche Artillerie weit überlegen war, denn ſchon waren auf dem rechten Flügel unter großem Verluſt an Menſchen und Pferden zwei Geſchütze von Batterie Borchard Nr. 11 und ein Geſchütz von Batterie Hertig Nr. 30 demontiert und die Munition begann auszugehen, ſo beſchloß Tauenzien mit dem linken Flügel durch den vorliegenden Grund einen Vorstoß zu machen. Die ſämtlichen Schützen des fünften kurmärkiſchen Landwehrregiments gingen im munteren Schritt durch den Grund und brachten die Italiener zum Stehen. Bald folgten dieſe Bataillone ſelbſt und hinter ihnen die Bataillone Steinmez und Paczkowski (3. und 4. vom 2. kurmärkiſchen Landwehr-Infanterieregiment) in zweiter Linie. Das Tirailleurgeſecht wollte nicht gelingen, man verfiel in ein unregelmäßiges Kottensfeuer, bei dem die eigenen Schützen in Gefahr kamen und eiligst zurückgehen mußten. Dieſes Feuer dauerte auf eine Entfernung von 300 Schritt bis das Pulver ausgeht und Ermattung eintritt.

An einen Bajonettangriff konnte bei der Entfernung der Linien nicht gedacht werden. Die drei Bataillone linken Flügels weichen und bringen auch das 2. Glied in Unordnung. Das 2. Bataillon 5. Kurmärkiſchen Regiments (Havelländer) beharrt noch in zäher Hartnäckigkeit. Der Major Kamiensky war leidend und konnte das Bataillon heute nicht ſelbſt führen. Er hatte das Kommando

dem Hauptmann v. Hagen übergeben, konnte es sich aber nicht versagen, das Bataillon in den Kampf zu begleiten. Er wurde im Schenkel verwundet, der Hauptmann v. Hagen durch Hand und Schulter geschossen, vier andere Offiziere und viele Leute niedergestreckt. Kapitän Gelsdorf, der nunmehr die Führung übernahm, suchte das isolierte Bataillon an die Schützen des 3. Reserve-regiments Nr. 15, welche nebenan in den Kiefern vordrangen, heranzuführen. Als aber das Bataillon in seiner rechten Flanke aus vier Geschützen Kartätschfeuer erhielt, zerstreute es sich so, daß nur noch fünf Offiziere und 100 Mann zusammenhielten.

Der linke Flügel Tauenzien's war geschlagen und ging eiligst bis zum Wege nach Malterhausen (Barackenlager) zurück, wo es hinter einem Kiefernwäldchen einigen Schutz fand. Es kostete in der Folge dem Generalstabschef Tauenzien's, Major v. Kottenburg, Mühe, die zerstreuten Bataillone, unter denen sich das Gerücht verbreitet hatte, daß ein Rückzug auf Beelitz befohlen sei, zu sammeln.

Auf dem rechten Flügel hatte das 3. Reserve-regiment (Nr. 15) sich hinter den Dennewitzer Kiefern in Front entwickelt und seine Schützen in die Kiefern geschoben. Die Italiener hatten die Verfolgung des linken Flügels nicht ernstlich aufgenommen, weil sie ermattet waren. Sie zogen sich westlich und es war wohl die 3. italienische Brigade, welche nunmehr nördlich die Schützen vor sich her trieb und in Kolonne aus dem Busch hervortrat. Das 3. Reserve-regiment zog jetzt die Tirailleurs heraus und vertrieb durch sein Feuer den Feind.

Kurz darauf brachte derselbe Artillerie durch den Busch und gewann vermöge seines Granatenfeuers das Uebergewicht. Als sich die preussischen Bataillone etwa 800 Schritt zurückgezogen hatten, stürmten westlich auf den rechten Flügel polnische Manen an. Das 3. Bataillon, welches eben im Begriff war, Kolonne zu formieren, wurde überrascht. Ein Teil der Reiter warf sich auf die Tirailleurs und zersprengte sie, eine andere Abtheilung wandte sich gegen das Bataillon selbst, die dritte blieb in Reserve. Nachdem sie so Schrecken verbreitet hatten, wurden sie vom 1. Bataillon und vom Bataillon GroImann aus der Reserve abgewiesen, auch scheint die preussische Kavallerie in Unmarisch gewesen zu sein. Der Schaden, den sie angerichtet hatten, war nicht gar groß, da die Verwundungen nur leichte waren. Trotzdem war auch der rechte Flügel Tauenzien's zurückgedrängt und bedurfte einige Zeit der Ruhe, um sich zu sammeln.

In diesem kritischen Augenblicke wurden um den General Stimmen laut, welche zu einem Rückzuge rieten; aber diesem Ansinne widerstand Tauenzien mit einer beide Generale ehrenden Zuversicht: Wenn ein kommandirender preussischer General einem andern ein Versprechen giebt, so darf dieser nicht daran zweifeln, und ich werde eher mit meinem ganzen Korps auf dem Platze liegen bleiben, ehe ich einen einzigen Schritt weiche.

Ein Mittel blieb ihm noch übrig; er befahl der Kavallerie seines rechten Flügels, gegen den linken der Feinde vorzugehen.

Die feindliche Infanterie hatte sich in einem Abstand von 1400 Schritt westlich von den Kiefern nach dem Denkmalsberge hin gezogen, und gegen sie richtete sich der Angriff. Die 4. Schwadron brandenburgischer Dragoner und das 1. kurländische Landwehrregiment unter Führung des Oberstlieutenants v. Diezelsky ziehen sich durch die Infanterie hindurch, formieren sich in Linie und rücken bis in den Bereich des feindlichen Artilleriefeuers vor. Hier machen sie Halt, bis das 7. kurländische Regiment (Landwehr) links und das Detachement Schmitterlöw rechts als Staffeln einrückten; die 3. Eskadron folgte nach. (NB. Das Regiment war geteilt, indem die 1. und 2. Eskadron und die Jäger unter Graf Lottum der Reservekavallerie Bülow's zugeeilt waren). Sobald die neun Schwadronen vereinigt waren, setzte sich die mutige Schar in Bewegung. Nachdem sie an den ersten Bataillonen vorübergejagt waren, denen sie nicht ankommen konnten, überraschten sie die italienischen Bataillone, wahrscheinlich aus dem zweitem Treffen und hieben sie zusammen. Der Rittmeister v. Kamin vom 1. kurländischen Regiment trug zwei Bajonettstücke davon. Oberstlieutenant v. Diezelsky faßte mit Hilfe Schmitterlöw's unter der Zeit ein französisches reitendes Jägerregiment in die Flanke und zersprengte es gänzlich. Die 4. Schwadron und Schmitterlöw ritten weiter und überfielen eine Batterie, deren Bespannung sich aber gerettet hatte, so daß, als drei neue Bataillone anrückten (NB. 8. Linienregiment) nur ein Wagen erbeutet werden konnte. Noch waren die Dragoner bei der Batterie beschäftigt, die kurländischen Reiter sammelten sich, als einige Schwadronen vom 13. französischen Jägerregiment erschienen. In wildem Jagen von 3000 Schritt werden dieselben bis an die Straße Dennewitz — Jüterbog getrieben, wo sieben vier Bataillone Württemberger, welche Ney über die Rurthe genommen hatte, erschienen waren und den Anprall aufhielten. Als sich die Schwadronen Schmitterlöw's wieder ziemlich gesammelt hatten, die Dragoner

aber kaum in 30 Rotten vereinigt waren, das 1. kurländische Regiment sich noch in der Sammlung befand, erschienen die polnischen Mänen, welche Key erst spät nachgesandt hatte. Tauenzien befahl den Angriff. Erst nach längerer Zeit wird die tapfere Truppe geschlagen und zerstreut. Die Reste derselben kommen später zum Vorschein. Durch diese siegreichen Attacken, welche zwischen 12¹/₄—1¹/₄ Uhr fallen, hatte Tauenzien sein Ziel glänzend erreicht. Die ganze feindliche Aufstellung war in Unordnung geraten, denn die feindlichen Reiter jagten durch die Bataillone hin, um hinter ihnen Schutz zu suchen; mit Gewalt stürmten sie durch Dennewitz, suchten auch über die Ruthe zu setzen und brachten nicht geringe Verwirrung in den Fuhrpark jenseits Dennewitz. Dagegen gewann er für die Sammlung seiner Infanterie eine ganze Stunde Zeit, nach welcher auch die Artillerie wieder auftreten konnte.

In diesem Augenblick aber dröhnten auch die ersten Kanonenschüsse von Niedergörsdorf herüber und belehrten Key, daß Bülow in der Flanke erschienen sei. Sofort war er gezwungen, andere Anordnungen zu treffen. Schon hatte er vier Bataillone der Württemberger unter Spizenberg über die Ruthe genommen, als die Italiener im Busch im heftigsten Feuer standen und er größeren Widerstand fand, als am Tage vorher. In dem gewaltigen Staube, welcher sich im Südost-Winde erhob, konnte er sich über die Stärke des Feindes, welche er wohl überschätzte, schlecht unterrichten. Jetzt, nachdem er des neuen Feindes gewahr wird, muß er die Division Morand, welche sich am Windmühlenberge in Aufstellung befindet, statt gegen Tauenzien nach Niedergörsdorf und dem Denkmalsberge richten. Die Italiener nehmen die Mitte des Waldes ein; vier Bataillone Württemberger aber bekommen den Auftrag, den östlichen Teil der Kiefern zu verteidigen, von wo Tauenzien drohte, der auch seine Batterien wieder vorgehen ließ. Key nahm nun noch die letzten Bataillone der Württemberger mit einer reitenden Batterie herüber und wies ihnen die Stellung an, welche von ihren Landsleuten soeben verlassen worden war.

Unter diesen Anordnungen mochte eine Stunde vergangen sein, welche durch Geschützfeuer ausgefüllt wurde.

Der General v. Bülow, der mit seinem Korps im eiligen Anmarsch war, hatte, um eine Vernichtung des Korps Tauenzien, welches er in höchster Not mußte, zu verhindern, den Major v. Sandrad mit den Leibhusaren, welche bis

Heinrichsdorf am Wege nach Malterhausen vorgeschritten waren, in Begleitung der Batterie Ludwig auf Niedergörsdorf gerichtet. Sie stiegen auf die Bergkuppe östlich der Schlucht (Wasserlauf), welcher jetzt bewaldet ist, und eröffneten ihr Feuer, was mit einem so verlustreichen Gegenfeuer vom Denkmalsberge her in 800 Schritt beantwortet wurde, daß sie sich nach rechts abziehen mußten. Hierbei stießen sie auf die schon andringenden Bataillone Thümens und verursachten ein Gedränge, wodurch der rechte Flügel aufgehalten wurde, welcher sich im Halblinks-marsche in die Schlucht bewegte, welche der feindlichen Aufstellung parallel hinläuft. Bei der langen Bewegung in Kolonnen und dem Marsche im Linksum, der zuletzt zu vollziehen war, hatten die Bataillone das richtige Verhältnis verloren. Gleichwohl wollte Thümen keine Zeit verlieren, da er von Tauenzien, der ihm entgegengeritten war, vernahm, daß der Feind schon geschlagen sei und nur noch verfolgt werden brauche. Nachdem zwei Bataillone (1. und 2. des 4. ostpreussischen Infanterieregiments, Grenadierregiment König Friedrich I.) nach Niedergörsdorf gesandt sind, wo sie keinen Feind finden — der alte Freischulze Hecht erzählte, daß ein toter Franzose auf dem Kirchhofe gelegen habe, wo er auch begraben worden ist —, aber später die Batterie Dietrich zu decken haben, steigt Thümen aus dem Grunde auf die Hochfläche. Vier Bataillone im ersten Treffen, und zwar auf dem linken Flügel die beiden Elbregimenter (Infanterieregiment Fürst Leopold v. Anhalt-Deßau 1. Magdeburgisches Nr. 16), auf dem rechten das 1. und 2. Bataillon des 5. Reserveregiments (Infanterieregiment Graf v. Barfuß 4. westfälisches Nr. 17) unter Major v. Bentheim und v. Buttkich in erster Linie. In zweiter Linie folgen links das 3. Bataillon v. Wedel, das 4. Bataillon v. Clausewitz, rechts die drei Bataillone des 4. ostpreussischen Infanterieregiments und ein halbes ostpreussisches Jägerbataillon. Munter schreiten die Bataillone vorwärts über den Weg nach Züterbog, welcher damals an der Mühle vorüber führte, den jenseitigen Höhen (Denkmalsberg), hinter denen der Feind eine gedeckte Stellung einnahm, entgegen. Tirailleure gingen voran, aber es fehlte die Artillerie. Unvermuthet stießen die preussischen Bataillone auf feindliche Artillerie, und links aus dem Walde traten zwei Bataillone der Division Morand. Indem die beiden Bataillone des Elbregiments in ein verheerendes Feuer auf 100 Schritt Entfernung gerieten, wurden sie gänzlich zerrissen und zurückgeworfen. v. Boyen erzählt den Vorgang so:

„Durch Zufall hatte den ersten Angriff das sogenannte Elb- oder Ausländerregiment unternommen; dieses war, wie ich früher schon erwähnte, aus lauter feindlichen Deserteuren zusammengesetzt und überhaupt im Verhältnis zu den anderen Regimentern unserer Armee in keinem guten Stande, auch hatte man aus Begierde zum Kampf die Attacke etwas übereilt, sie nicht durch die Wirkung des Geschüzes eingeleitet und unterstützt. Genug, das Elbregiment war bis ins Kleingewehrfeuer des Feindes vorgegangen, hatte dann gestutzt, und als nun das feindliche Geschöß ihm Schaden zufügte, das Geschrei von jenen polnischen Ulanen hinzukam, waren diese erschreckten Leute umgekehrt, und ein großer Teil von ihnen hatte sich in einer förmlichen Flucht aufgelöst, so daß dadurch der übrige Teil der Brigade ins Stocken geriet.“ (Nun folgt die Wirksamkeit der Batterie Dietrich III. 147.)

Unverständlich erscheint die Bemerkung desselben (v. Boyen):

„Ungefähr als die Kolonne in der Höhe von Kaltenborn angekommen war, schien der Feind zuerst unsere Absicht zu bemerken, denn er nahm nun auf dem Windmühlberge von Gölsdorf (?) gegen uns eine Flankenstellung. In dem ich etwas näher ritt, schien es mir, als wenn die gegen uns formierte Linie aus einzelnen Bataillonsmassen bestand, von denen die des linken Flügels sich an die etwas steilere Böschung nach dem Dorfe zu lehnte.“ Hier muß ein Irrtum walten, indem v. Boyen Gölsdorf und Görsdorf verwechselt.

(Ziegler.) Durch das Zurückweichen des linken Flügels wird das Bataillon Puttliß (2. Bataillon 5. Reserve-Regiments Nr. 17) in der linken Flanke und im Rücken bedroht. Major v. Gagern wollte die beiden Bataillone des rechten Flügels deployieren lassen, aber es ging nicht an, weil der Feind bis auf 30 Schritt nahe kam. So muß auch der rechte Flügel weichen, aber er thut es in einer Weise, welche dem Feinde Achtung einflößt. Major v. Puttliß ist vom Pferde gestiegen, läßt sein Bataillon öfters kehrt machen und abfeuern, weiß es auch zusammen zu halten. v. Thümen ordnet in dieser bedenklichen Lage an, daß sich die noch ziemlich intakten Bataillone des rechten Flügels hinter den Grund zurückziehen (Weg nach dem Schießplatz), sich dort aufstellen und den Rand mit Schützen besetzen sollen, um die Weichenden aufzunehmen. Die Ausführung dieser Aufgabe gelang denn auch, indem das Füsilierbataillon Kempfen (4. ostpreußisches Nr. 5) — die beiden andern Bataillone dieses

Regiments waren rechts auf Niedergörsdorf geschoben, wo sie deren Batterie Dietrich decken werden — voranging und Bentheim und Puttliß (5. Reserve-Regiment Nr. 17) bald folgten. Schwer wurde es, die preussischen Zwölfpfünder Nr. 4, unter Kapitän Meyern (Garde-Fußartillerie Spandau) und die Hälfte von Nr. 5 (Lieutenant Conradi) zu sichern.

Diese Batterien waren auch über den Grund gegangen und hatten anfangs die Entwicklung der Thümen'schen Bataillone erleichtert, bald aber wurden sie am Schießen verhindert, weil die eigenen Truppen sie verdeckten. Als nunmehr die Bataillone wichen, versuchten es die Batterien, den andringenden Feind abzuhalten. Der Feind kam der halben Batterie Nr. 5 so nahe, gerade als zwei Pferde getötet worden waren, daß es nicht gelang, das eine Geschütz durch den Grund zu bringen, das andere war zerflossen. Ein Bombardier und 3 Pferde wurden hierbei verwundet und zwei treu aushaltende Fahrer durch feindliche Bajonette von den Pferden gestochen. v. Boyen berichtet hier:

„Als die Division Thümen in Schußweite aufmarschiert war, befahl mir Bülow, welcher noch immer in Zweifel wegen jener angeblich aus Zahna kommenden feindlichen Kolonne war, zum rechten Flügel und der Reserve zu reiten, um dort die Bewegung der Truppen zu leiten. Diesen Auftrag, wie ehrenvoll er für ihn gewesen sei, habe er gern ablehnen wollen, doch sei es bei der Liebenswürdigkeit des Generals nicht möglich gewesen.“

Nachdem er dann noch berichtet, wie er mit den polnischen Ulanen in Berührung gekommen sei, fährt er fort:

„Als ich bemerkte, daß neue feindliche Kolonnen in der Richtung von Dohna vorrückten, wurde mein Blick unwillkürlich auf unsern linken Flügel gerichtet. Der Brigade-Adjutant v. Kawesczynski machte mich etwas lebhaft auf das Zurückweichen unseres linken Flügels aufmerksam, und ich verwies ihm dies, da ich den Eindruck, den dies machen konnte, vermeiden wollte, noch lebhafter; überzeugte mich indes nur zu bald, daß er recht gesehen hatte, denn unsere Attacke war mißlungen. Die Sache sah übel aus und ich zog, um unsere Linie bei Gölsdorf zu verstärken, die 12pfündige russische Batterie Dietrich herbei; dadurch gab ich zufällig dem General v. Bülow das Mittel, um mit seltener Entschlossenheit dem Feinde die soeben erhaltenen Vorteile aus den Händen zu reißen. Sobald v. Bülow die Batterie aus

der Reserve ankommen sah — Hessen-Homburg stand mit derselben nach Wölmsdorf hinter Niedergörsdorf —, eilte er zu ihr, setzte sich an ihre Spitze und richtete sie in die linke Flanke des Feindes.“

Zugleich waren auch die Batterien Nr. 4 und 5 jenseits der Schlucht aufgeföhren, und dem Feuer dieser Geschütze mußte der Feind weichen. Die Batterien schritten dann bis zur Mühle von Niedergörsdorf vor. Die russischen Geschütze hatten sich bis auf 18 Stück gesammelt und gingen bis auf 800 Schritt heran, so daß die Artillerie auf dem Denkmalsberge, welche auch in der rechten Flanke von den Geschützen Krafft's getroffen wurde, mit 24 Geschützen zum Schweigen kam.

Ehe wir nun den Fortgang der Schlacht verfolgen, schalten wir eine Episode, die Einwohner von Niedergörsdorf angehend, ein.

Die Einwohner der umliegenden Dörfer waren, so gut es ging, geflüchtet und zwar den Franzosen zu, mit denen ihr König in Verbindung stand; die Leute aus Göltsdorf saßen in ihrem Wäldchen, den Böcken, und einer von ihnen hatte einen Kessel über den Kopf gestülpt, um sich zu schützen.

In Dennewitz waren zwei betagte Leute zurückgeblieben, welche meinten, daß sie nichts verlieren könnten. Sie wurden aber mit Fragen von allen Seiten so belästigt, daß sie es berent haben, zurückgeblieben zu sein. Die Leute in Niedergörsdorf waren in der üblen Lage, von allen Seiten umzingelt zu sein. Ratlos standen sie in den Gärten und auf der Dorfstraße, als ein höherer preußischer Offizier durch das Dorf sprengte. Nachdem er den Leuten die Gefahr vorgestellt hatte, in welcher das Dorf stehe, ermahnte er sie, aus ihren Strohdachhäusern in die feste Kirche zu eilen.

Wolfgang v. Schöning, historisch-biographische Nachrichten, III. B. S. 330:

„Als das Korps bis gegen Niederg. kam, befaßl der kommandierende General, solches in Brand zu stecken, weshalb der Batterie Ludwig der Befehl zugging, schnell vorzukommen und dem Auftrage zu genügen; da es sich ergab, daß der Feind nicht im Dorfe sei, so wurde der Befehl nicht ausgeführt und diese Batterie mit Meyer und eine halbe Batterie mit Conradt stieg auf die Höhe zur Linken des Dorfes.“

Das thaten sie denn auch und drückten sich betend und flehend an die steinernen Mauern, der Pastor verbarg sich in der Kanzel, welche auch aus Stein besteht. Als nun die russische

Batterie nahe der Kirche auffuhr, und ihr gewaltiges Feuer abgab, da konnte sich eine Bauersfrau nicht enthalten und rief einmal über das andere laut aus: „Kinderkins, Kinderkins, nu kommen de Murbräker“ (Mauernbrecher). Das Dorf hat keinen Schaden gelitten. Durch das Wohnhaus des Freischulzen schlug eine Vollkugel, ging durch sieben Wände und noch durch die Scheune. Sie wird bis heute aufbewahrt, wie auch die beiden Kugeln, welche in dem Erdwall hinter dem Pfarrgarten aufgefunden worden sind. —

Die Leute von Wölmsdorf, welche sich unter ihren Strohdächern nicht sicher fühlten, eilten unter die Mühle, von wo sie das Schlachtfeld übersehen konnten und im Freien waren. Die Franzosen, welche glauben mochten, daß sich hier eine Ansammlung von Truppen befände, warfen einige Kanonenkugeln hierher. Eiligst flohen nun die Leute hinter der Schlachtreihe der befreundeten Preußen (Wölmsdorf ist eine alte preußische Enklave) den Wäldern zu, wohl auf Heinrichsdorf oder Walterhausen. In Wölmsdorf war später ein Verbandsplatz und sind daselbst Massengräber, welche jüngst durch ein Kreuz bezeichnet worden sind.

G. v. Franseky II, Geschichte des 16. Infanterieregiments (Infanterieregiment Freiherr v. Sparr, 1. westfälisches):

„Die Thümen'sche Brigade wurde hart gedrängt und zuletzt geworfen. Da wurde unserem Regiment die willkommene Bestimmung, zur Verstärkung derselben vorzugehen.

Der Major v. Uttenhofen ließ sogleich das Regiment in Bataillonskolonnen links nebeneinander aufmarschieren und führte es vor, um neben die Brigade Thümen zu kommen, welche in diesem Augenblicke zurückging und, von einem Schwarm feindlicher Tirailleurs verfolgt, bedeutende Verluste erlitt.

Dieser Verfolgung Einhalt zu thun und die so dreist gewordenen Tirailleurs auf ihre Soutiens zurückzuwerfen, schritt Uttenhofen durch die Intervalle der zurückgehenden Brigade, und brachte jene durch das unerwartete Erscheinen nicht allein zum augenblicklichen Stillstand — Thümen, dem zwei Pferde unter dem Leibe erschossen wurden, hatte sich den weichenden Bataillonen mit dem Ruf entgegengeworfen: „Ein Hundsfott, wer noch einen Schritt weicht!“ — sondern veranlaßte sie auch zum Umkehren.

In demselben Augenblicke aber, als das geschah, brachen mehrere bedeutende Trupps polnischer Lanziere zwischen den Tirailleurs durch und attackierten hier um so tollkühner unsere Schützen und Bataillone, als sie der Meinung waren, noch auf einen im Rückgehen betroffenen Feind zu stoßen.

Die Bataillone schlossen Karree mit Ruhe und Besonnenheit, schossen viele Reiter nieder, und die allzu Kühnen fanden durch die Bajonette unserer Soldaten ihren Tod, der Rest von ihnen jagte durch die Intervalle der Bataillone und fiel hinter denselben der diesseitigen Kavallerie in die Hände.

Diese Trupps waren die Ueberreste der zwei polnischen Ulanenregimenter, welche im Gefecht mit der Reiterei Tauenzien zersprengt worden war und nun planlos auf dem Schlachtfelde umherirrten. Sie stießen nunmehr auf die Leibhusaren und die drei brandenburgischen Schwadronen unter Lottum, welche um Fühlung mit Tauenzien zu suchen, auf dem linken Flügel standen.

Einen Augenblick hatten die Husaren bei der unerwarteten Begegnung gestutzt, dann aber ging es drauf und dran. Ohne Mühe wurden die Polen zersprengt und die Husaren nahmen allein 9 Offiziere, 93 Mann, 50 Pferde. Der Rittmeister v. Egloff ergriff den Oberst Clonet, ersten Adjutanten des Marschall Ney, als er mit zerhauenen Zügeln und ohne Hut hülflos von seinem durchgehenden Pferde aus dem Getümmel getragen wurde — die Papiere, welche er bei sich trug, gaben wichtige Aufschlüsse über die Absichten Napoleons.

In den dichten Staubwolken konnten die flüchtigen Polen nicht übersehen, wohin sie ritten; so jagten sie die preussische Front entlang und brachten v. Bülow und v. Boyen in Gefahr.

Barnhagen, Biographische Denkmäler 8. Teil, S. 208:

„Die flüchtigen Ulanen suchten dahin und dorthin ihr Heil. Eine Schaar derselben verirrt sich zwischen das 1. und 2. preussische Treffen und rannte auf die Anhöhe zu, wo Bülow mit seinem Gefolge hielt. Dieser faßte sie scharf ins Auge, doch ohne nur den Zügel aufzunehmen — er ritt gewöhnlich einen kleinen Apfelschimmel. Als sie näher kamen, legte er mit scherzender Miene die Hand an den Degen, indem er sprach: „Nun denn, meine Herren, ziehen Sie doch!“

Die entschlossene Haltung des Häufleins hielt die Ulanen ab, ja einige Offiziere des Gefolges jagten nach, z. B. Rittmeister v. Burgsdorf, und machten Gefangene.

Weiter jagten die Ulanen hinter Niedergörsdorf fort.

Boyens Erinnerung: „Ich ritt in einem gewöhnlichen Galopp zwischen dem 1. Treffen und der Reserve nach dem rechten Flügel, als der Oberstlieutenant Schwylowsky mir zurief: „Herr Oberst, machen Sie, daß Sie fortkommen, die feindliche Kavallerie ist hinter uns.“ Das schien mir so unwahrscheinlich, daß ich, ohne die Gangart meines Pferdes zu verändern, ihm mit lachendem Gesicht zurief: „Wo sollen die närrischen Kerls herkommen?“ Kaum hatte ich diesen Ausruf gethan, so fuhr ein Pistolenschuß sehr nahe an meinem Gesicht vorbei, und ich merkte wohl, daß ein feindlicher Reiter mich beinahe erreicht hatte. Unglücklicher Weise hatte ich den Ueberrock über meinen Säbel zugeknöpft, mußte Reißhaken nehmen, und mein ehrlicher Schimmel brachte mich mit einigen Säßen aus der Gefahr.“

Die Ulanen eilten weiter auf Wölmendorf, empfingen Feuer von einem Bataillon Krassits, welches Kehrt machte, und fielen endlich sämtlich den Reitern Oppens in die Hände.

Ueber den schließlichen Verbleib dieser Ulanen berichtet der Premierlieutenant Schlieben:

„Die ersten Gefangenen, welche in Trenenbrieken eingebracht wurden, waren der größte Teil eines polnischen Ulanenregiments v. Poniatowskis Korps; alle derb und einige unmenschlich gezeichnet; dann kamen einige Tausend Mann Sachsen, Bayern u. s. w. Ihnen folgten aber leider eine schreckliche Menge blessirter, braver Preußen. Alle Bürgerhäuser wurden noch vor Nacht zu Lazaretten, und aus allen Ecken und Enden hörte man das Winseln und Stöhnen der Verwundeten. Ich ließ mein Zimmer mit Verwundeten belegen und besorgte Aerzte und Erquickung, auch sah ich den Generaladjutanten Neys, der gefangen genommen worden war.“

Nach dieser Episode war Uttenhofen einen Augenblick im Zweifel, ob er die sich nun formierenden Bataillone Thümens abwarten, oder ohne diese die Höhe ersteigen und den Feind angreifen solle. Als jetzt die preussischen Batterien mächtig auftraten, ging er vor. Auf der Höhe angelangt, die drei Bataillone des 3. ostpreussischen Landwehrregiments im 2. Treffen, wurde das Regiment von einem heftigen Feuer empfangen, ohne sich aufhalten zu lassen. Die feindlichen Plänkler weichen zurück, aber die Schlacht kommt zum Stehen. Die Preußen geben ihr Feuer ab, die Franzosen sind noch einen Augenblick

im Vorschreiten, fallen dann aber in ein unregelmäßiges Geplacker. In sehr naher Entfernung suchten sich die Bataillone beider Parteien zu entwickeln, das Zünglein der Wage ist in Unruhe, neigt sich aber zu Gunsten der Preußen. Uttenhofen berichtet über diesen merkwürdigen Augenblick: „Hinter der Front haltend, fühlte ich sehr wohl, daß dieser Zustand in einem Feuer, wie ich es in 24 Dienstjahren nicht erlebt hatte, nur Sekunden anhalten könne, aber andererseits auch, daß ich nicht länger Herr meiner Truppe war und es lediglich darauf ankam, wem zuerst der Mut sinken würde. Indem ich diesem Augenblick mit der höchsten Spannung entgegen sah, wurde mir die Gemüthsung, daß der Feind umkehrte, bevor noch die Ausdauer meiner Leute erschöpft war.“ Jetzt wich der Feind von der Kruppe, und die preußische Artillerie, welche sich bis auf 34 Stück gesammelt hatte, schritt bis zum Denkmalsberge vor, während Uttenhofen die Stellung, welche die Feinde verlassen hatten (jetzt Straße nach Züsterbog), einnahm (2 Uhr). Bei diesem Angriff hatten auch die 12 Geschütze der Division Krafft vom linken Ufer der Nuthe mitgewirkt, wir werden später auf diese schwierige Materie eingehen. (Seite 33 und 37.)

Der Feind zog sich an den Kiefern entlang zurück. Zu seiner Verfolgung wurde die 2. Eskadron brandenburgischer Dragoner entboten. Die Geschichte des Regiments vom Rittmeister v. Kraak-Koschlaw enthält einen doppelten Bericht über die Attacke.

1. Beiheft des Militär-Wochenblatts:

„Die Schwadron ritt links von uns eine kleine Anhöhe hinan — gemeint ist wohl die Höhe, an deren Fuß jetzt die Lehmgruben sind —. Sobald sie hinaufgelangt war, entstand hinter der Höhe ein starkes Musketenfeuer. Wir sahen nun, daß sich die Schwadron hinabstürzte und eine Attacke machte, was wir auch aus dem fortgesetzten Feuer hörten. Nach einiger Zeit kommen von der Schwadron nicht mehr als der Lieutenant v. Jagow mit 18 oder 19 Mann zurück. Der Lieutenant v. Trotha war gefallen — er fiel erst später —, der Rittmeister v. Blumenthal schwer verwundet (Vater Sr. Excellenz des Generalfeldmarschalls).“

Manche unberittene Leute, darunter Lieutenant Meyer, fanden sich bald wieder ein, aber für diesen Tag war die Schwadron aufgelöst.

2. Oberstlieutenant v. Sobbe:

„Oberstlieutenant v. Holzendorf, Kommandeur der Artillerie, forderte unseren Kommandeur auf, dem Feinde die zwei eroberten Geschütze (erster Angriff Thümen) wieder abzunehmen. Graf Lottum bestimmte dazu die 2. Eskadron mit den Worten: „Rittmeister v. Blumenthal, dann gehen Sie mit der Schwadron vor!“

Wir rückten im Trabe den sanften Abhang hinunter vor. Die Tirailleure wichen eiligst zurück und ließen die genommenen Geschütze im Stich. Unsere Aufgabe wäre damit gelöst gewesen, indem wir aber weiter vorgingen, erhielten wir in der rechten Flanke Tirailleursfeuer.

Rittmeister v. Blumenthal ließ rechts schwenken; wir gingen im Trabe gegen ein feindliches Karree vor, das in ziemlicher Entfernung mit dem Rücken an eine Scheune gelehnt war, die zu einem abgeforderten Gehöfte von Niedergörtsdorf gehörte, von dem sich eine alte Lindenallee in der rechten Flanke des Karrees nach der Niederung des Dorfes zog. (Auf dies Gehöft können sich die ältesten Leute nicht besinnen, auch wird eine vornehme Lindenallee hier nirgends angetroffen.) Die Eskadron trabte ruhig und geschlossen wie auf dem Exerzierplatze die lange Strecke fort, blieb bis auf das Signal „Galopp“ etwa 150 Schritte vom Feinde ebenso fest geschlossen, und erhielt auf 30 Schritt eine Salve, die in der kurzen Entfernung so wirksam war, daß eine Menge von Mann und Pferden zusammenstürzte. Bisher hatte der Wind den Staub hinter uns fortgeführt (Südost), so daß die Front staubfrei und dem Feinde ganz sichtbar gewesen war; jetzt war das Ganze in eine so dicke Staubwolke gehüllt, daß keiner wußte, ob er seinen Nebenmann hatte oder nicht. Das Karree hatte Kartoffelgruben vor sich, der Boden war dadurch doppelt aufgelockert und die Staubmasse undurchdringlich. Kein Mann hatte Kehrt gemacht, und die Eskadron fand sich dicht vor dem Feinde, als sich der Staub etwas verlor. Die Feinde schossen nicht, sondern waren aus dem Karree vorgespungen, um die Leute, welche sich unter den Pferden hervorarbeiteten, gefangen zu nehmen.

So kam es denn, daß auch Bajonettstücke vorkamen, ohne daß wir in den Feind gekommen wären. Das erste, was ich sehen konnte, war der Dragoner Schimmelpfeinig, welcher den Rittmeister v. Blumenthal vor sich auf dem Sattel hatte. Die Franzosen belästigten uns nicht durch ihr Feuer und es fand kein Zurückjagen statt. Was ich in einiger Zeit rückwärts

fammelte, bestand im ersten Augenblick aus 22 Mann. Lieutenant v. Trotha hatte vom linken Flügel die Leute auf der anderen Seite gesammelt. Rittmeister v. Blumenthal hatte 6 Schüsse, sein Pferd 6 Schüsse und einen Bajonettstich; den Lieutenants v. Trotha und v. Jagow waren die Pferde erschossen und wurden ihnen vor dem Karree andere gegeben. Lieutenant Meher sollte mit dem Pferd überschlagen sein und war fort; derselbe fand sich später zu Fuß wieder ein. 1 Unteroffizier, 6 Gemeine, 23 Pferde lagen vor dem Karree tot; 1 Gemeiner, 4 Pferde wurden vermißt, 1 Unteroffizier, 20 Gemeine, 14 Pferde waren blessiert. Einige Gefangene bekamen wir bei der Verfolgung zurück, so daß die Eskadron auf 80 Mann kam. —

Der General v. Thümen hatte in der Zeit seine Bataillone, von denen einige doch sehr weit gewichen waren, gesammelt und nach und nach herbeigeführt, so daß die 13 Bataillone, die nunmehr vereinigt waren, eine lange Schlachtreihe bildeten, welche nach dem linken Flügel etwas zurückgebogen war, weil der Feind noch in den Kiefern saß. Auch die Truppen Tauenzien's waren wieder gefechtsbereit, und die Artillerie hatte schon wieder eingegriffen. Nachdem die Batterie Zenichen mit zwei Geschützen, Borchard und Lieutenant Gille, in einem verlustreichen Kampfe auf dem rechten Flügel abgewiesen waren, bewarfen sie nunmehr die Württemberger im östlichen Teile des Busches mit Granaten. General v. Thümen führte den Kampf gegen den Feind zuerst mit Artillerie aus den 34 Geschützen von der Höhe des Denkmalsberges. Der Feind hatte die Linie Dennewitz-Kiefern eingenommen und verfügte über 40 Geschütze, von denen aber einige demontiert gewesen sein werden. Weil die Italiener und Württemberger aus dem Busch mit ihrem Feuer flankierten, so mußte an ihre Vertreibung gedacht werden. Diese Aufgabe fiel dem 3. Bataillon 4. Reserveeregiments (Nr. 16) — Polczinski (Füsilier) — zu. Als die Bataillone 1—3 des 5. Reserveeregiments (Nr. 17) in die Schlachtreihe geschoben wurden, erhielt dies Bataillon eine Stellung nach links, getrennt von seinem Regiment. Dasselbe geschah auch mit den Schützen des 2. Bataillons, welche sich jetzt an das 3. Bataillon angeschlossen. Der Bericht v. Ziegler läßt jetzt erst die Heldenthat des 4. Bataillons 5. Reserveeregiments geschehen, was auch mit der Karte stimmt.

„Das 5. Reserveeregiment hatte sich bald wieder gesammelt und nahm das 4. Bataillon den äußersten linken Flügel ein.

Ohne zu feuern ging es mit größter Unerfrodenheit in Kolonnen nach der Mitte zum Bajonettkampf vor. Der wackere Kommandeur v. Wedell wurde tödlich verwundet, ebenso fiel der Kapitän v. François. Das Bataillon stuzte und ging, seiner Führer beraubt, etwas zurück, drang aber sofort unter Kapitän v. Friedemann wieder vor. Major v. Wedell wäre beinahe in die Hände der Feinde geraten, aber Unteroffizier Gloger und Füsilier Schackmeyer warfen ihre Tornister weg und entrißen ihn den Händen der Feinde, damit er unter den Seinen stürbe. Musketier Fischer, verwundet, verband sich selbst und trat in Reih und Glied mit dem Ruf: „Ein Hundsfott, der seinen Kameraden verläßt, wenn er noch einen Tropfen Blut hat“. Unteroffizier Strubeck, auch verwundet, hielt so lange aus, bis ihn sein Kommandeur aus der Schlacht wies. Bataillonstambour Klein ließ, um das Jammern der Gefallenen zu übertönen, fortwährend Wirbel schlagen. Musketier Jakiminski rief die Kameraden herbei und vertrieb die polnischen Manen. —

Als das Bataillon Polczinski in die Kiefern trat, wichen die Italiener, welche sehr gelitten hatten, aus der Schlacht und entblößten die Württemberger, auf welche nunmehr Polczinski stieß. Bald erkannte man in dem Gehölz links an dem Blitzen der Waffen Feinde, welche dort verdeckt standen. Der Hauptmann v. Polborn mit vier Schützenzügen ging voraus, um zu rekognoscieren, und machte die Meldung, daß eine Brigade nicht hinreichen würde, um die Stellung zu forcieren. Major v. Polczinski, der Gefahr lief, in der linken Flanke umzingelt zu werden, faßte den Entschluß, den Feind anzugreifen und, wenn nicht zu werfen, doch so lange zu beschäftigen, bis Hilfe käme. Der Adjutant v. Hagen sprengte zum Brigade-Kommandeur, um Meldung zu machen. Es wurde denn auch das Bataillon Füsilier vom 4. ostpreussischen Infanterieregiment (Nr. 5) dahin entlassen.

Das Bataillon Polczinski machte nunmehr eine Viertelschwenkung, trennte sich dadurch von der Schlachtreihe gänzlich und rückte unter Begleitung von 50 Landwehrreitern (Lieutenant Span) gegen den Feind. Die Tirailleurs hatten das Gehölz bereits erreicht und die aufgelöste Kompanie des 4. württemberg. Regiments, welche den Waldsaum einnahm, im Rücken gefaßt und fast sämtlich gefangen genommen, als eine aufgepflanzte Batterie eine Generalsalve abgab. Da das Bataillon nicht wich, vielmehr unerfroden vorwärts drängte, so fuhr die

Batterie ab, nicht ohne ein Geschütz stehen zu lassen, was nun von den Tirailleurs mit Hurrah in Empfang genommen wurde. Aus dem Gebüsch wurden auch die feindlichen Schützen geworfen, die Massen waren mit den Geschützen zugleich abgezogen; das 4. württembergische Regiment hatte sich an Division Morand angeschlossen, welche jetzt zurückwich.

Als darauf die preussischen Tirailleurs folgten, gewahrten sie die weit überlegene Infanterie (Württemberg). General Spixenberg hatte es, da er die Division Morand weichen sah und nunmehr auch die Schützen Schwärme der Tauenzien-Bataillone v. Treskow, v. Mellerski, v. Grolmann sich zeigten, für geraten gefunden, sich zurückzuziehen. (v. Tauenzien hatte, indem er seine rechte Schulter etwas vornahm, wodurch er den Rückzug der Feinde auf Rohrbeck einleitete, den Anschluß an Thümen gewonnen.) Major v. Polczynski gewahrte zwei in zwei Treffen zurückgehende Karrees und eine Batterie im 2. Treffen. Es war nicht nach seinem Sinn, die Feinde ruhig abziehen zu lassen, und darum ließ er sein Bataillon im Sturmschritt vorgehen. Der Feind hatte indes einen weiten Vorsprung gewonnen und wäre kaum einzuholen gewesen, wenn ihn der Lieutenant v. Span nicht mit seiner Reiterei attackiert und zum Frontmachen genötigt hätte. Dadurch aufgehalten, kamen die Preußen ihm auf 60 Schritt nahe. Jetzt gab der Feind ein wenig wirksames Feuer ab, aber in dem Augenblick stürzte auch die schon vorher abgewiesene Landwehr (1. und 2. Schwadron des 3. pommerischen Landwehr-Kavallerieregiments) mit Gewalt auf die Flanke des 7. Regiments und es gelang ihr, einzudringen, wobei Major v. Barneckow fällt. Was nicht niedergemacht oder gefangen genommen wurde, suchte beim 2. Regiment Schutz, verhinderte dadurch aber das Schießen, wenn sich auch ein Teil der Flüchtigen auf Zuruf vor dem Karree an die Erde warf.

Das 2. Regiment unter seinem braven Führer, Oberst v. Bauer, hielt noch fest zusammen, wurde aber lebhaft beschossen. Das Bataillon Polczynski, ganz in Tirailleurschwärme aufgelöst, denn das Gefecht in Kolonnen sagte den Füsilieren nicht zu, griff die linke Flanke an, und als nun auch die Geschütze Jenichen und Gille aus dem Busch ihr Kartätschenfeuer eröffneten, drang es über die Leute des 7. Regiments hinweg nahe an das Karree, aus dem nur noch einzelne Schüsse abgegeben wurden. Die äußeren Kotten hatten sich niedergeworfen, und über sie hinweg sprengten die Wehrreiter in die Feinde. Nachdem der Oberst v. Bauer niedergestochen worden war,

formierte sich das Regiment in einzelne Knäuel und führte den Kampf von Mann gegen Mann, bis es endlich erlag.

Durch die zähe Ausdauer der Württemberger war die Kriegswut so gesteigert, daß man ihrer kaum Herr werden konnte. Die Hälfte der Mannschaft lag mit übereinander gehäuften Leibern am Boden; von 15 Offizieren, 586 Mann kamen nur 70 Versprengte davon, 230 wurden gefangen, 6 Offiziere lagen auf dem Plage, 8 fielen, zum Teil verwundet, in die Hände der Preußen. Vom 7. Regiment, welches 18 Offiziere, 611 Mann stark gewesen war, aber weniger Widerstand geleistet hatte, wurden 400 bis 500 Mann gefangen; 1 Offizier, 81 Mann schlugen sich durch. Auch die beiden Fahnen gerieten in die Hände der Preußen. Hiermit war die Kraft des rechten Flügels der französischen Schlachtreihe gebrochen. Es war 4 Uhr, als die Division Morand südlich vom Gehölz abzog. In der Front hatte dieselbe durch das heftige Feuer vom Denkmalsberge sehr gelitten, nun war sie auch auf der rechten Flanke arg bedroht. In dieser Bedrängnis griff Ney zu seiner letzten Reserve; zwei Bataillone Württemberger mit vier reitenden Geschützen standen noch an der Straße Dennewitz—Züterbog.

Mit der Neußerung „er habe schon zwei Positionen durch die Uebermacht der feindlichen Artillerie verloren“ führte er selbst die Geschütze im Galopp vor. Es war zu spät und vergebens, denn kaum hatten sie abgeprobt, als auch schon ein Geschütz und viele Pferde verloren waren. Der General Franquemont, welcher die beiden Bataillone nachführte, zog es vor, durch Dennewitz über die Ruthe zu weichen, während die Italiener (Fontanelli) und Division Morand in der Richtung auf Rohrbeck zurückgingen.

Ehe wir den Verlauf der Schlacht auf dem diesseitigen Flügel weiter verfolgen, wird es nötig sein, daß wir uns über den Verbleib des rechten Flügels unterrichten.

Krafft war mit der 6. Division (6. Division = 10 Bataillone) von Kaltenborn her zwischen Niedergörsdorf und Wölmsdorf aufgetreten.

Er hatte im ersten Treffen auf dem linken Flügel drei Bataillone des Kolberger Regiments (Graf Sneydenau), die Füsilier links, auf dem rechten Flügel vier Bataillone des 9. Reserveregiments (v. Redow, jetzt Infanterieregiment v. Borcke, 4. pommerisches Nr. 21); im zweiten Treffen vier Bataillone des 1. neumärkischen Landwehregiments. In der Front stand Batterie Spreuth mit

10 Geschützen nach Wölmsdorf zu, wo sie ihren Park unter einem einzelnen Birnbaum*) hatte; nach Niedergörsdorf zu: eine halbe Sechspfünder-Batterie — 4 Stück (Nr. 19, Baumgarten aus der Reserve) — dahinter 1. pommerisches Landwehr-Kavallerieregiment.

Der Division (3. Division = 10 Bataillone) Hessen-Homburg waren noch geblieben: das 2. ostpreussische Grenadierbataillon (Kaiser Alexander) Major v. Beckendorf, die drei Bataillone des 3. ostpreussischen Infanterieregiments (jetzt Grenadierregiment König Friedrich II., 3. ostpreussisches, Nr. 4) unter Oberstlieutenant v. Sieholm, die Füsiliers unter Major v. Gleisenberg links, das 1. Bataillon unter Major v. Bülow; Sechspfünder-Batterie Nr. 5, Glasenapp.

Den linken Flügel unter Generalmajor v. Dppen links von Wölmsdorf bildet die Reserve-Kavallerie:

Königin-Drägoner	=	2. Kürassierregiment	4	Eskad.
2. westpr. Drägonerregim.	=	5.	=	4 =
westpreuß. 1. Manenregiment			4	=
2 Eskadrons 2. schles. Husarenregiments			2	=
2. pommerisch. Landw.-Kavallerieregiment			4	=
4. kurmärkisch.	=	=	4	=

22 Eskad.

Reitende Batterie Nr. 5, Reindorf,
= = Nr. 6, Steinwehr.
Reserve-Artillerie.

Zwölfpfünder-Fußbatterie Nr. 5, Conradi,
= = Nr. 4, Meher (bei
Thümen),

Sechspfünder- = Nr. 19, Baumgarten (1/2 b.
Krafft),

reitende Batterie Nr. 11, Borchard,

Munitionskolonne Nr. 3, 4, 6,

Feld-Pionierkompagnie Nr. 4 und 5 (Magdeburg).

Wahrscheinlich ist die Batterie Nr. 16 (Spreuth) etwas früh bei Wölmsdorf auf dem Schlachtfelde angekommen und so gleich ins Treffen gezogen worden, woraus sich auch erklärt, daß sie von den westpreussischen Dragonern aus der Reserve-Kavallerie (5. Kürassierregiment) begleitet worden ist, und nicht von der Kavallerie der 6. Division, dem 1. pommerischen Landwehr-Kavallerieregiment, welches nicht zur Stelle gewesen sein muß.

*) Dieser Birnbaum stand am südlichen Ende des Dorfes und ist später vom Winde umgeworfen worden.

Es möge hier gleich die Wirksamkeit der braven westpreussischen Dragoner näher beschrieben werden. Sie waren dem Beobachtungsbataillon des Major Müller am Südenbe von Gölsdorf zugeteilt und darum zuerst auf dem Schlachtfelde. Dann werden Teile des Regiments zur Bedeckung der Batterie Spreuth hergegeben, andererseits erscheinen sie unter dem Detachement Schmitterlöw nördlich vom Denkmalsberge, wo sie die erste Fühlung mit Tauenzien nehmen und seinen Reiterangriff unterstützen.

Später erscheinen sie als Deckung der Batterie Spreuth bei Wölmsdorf und endlich greifen sie entscheidend in den Kampf des 9. Reserve-Regiments um die Höhen von Gölsdorf ein.

Nach dem Berichte eines Augenzeugen über die Thätigkeit der Batterie Nr. 16 (Spreuth), in welchem freilich die Zeitangabe 9 Uhr durchaus falsch ist, hat die Batterie sofort Dennewitz beschossen.

Mente, Geschichte der 2. Fußkompagnie der 5. Artilleriebrigade:

„Es mochte 10 Uhr morgens sein, als wir Wölmsdorf erreichten. Jetzt kam der Oberst v. Holkendorf mit zwei Eskadrons westpreussischer Dragoner (5. Kürassierregiment) zum Kommandeur unserer Batterie mit dem Befehl vom Windmühlenberge, bei Gölsdorf den aus Dennewitz defilierenden Feind zu beschießen.

Im scharfen Galopp ging die Batterie und lud, was diesmal zuerst vorkam, die acht Bedienungsmannschaften auf die Prozen und Handpferde. — Der Mühlenberg von Gölsdorf muß im weiteren Sinne aufgefaßt werden, da sich aus dem Folgenden ergibt, daß die Batterie am nördlichen Abhänge des genannten Berges plaziert gewesen ist; die Bataillone, welche aus Dennewitz defilieren, müssen diejenigen der Division Morand gewesen sein. —

Es wird somit das Vorgehen der Batterie in die Zeit fallen, wo sich die Division Morand anschickt, den Denkmalsberg zu ersteigen. Die Batterie, welche auf den Flügeln von den westpreussischen Dragonern gedeckt wird, hat sich wohl zuerst am Fuße des Denkmalsberges diesseits, d. i. westlich von den Wiesen aufgestellt, denn es wird von der Nähe eines kleinen Gewässers geredet (Schleedörne bei Niedergörsdorf). Eben kamen Kosaken zurückgesprengt, welche wahrscheinlich vor dem anrückenden VII. französischen Armeekorps Reynier

weichen, die Tirailleure der beiden auf Niedergörsdorf gewiesenen Bataillone vom 4. ostpreussischen Regiment sind aus dem Dorfe vorgegangen. Da die Batterie hier kein Objekt fand, wohl aber Schüsse vom Denkmalsberge erhielt, so ging sie etwas rechts weiter gegen die Berge. Einen Anhalt für die neue Aufstellung giebt der Bericht darin, daß die Batterie sich auf einer sanften Höhe aufgestellt habe, sich mit dem linken Flügel an den Thalgrund der La lehrend (Plan des Höfners Kühnast). Jenseits desselben sei ein heftiger Kampf gewesen, doch habe man bei dem heftigen Staube nichts unterscheiden können. Es wird hiermit die Reiterattacke Tauenzien's gemeint sein, welche um diese Zeit stattfand. Von hier aus beschloß die Batterie, welche im linken Flügel durch den Labach (Nuth) gesichert war mit bestem Erfolg die aus Dennewitz noch immer vorgehenden Kolonnen Morand's. Die Sache änderte sich, als das XII. Korps auf dem Schlachtfelde erscheint. Auf den Umarsch dieses Korps haben wir nun zuerst zu achten."

Das VII. französische Korps bestand aus

den beiden sächsischen Divisionen an der Spitze	
1. Lecocq . . .	9 ¹ / ₄ Bataillone 5136 Mann 16 Geschütze
2. Sahr . . .	8 " 3981 " 20 "
Division Durutte	10 " 4600 " 10 "
Polen . . .	2 " 1200 " 4 "
Kavallerie . . .	13 Eskadrons 1361 " 9 "
<hr/>	
	29 ¹ / ₄ Bataillone 14917 Mann 59 Geschütze

1361 Reiter.

Gelagert hatte dies Korps hinter Zalmisdorf, Zahna nach Leha; Reiterdivision DeFrance in Zalmisdorf. Es war um acht Uhr von Zahna aufgebrochen, also ungefähr eine halbe Stunde später als das Korps IV. (Bertrand) und zog durch das XII. Korps (Dudinot) mit einem Umwege über Gadegast hindurch.

Das XII. Korps, welches aus der

13. Division Pachtod . . .	4263 Mann,
Guilleminot	7199 "
Bayern Naglowitz . . .	4356 "

15808 Mann,

58 Geschützen, 2165 Kavalleristen von der Division Fournier bestand, hatte am 5. September gelagert:

Pachtod und Guilleminot vorwärts Seyda über die Straße nach Züterbog, Bayern nebst Kavallerie hinter Gadegast, Dudinot in Seyda.

Dudinot brach mit seinen Spizen um 10 Uhr auf; er war aber verstimmt und that nichts ohne besonderen Befehl. Schon hörte man in Seyda seit zwei bis drei Stunden Kanonendonner, Ordonnanzen waren mit Meldungen gekommen, aber der Marschall erging sich ganz vergnüglich auf dem Marktplatz des Städtchens. Wahrscheinlich waren es neue Befehle Ney's, welche ihn zwischen 11¹/₂ bis 12¹/₂ Uhr endlich zu einem lässigen und langsamen Aufbruch veranlaßten.

Schieben wir hier gleich das Verhalten des Kronprinzen ein. Der stand bei Lobesse und wartete vergeblich auf den Feind. Er hatte sich auf einer Stroharbe niedergelassen, als der Kapitän v. Martens im Auftrage Bülow's eintraf, um ihn zur Unterstützung für den gefährdeten linken Flügel zu gewinnen. Die Entgegnung des Prinzen lautete wie ein Hohn: „Es wundert mich nicht, daß der Feind Sie angreift, ich habe das vorausgesehen; zeigen Sie nun was die preussische Tapferkeit vermag. Es ist nur gerecht, wenn Sie in erster Linie kämpfen, wenn es gilt, Ihre Hauptstadt und Ihr Vaterland zu verteidigen. Sie sehen hier — nämlich in möglichst weiter Entfernung — die schwedische und russische Armee vorrücken. Ich kenne den preussischen Mut, der sich auch heute nicht verleugnen wird. Um Ihnen Gelegenheit zu geben, denselben zu betheiligen, habe ich Ihnen den Ehrenplatz angeboten. Kehren Sie deshalb zu Ihrem General zurück und sagen Sie ihm, daß ich zeitig genug kommen werde, um ihn zu entsetzen.“

Hier möge an den ähnlichen Vorgang vor der Schlacht bei Großbeeren erinnert werden, nur daß damals das Vertrauen zur preussischen Tapferkeit beim Kronprinzen noch geringer war. Bohen war im Auftrage Bülow's nach Ruhlsdorf geritten, um die Erlaubnis zu einer vorwärts detachierten Stellung zu erbitten.

Bohen III. 119:

„Ich fand Se. Königliche Hoheit auf der Windmühle von Ruhlsdorf, wo derselbe genächtigt hatte. Aus den daselbst vorräthigen gefüllten Mehlsäcken hatte man einen mit zierlichen Teppichen belegten Divan bereitet, auf dem der Prinz sich eben ankleidete, indem seine zahlreiche Dienerschaft sehr umfassende Vorbereitungen zum Rasieren des Gebieters machte. Nachdem ich meinen Antrag gemacht und die Erlaubnis erreicht hatte,

rief er mich jedesmal, wenn ich die hühnerartige Leiter, welche zur Mühle führte, mühsam herabkletterte, zurück und legte mir die Frage vor, wie sich die Preußen schlagen würden. Dies wiederholte sich so oft, daß ich zuletzt durch das Auf- und Abklettern wie in einem russischen Bade von Schweiß triefte. Als alle meine Worte nichts ausrichteten, sagte ich: „Wohlan, wir werden uns wie tapfere Männer schlagen und Sie werden einen Sieg haben“. Damit eilte Boyen von dannen, fest entschlossen, nicht mehr umzukehren. Seit jener Zeit war der Kronprinz nicht mehr gut für Boyen gestimmt.

Dem General Borstell wurde nunmehr doch erlaubt, den Posten bei Kropstädt zu verlassen und der General v. Akercreutz abgesandt, um die Bewegung zu beobachten. Als v. Borstell die Höhe von Dalichow erreicht hatte — er war so schnell aufgebrochen, daß er die vorgeschobenen Posten, drei Bataillone, fünf Eskadrons, zwei Geschütze, nicht mehr an sich hatte ziehen können; dieselben trafen erst viel später ein, — bekam er den Befehl auf Gёманnsdorf zu marschieren, was er nun entschieden abschlug: „Der General v. Bülow stehe im lebhaften Feuer, es sei ihm heilige Pflicht, zu seiner Unterstützung vorzueilen. Nachdem wir den Zuzug der Heersäulen beobachtet haben, wenden wir uns zum Schlachtfelde.“

Das VII. Korps (Rehner) hat bei heftigem Südostwinde vom Kanonendonner wenig vernommen, als es sich um 1 Uhr auf dem halben Wege Dehna—Kohrbeck davon überzeugt, daß es auf dem Schlachtfelde um die französischen Waffen schlecht stehe. Die Division Lorge, welche in schimpflicher Flucht vor den Reitern Tauenziens jenseits der Ala (Ruthe) den Park des IV. Korps in Verwirrung brachte, sauste eben vorüber. Rehner machte Halt. Bald jagte ein Adjutant Reys herbei, welcher ihn auffordert, den linken Flügel Morands zu unterstützen. Sofort sendet er die Division Durutte, welche die Mitte der Marschkolonnen eingenommen hatte, auf Dennewitz, und diese wird gegen 2 Uhr dort angekommen sein. Die Brigade Torry nahm die verlassene Stellung der Württemberger ein, die Brigade Devaux stellt sich mit vorgezogenem Geschütz auf der Höhe am Wege nach Gölsdorf südwestlich vom Dorf und dem Bache auf. Als Rehner die Preußen nach Westen zu bei Wölmnsdorf bemerkt, erkennt er richtig, daß der Besitz von Gölsdorf von höchster Bedeutung ist und darum entläßt er dorthin die beiden sächsischen Divisionen. Die sächsische Reiterei und reitende Artillerie geht auf Kohrbeck, wo sich die von Tauenzien hierher ent-

sendten Kosaken und Wehreiter zeigen. Das Fuhrwesen unter Deckung des Bataillons Riejemuschel bleibt bei Dehna. Division Durutte hatte Not, sich durch den aufgelösten Park des IV. Armeekorps hindurchzuarbeiten, welcher auch den Aufmarsch der 1. sächsischen Division Lecocq (Brigade Brause und Mellenthin) hindert. Die zweite Division Sahr wurde dazu von Kosaken angefallen, welche von Zahna her (Woronzow und Czernisew) im Rücken der Franzosen ihr Wesen hatten und später durch den Anmarsch des XII. Korps vertrieben wurden. Die Reiterei DeFrance wurde bestimmt, um die Verbindung zwischen Dennewitz und Gölsdorf herzustellen, und stellte sich mit vorgezogenem Geschütz auf den Bergen auf.

Die Annäherung dieser Truppen wurde nunmehr für die Batterie Spreuth verhängnisvoll. Hatte sie bisher ziemlich unbelästigt ihr Feuer auf Dennewitz abgegeben, so trat dort nun ein neuer Feind in Brigade Devaux auf, welchem dies Feuer lästig werden mußte. Dies paßt genau mit der Darstellung von Mente: „Uns gegenüber von Dennewitz, erhob sich eine mächtige Staubwolke, welche wir, in der Meinung, es sei feindliche Kavallerie, die unsere isolierte Stellung überwältigen wollte, auch sogleich heftig beschossen. Die Staubwolke war jedoch noch nicht ganz zerftoben, als uns ein Hagel von Kanonenkugeln überschüttete. Wir glauben in kaum 10 Minuten waren die vier Geschütze unseres rechten Flügels demontiert, mehrere Leute getötet oder schwer verwundet, besonders viele Pferde hingestreckt, die begleitenden Dragoner verließen uns. — NB. Daß besonders der rechte Flügel so schwer litt, erklärt sich daraus, daß die Batterie von Brigade Devaux an dem Wiesengrund, welcher sich vor Dennewitz weithin nach Westen erweitert, vorbeigezogen sein muß und so den rechten Flügel Spreuths besonders faßte.“ — Vier Geschütze der Batterie waren demontiert und gingen aus dem Feuer, die anderen wehrten sich noch eine Zeit lang unverdrossen. Die Dragoner verließen die Batterie und zogen sich hinter die Berge. Als die Geschütze endlich zur Abfahrt ausprokten, bekamen sie auch Feuer von der rechten Seite. Eine Kugel und eine Granate trafen fast gleichzeitig die Mittel- und Vorderpferde des achten Geschützes, welches untauglich wurde. — Das Feuer in der Flanke muß von der Batterie der Reiterdivision DeFrance oder gar von den Sachsen abgegeben worden sein. — Der Unteroffizier des achten Geschützes war verwundet, derjenige des siebenten Geschützes bekam den Auftrag, die Geschirre und Sättel der gefallen Pferde zu retten. Als

*Aker-
creutz*

man, während das Geschütz mit Pferden schon fort war, hiermit noch beschäftigt war, zeigten sich Infanteristen, welche an den langen schwarzen Samaschen als Franzosen erkannt wurden. Schnell warf sich der Unteroffizier auf das Pferd, die beiden Fahrer warfen die Sättel auf den Rücken, ergriffen die Steigbügel des Unteroffiziers und kamen glücklich im schnellsten Lauf zu den Geschützen. Diese waren nicht sofort auf Wölmsdorf zurückgegangen, sondern in die erste Stellung auf die Wiese bei Niedergörsdorf. Hier ereignete sich denn auch die drollige Episode, daß ein französischer Offizier nahe herzuritt, um sein Pferd in der Schleedörne zu tränken. Man ließ ihn ruhig gewähren. Als er sich darauf bei den ostpreussischen Schützen nach dem General Dubinot erkundigte, wurde er höflich vom Pferde komplimentiert.

Raum auf der Wiese angekommen, wird das Rad einer Haubitze von einer feindlichen Kugel so getroffen, daß Holzstücke, Radnägel und Schienen umherfliegen und mehrere Leute verwundet werden. Die Batterie ist nun auf das 6. und 7. Geschütz beschränkt. — Hier traf die Batterie auch mit der halben Batterie Baumgarten zusammen und mit einem Bataillon des 4. ostpreussischen Regiments unter Major v. Clausewitz — das Feuer, welches die Batterie hier empfing, kann nur vom Denkmalsberge hergekommen sein, die Zeit, wann dies sich ereignete, ergibt sich aus mehreren Angaben. Es wird berichtet, daß sich umherschwärmende Kosaken gezeigt hätten, es seien Offiziere mit einigen hinter Wölmsdorf wieder hergestellten Geschützen herbeigekommen und hätten erzählt, daß die polnischen Manen durch die Munitionskolonnen hindurchgeritten seien, ein Bataillon des 3. neumärkischen Infanterieregiments habe Kehrt gemacht und Feuer abgegeben, wodurch aber auch Leute der Batterie verwundet und ein zurückgebliebener kranker Bombardier tödlich getroffen worden sei. Die jetzt verstärkte Batterie trat mit Baumgarten wieder in Thätigkeit. Es sei ein beängstigender Moment gewesen, als umgeben von Pulverdampf, der auch vom Feinde durch den Südost zugetragen wurde, nun auch im Rücken sich Geschützfeuer erhob und die Kugeln über die Häupter sausten. Man sei in Sorge gewesen, daß der Feind schon im Rücken sei, aber der Major v. Clausewitz habe durch seinen Adjutanten erkunden lassen, daß das Feuer von der Zwölfpfünder-Batterie Meyer herrühre.“

Aus diesen Bemerkungen geht deutlich hervor, daß wir die beiden Batterien im Feuer gegen den Denkmalsberg an-

treffen in der Zeit, als sich nach dem ersten mißlungenen Angriff Thümens Uttenhofen im Vorrücken befindet und der Denkmalsberg von den Batterien Meyer, Ludwig, Dietrich nördlich von Niedergörsdorf aus beschossen wurde, wobei zwei Bataillone des 4. ostpreussischen Infanterieregiments in Niedergörsdorf die letztere Batterie deckten.

Zu dieser Zeit muß auch General v. Bülow auf dem rechten Flügel erschienen sein, was vortrefflich mit der Angabe stimmt, daß er vor den anstürmenden Manen nach der Brigade Krafft ausgebogen sei. Stand er etwa, nachdem er die russische Batterie herbeigeführt hatte, neben derselben auf der Höhe hinter Niedergörsdorf, so konnte er leicht durch das Dorf oder westlich vorüber bei den Batterien Spreuth und Baumgarten erscheinen. Mentz: „Der kommandierende General v. Bülow kam, mit seinem Stabe und seiner Stabswache umgeben, nach dem diesseitigen linken Flügel reitend (er kam demnach wirklich aus Niedergörsdorf) über die Wiese und wir sprachen bei dieser Gelegenheit mit einem Husaren aus der Stabswache, welcher die Lanze eines polnischen Manen in der Hand führte.“

Durch diese etwas längeren Auseinandersetzungen wird es wahrscheinlich gemacht, daß andere, auch neuere Berichte, nach welchen Batterie Spreuth gleichzeitig mit Thümen von Niedergörsdorf avancierte, an Ungenauigkeit leiden.

Nachdem der Denkmalsberg genommen worden ist und Krafft nunmehr auch gegen Gölsdorf vorgeht, wird das Eintreten der Artillerie seiner Division nach links erforderlich, wo wir sie denn auch bald treffen werden, und zwar Spreuth auf seinem rechten Flügel, Baumgarten und die Dragoner vor der Front. Ganz recht erzählt Mentz: „Die Batterie erreichte, nachdem die Division Krafft um 10 Uhr — hier dieselbe falsche Zeitangabe, die Taschenuhr muß nicht gestellt gewesen sein — eingetroffen war, mit dem Colberger Infanterieregiment den Windmühlenberg bei Gölsdorf. Wenn die Eroberung des Denkmalsberges auf 2 Uhr gerechnet wird, das Erscheinen der Sachsen in Gölsdorf auf 2½ Uhr, so bleibt für Batterie Spreuth, welche auch hier bei der Fülle preussischer Artillerie, ca. 34 Stück, entbehrlich war, keine Zeit, um noch zu einem Gefecht auf Dennewitz abzutreten. Wir finden später ihre Stelle durch Batterie Ludwig, welche am rechten Ufer der Ruche vorgeht, ersetzt. Doch sehen wir zuerst auf die fernere Entwicklung der Schlacht auf dem linken Flügel. Bekanntlich war der rechte Flügel Bertrands geschlagen und im Weichen

auf Rohrbeck zu begriffen. Marschall Ney war noch keineswegs gefonnen, das Feld nördlich des Baches aufzugeben. Waren auch seine Truppen erschöpft, so waren doch auch zwei frische Korps im Anzuge, ja Division Durutte war südlich von Dennewitz seit 2 $\frac{1}{2}$ Uhr erschienen. Er plante nunmehr zwei Vorstöße. Zu dem ersten läßt er die Brigade Farry über den Bach gehen, um bei der Mühle von Dennewitz aufzutreten. Aber ehe sich die Brigade entwickeln kann (Clausewitz hat nur 3 Bataillone gesehen), sind die beiden Bataillone des 4. ostpreussischen Regiments, welche aus Niedergörsdorf hervortraten, dann auf dem linken Ufer des Baches, welcher erst südöstlich von dem Denkmal seine Quelle hat, vorgeschritten und zum Sturm auf den Mühlenberg von Dennewitz bereit. — Das 3. Bataillon vom 9. Reserveregiment (Krafft) und Schützenwärme gehen wohl zu gleicher Zeit rechts vom Bach gegen Brigade Devaux vor, welche sie sehr mitnehmen.

NB. Die Geschichte des 9. Reserveregiments (Infanterieregiment v. Borke 4. pommerisches Nr. 21) von G. Schreiber bringt in diese Verhältnisse ein vollkommenes Licht, indem sie den Bericht des Generalstabs vervollständigt. Major v. Zylinski: „Auf Kanonenschußweite von Niedergörsdorf erhielt das Füsilierbataillon Befehl, das Dorf zu nehmen. Als die Tirailleurs unter Kapitän v. Drostien vordrangen, bekam ich durch den kommandierenden General v. Bülow den Befehl, sogleich links zu marschieren, um die weichende Brigade Thümen aufzunehmen. — Ich fand zwischen dem Dorfe Niedergörsdorf und der Brigade Thümen eine preussische Batterie, welche, durch nichts gedeckt und noch zu entfernt von der Brigade aufgestellt, im Feuer begriffen war; jetzt attackierten polnische Lanciers, doch ohne Erfolg. Die preussische Batterie, theils demontiert, wurde aus dem Feuer gezogen. (Spreuth in seiner zweiten Stellung.) Später trat auf dem linken Flügel eine halbe russische Batterie auf, und zwar von Bülow gesandt — diese hatte gewiß neben Dietrich hinter Niedergörsdorf gestanden. —

Das Bataillon hatte nunmehr die Verbindung mit der wieder vordringenden Brigade Thümen in gleicher Höhe, ungefähr 800—1000 Schritt südlich Niedergörsdorfs, gewonnen. Nach mehreren Stunden hitzigen Gefechts — Brigade Devaux — rückte das Füsilierbataillon 4. ostpreussischen Regiments Nr. 5 (Major v. Meyern), welches mehrere Hundert Schritt von mir stand, zum Sturm auf Dennewitz. Um diesen Angriff zu

unterstützen, war es nötig, eine feindliche Batterie zu nehmen, welche von einer Höhe das Dorf beherrschte (Devaux). Unsere Attacke geschah in Linie im Sturmschritt, jedoch aus Besorgnis vor einer möglichen Reiterattacke formierte ich während des Avancierens die Angriffskolonne, fällte das Gewehr und ging mit einem „Hurrah“ auf den Feind. Dieser wich mit Zurücklassung einiger Pulverwagen und zweier Geschütze, welche zwischen der Höhe und dem Dorfe standen; der Feind hatte sich in Entfernung eines Kanonenschusses auf einer ferneren Höhe aufgestellt und schien wieder vorgehen zu wollen; die Ankunft des 3. neumärkischen Landwehrregiments und der Batterie Ludwig hielten ihn zurück.“

Als das feindliche Geschützfeuer ermattete, ging Major v. Clausewitz mit dem 1. Bataillon vor. In entwickelter Linie stürmte das Bataillon den Anhang zur Mühle hinauf, wurde aber von heftigem Gewehrfeuer empfangen; Major v. Mirbach wurde von einer Kugel, als er sich gerade zum Bataillon umwandte, im Gefäß getroffen. Als er seine Verwundung merkte, rief er aus: „Was der liebe Herrgott doch mit mir vorhat, wenn's noch die Zunge wäre. Er ist darauf seinen drei Wunden erlegen. Der Fahnenträger und die Nächsten um ihn wurden tödlich getroffen. Als das Bataillon sich lockerte und zum Stehen kam, ergriff der Hauptmann v. Hülsen die Fahne, und indem er die Leute aufmunterte, führte er sie auf den Berg. Brigade Farry, welche die Umfassung fürchtete, eilte, von den Preußen auf dem Fuße gefolgt, durch das Dorf auf die andere Seite der Ruthe. Nunmehr zog auch Brigade Devaux aus ihrer zweiten Stellung ab, da sie in der Flanke entblößt war und in der Front durch Batterie Ludwig beschossen wurde, und scheint mit der Brigade Farry auf Dehna gegangen zu sein, um später die Flüchtigen aufzunehmen. War somit der erste Vorstoß Ney's mißlungen, so kam der zweite, welcher wohl zur selben Zeit geplant war, zu spät zur Ausführung. Das 2. Bataillon 4. ostpreussischen Infanterieregiments (Grenadierregiment König Friedrich I. Nr. 5) war am Dorfe nördlich vorübergezogen, die Soldaten stillten ihren brennenden Durst an Fliederbeeren, welche sie in den Gärten fanden. Hinter dem Dorfe vereinigten sich beide Bataillone und nachdem sie feindliche Reiterei (Desraure), welche südlich aufstach, mit Flintenschüssen vertrieben, suchten sie dieselbe Höhe mit den Truppen Thümens zu erreichen. Durch den Gang der Verfolgung war es gekommen, daß sich die Truppen nach dem rechten Flügel

zu etwas eng zusammengeschoben hatten, was verhängnisvoll werden sollte.

Key ermannte sich in diesem Augenblick. Die französische Infanterie, Reste von Morand, Fontanelli, und auch Kavallerie brachen hinter dichten Schützenwärdern hervor (Eisenbahndamm) und vollführten einen kräftigen Stoß. Reiterei (Vorge) begleitete auf dem rechten Flügel und einige Geschütze. Vom gewaltigen Kugelregen überschüttet weichen die preussischen Schützen zurück, die beiden Bataillone vom 4. ostpreussischen Regiment (Nr. 5) deployieren, geben Feuer, halten aber nur so lange aus, bis sich die Feinde auf 80 Schritt nähern. Mit ihnen wird das 1. Bataillon 5. Reserveregiments (Nr. 17) fortgezogen, aber wiederum bewahrt das 2. Bataillon (Puttkli) eine gute Haltung und bringt, von seinem Führer angefeuert, den Feind zum Stehen. Die französische Kavallerie, welche diesen Augenblick benutzte, brachte Verwirrung und das 5. Reserveregiment (Nr. 17) bildete Karree. Jetzt machten sich die Batterien Tauenziens links hin bemerkbar und zwei Eskadrons Leibhusaren hielten die feindliche Kavallerie von weiteren Unternehmungen ab. Das Bataillon Puttkli zog sich nunmehr auch zurück, aber die Aufnahme durch das zweite Treffen setzte dem Rückzug ein Ziel. Das 3. ostpreussische Landwehrregiment war auf seinem Vordringen durch den Busch etwas zurückgeblieben und geschont worden. Jetzt schritt es in trefflicher Haltung herbei und brachte die feindlichen Schützen zum Stehen. Wiederum gelang es der Landwehr nicht, Schützen auszusenden, aber die geworfenen Bataillone fanden doch Zeit sich zu sammeln und den Feind zurückzuweisen. Es war zu beklagen, daß Thümen keine Geschütze bereit hatte, um den Abzug der Feinde zu belästigen.

Bei Rohrbeck wird Bertrand durch die beiden Bataillone Württemberger unter Stockmayer aufgenommen, welche beim Weichen aus der Stellung bei Dennewitz eiligt über die Ruthe zurück gingen und dann am rechten Ufer entlang über die Brücke bei Rohrbeck wieder auf das nördliche Ufer getreten waren. Auf der Höhe vorwärts fuhr nunmehr die Batterie Wickede auf, gedeckt von dem aus dem Walde von Dennewitz geretteten Bataillon des 4. württembergischen Regiments. So war die rechte Flanke vom General Franquemont gegen Major v. Kleist, der nunmehr von Züterbog vorbrach, gesichert und diese Truppe, an welche sich noch einige Artillerie und Kavallerie angeschlossen, diente zur Aufnahme des geworfenen Korps

Morand. Thümen wartete unter wenig lebhaftem Tirailleursgefecht die Ankunft seiner Artillerie ab und während der Zeit schlossen sich die Truppen Tauenziens, welche schon vorher sich mit Artillerie und Kavallerie bemerkbar gemacht hatten, links völlig an. v. Kleist hatte nur noch drei Bataillone und die Batterie Matthias zur Stelle, weil er gegen Mittag das Bataillon Kaspoth und die Halbbatterie Lent nach Vorwerk Rappan geschickt hatte, um das geschlagene IV. Korps aufzunehmen. Der Lieutenant Matthias feuerte irrtümlich zuerst auf die befreundete Batterie Gleim, welche am Wege nach Dennewitz stand, und zwang dieselbe durch 24 Schuß, welche in der Entfernung von 1300 bis 1400 Schritt abgegeben wurden, zum Abfahren. Ueber seinen Irrtum aufgeklärt, richtete er fortan sein Feuer auf die württembergische Infanterie und Artillerie, welche in gleicher Entfernung vor ihm stand. Damals lag vor Rohrbeck ein Kiefernwäldchen, in dem die Württemberger mit einiger Artillerie und Kavallerie standen. Den Raum bis zum Bach hinab deckte die Infanterie Morands und Fontanelli. Um diese Stellung sammelten sich das Bataillon Grolmann (Tauenzien) und drei Bataillone des 5. kurländischen Regiments, die anderen Bataillone waren noch nicht heran oder waren noch nicht gefechtsfähig. Der linke Flügel Tauenziens näherte sich dem Major v. Kleist. Der Kampf bestand zumeist in einem Tirailleursgefecht, die Kraft versagte. Zum Unglück ging jetzt auch der Artillerie Tauenziens die Munition aus, dagegen trat die Kavallerie in Thätigkeit. Bekanntlich waren beim Beginn der Schlacht das 2. neumärkische Regiment, die Schwadron des 3. pommerischen Regiments und die Kosaken Ilowacscki nach Rohrbeck detachiert worden und hatten sich mit der sächsischen Kavallerie herumgeschlagen. Als jetzt die feindlichen Tirailleurs es wagten, über das Kiefernwäldchen vorzudringen, wurden sie von der 3. neumärkischen Eskadron zurückgewiesen, welche aber einen Verlust von 12 Mann und 22 Pferden zu beklagen hatte. Auch v. Dieculski (brandenburgische Dragoner) wurde durch einen Flintenschuß schwer verwundet; auch fiel Lieutenant v. Jagow.

Endlich eilte die bekannte russische Batterie Dietrich herbei, fuhr mit großer Kühnheit auf 900 Schritt heran und brachte die Entschcheidung. Um 5 Uhr erhielt das Korps Bertrand nunmehr Befehl den Kampf abzubrechen und sich hinter Rohrbeck an der Mühle aufzustellen. Von nun wälzte sich die Masse der Flüchtigen durch das Dorf und rechts und links an

demselben vorbei über den Bach, um hinter demselben Schutz zu finden. Die württembergische Artillerie fließ nach großen Verlusten zur Brigade Stockmayer, welche die Deckung des Rückzuges besorgte. Am Eingange des Dorfes wurden zwei Geschütze in dem engen Hohlwege aufgefahen und hier kam es zum heftigen Gefecht auch mit dem Bajonett. Noch wurde das Dorf von Stockmayer gehalten, nun aber fiel eine Granate prasselnd in die Strohdächer und das westliche Ende desselben ging in Flammen auf. Bald drangen die Schützen 3. ostpreussischen Infanterieregiments (König Friedrich II. Nr. 4) ins Dorf; der Feind zog ab und ließ zwei Wagen und zwei Geschütze zurück. Nachdem es dem Major v. Uttenhofen gelungen war, oberhalb Rohrbeck den Bach zu überschreiten und auch die Bataillone Kempfen und Friccus hindurch gekommen waren, Tauenzien aber von Norden in das Dorf drang, wurde um 5 Uhr, wo sonst die friedliche Abendglocke von der Arbeit abrufft, das schwere Werk dieses fauren Montages vollendet.

Rey war überall thätig gewesen, aber wenn er als kommandierender General einmal auf die Berge hinter Rohrbeck gestiegen wäre und die Lage bei Gölsdorf überblickt hätte, dann würde er nicht alle Trümpe bei Rohrbeck ausgespielt haben. Das XII. Korps Dudinot, welches er von dort in einem Moment der wichtigsten Entscheidung abrief, kam eben bei Rohrbeck an, hatte nicht mehr die Zeit sich aufzustellen und wurde in den Strudel der eiligen Flucht hineingezogen. Das Feld nördlich der Aa (Ruthe) war frei. Wenn wir uns nun noch den wichtigen Vorgängen dem rechten Flügel zuwenden, so scheint eine genauere Unterrichtung über diesen Teil des Schlachtfeldes nötig, um den Gang der Schlacht zu verfolgen.

Das Dorf Gölsdorf erstreckt sich von Süd nach Nord und liegt in einer Senkung, weshalb es von dem Frühjahrswasser zu leiden hat und zum Schutz gegen dasselbe mit Dämmen und Gräben umgeben ist. Auf der nordöstlichen Seite liegt der mit einer niederen Mauer eingefasste Kirchhof mit der Kirche. — Auf demselben befindet sich ein sehenswertes Grabdenkmal des Rittmeisters der 3. Eskadron 4. Kurmärkischen Landwehrravallerieregiments Franz Johann Ludwig v. Albenthal, welcher hier gefallen ist.

An das Nordende des Dorfes lehnt sich mit einer ziemlich großen Ausbiegung nach Niedergörsdorf hin ein Plateau an, (nahe an den Eisenbahndamm), welches nördlich ziemlich steil abfällt. Auf diesem steht die Mühle nicht weit vom Dorf und

nicht auf der höchsten Stelle des Plateaus, welches sich vielmehr von da noch ca. $\frac{1}{3}$ Meile weiter zieht, so daß die Mühle nordöstlich an eine höhere Kuppe gelehnt ist, während nach dem $\frac{1}{3}$ Meile entfernten Wölmsdorf hin eine Hochebene fast in der gleichen Höhe mit der Mühle ausläuft, in welcher sich einige Kuppen befinden. Südöstlich liegt eine Hochebene nach Dehna und Rohrbeck. Am nördlichen Ende führt die Straße über Seehausen nach Wittenberg dicht vorüber; aus dem südlichen Ende läuft ein Feldweg nach dem $\frac{1}{3}$ Meile entfernten Böcken (Kiefernwäldchen), von dem sich dicht am Dorf links der Weg nach Dehna abzweigt, auch östlich am Dorf führt ein Weg vorbei. Die Gebäude der an der 50 Schritt breiten Straße sich hinziehenden Bauerngehöfte, waren vor dem letzten Brande Siebelhäuser mit Strohdachung. Diesen Bergen gegenüber war Division Krafft zwischen Niedergörsdorf und Wölmsdorf in früher angegebener Weise hervorgetreten. Noch fand dieselbe keinen Feind vor sich, denn die sächsischen Divisionen waren noch nicht angekommen. Zudem Krafft mit der Division Thümen auf dem linken Flügel in gleiche Höhe zu kommen suchte, hatten seine Truppen bisher nur die Aufgabe gehabt, seine auf Dennewitz vorgegangenen Batterien zu decken. Das 3. Bataillon 9. Reserve-regiments sehen wir zuerst in Niedergörsdorf, dann mit den Schützen der Ostpreußen im Kampf gegen Brigade Devaux bei Dennewitz. Zum Ersatz dafür fand sich aus der Reserve (Hess.-Homburg), das 3. Bataillon 3. ostpreussischen Landwehrrregiments ein, welches sich westlich an Niedergörsdorf anlehnte und späterhin von Nutzen sein sollte. Als nun Krafft weiter vorrückte, wird er auch seine Batterien an sich gezogen haben und wir finden nunmehr die Batterie Spreuth auf dem linken Flügel neben den Kolbergern, Baumgarten aber (ganze Batterie) vor dem linken Flügel und wiederum später gedeckt von den Westpreussischen Dragonern, welche jetzt noch bei Wölmsdorf die Batterie Spreuth decken (siehe Karte). Die Brigade Krafft war bei dem Weichen der Division Thümen als rechte Staffel besonders mit ihrem rechten Flügel etwas zu hoch gegen Wölmsdorf hin gekommen. Die Sachsen, denen einmal der Besitz Gölsdorfs wichtig sein mußte und welche dann auch den Feind nach Wölmsdorf zu erblicken, treten nun nicht neben Division Duvette auf, mit der Front auf Niedergörsdorf, sondern drängen sich in eine Halbkreisstellung nach West und Nordwest hinter dem Dorfe. Dadurch ist es gekommen, daß am Schluß der Schlacht die Feinde kehrt gemacht haben und sowohl

bei Rohrbeck als bei Gölsdorf so ziemlich ihre Front auf Wittenberg richten, woher sie gekommen waren. Als man preußischerseits den Anmarsch der Sachsen und in weiter Ferne auf Dehna hin die Staubwolken der Heersäulen des Korps Dudinot beobachtete und erkannte, daß der Besitz Gölsdorfs gesichert werden müsse, wird das Füsilier-Bataillon vom 3. ostpreußischen Infanterieregiment (Nr. 4) auf Gölsdorf marschieren, um dasselbe vor Ankunft der Sachsen zu gewinnen. Eilenden Schrittes drängt das Bataillon unter seinem tapferen Führer Major v. Gleißenberg vor, und es gelang ihm auch, einen Teil seiner Tirailleurs in die Gärten zu werfen. Da erschienen die Sachsen. Wie schon berichtet worden ist, war der Aufmarsch derselben nicht ohne Schwierigkeit erfolgt, woraus sich auch die Verzögerung desselben von 1 bis gegen 3 Uhr erklärt. Als sich jetzt Brigade Mellenthin Gölsdorf näherte, nahm sie ihr erstes Treffen vor. Als bald dringen die Schützen, vom Bataillon Spiegel unterstützt, vor und werfen das Bataillon Gleißenberg, welches vom angestrengten Lauf noch außer Atem ist, zum Dorf hinaus. Aber so leicht läßt sich der muthige Ostpreuße nicht abweisen. Nachdem sich das Bataillon entwickelt hatte, ging es zum Bajonettangriff über und trieb nun seinerseits die Sachsen vor sich her. Doch diese erneuern den Kampf mit dem Regiment Steindel und das Bataillon, welches sehr auseinandergekommen war, wird wiederum geworfen. Diejenigen Fusiliere, welche am Süden des Dorfes kämpften, hielten sich am längsten, und weichen endlich nur, um sich in den Gräben und hinter den Erdwällen in der Entfernung von einigen hundert Schritten einzurichten, von wo sie immer wieder vorzubringen suchten. Fast eine Stunde haben sie in zäher Ausdauer ausgehalten, bis Unterstützung anlangte. Die Schützen des 1. Bataillons 9. Reserve-regiments (Nr. 21) unter Hauptmann v. Pechhold waren zur Unterstützung des Bataillons hierher detachiert. Der Major v. Gleißenberg gab seinen Leuten ein glänzendes Muster von Todesverachtung, indem er auf einem Erdwalle hielt und die Seinigen zum Kampf ermunterte. Die Brigade Brause hatte sich auf dem rechten Flügel an der Straße nach Wittenberg auf der das Feld beherrschenden Höhe bei der Windmühle aufgestellt. Die 6 pfündige Batterie nahm sie vor ihre Front, weiter rechts fuhren die Zwölfpfünder auf, neben der eine reitende 6 pfündige französische Batterie Stellung nahm. Bald rückte nun auch die 2. Sächsische Division Sahr an, welche sich als Echelon hinter der 1. aufstellt und ihre Batterien in Thätigkeit bringt. Die eine Batterie fährt rechts neben den Zwölfpfündern

auf, die andere zieht sich bis zum Süden des Dorfes, um gegen die Reserve-Kavallerie Oppens zu decken. Gegen die Zwölfpfünder fährt eine halbe Batterie (Steinwehr) auf und die Batterie Spreuth (10 Geschütze) und Baumgart. Steinwehr muß bald abfahren, weil Plänkler von dem Nordende des Dorfes vordringen, Spreuth büßt bald vier Geschütze ein. Da muß auch die Reserve-Kavallerie weichen und Krafft ist gezwungen, seinen rechten Flügel auf Wölmsdorf hin zurückzunehmen. Offenbar ist das feindliche Feuer zumeist nach Wölmsdorf hin abgegeben worden. Die Hakenstellung, welche die französische Armee über Rohrbeck—Dennewitz—Gölsdorf eingenommen hatte, wird nun in eine Z-Stellung übergehen, in welcher die französischen Armeen mit dem Gesicht nach Wittenberg sich richten, von wo sie gekommen waren. Das Dorf Gölsdorf wird nun bald von seiner Westseite angegriffen werden. v. Boyen war in der Zeit bei der Reserve, er erzählt:

„Ich hatte, beschäftigt, dem linken Flügel aus der Reserve Verstärkung zuzuführen, das Zurückgehen der Brigade Krafft nebst dem Anmarsch feindlicher Kolonnen nicht bemerkt und ritt nun etwas verwundert an das linke Flügelbataillon, welches der nachmalige General v. Cardell führte, heran, indem ich frug, „Mein Gott, Sie ziehen sich ja zurück.“ Da antwortete mir der wackere Mann: „Ja, aber nur auf Befehl —“

Krafft hielt einige Zeit, bis er Verstärkung aus der Reserve erhielt. Diese war bis auf drei Bataillone zusammengeschmolzen, nachdem v. Boyen sechs Bataillone derselben zum linken Flügel abgegeben hatte (Uttenhofen).

Nur in äußerster Not hatte sich v. Boyen zu diesem Schritt entschlossen, auch entließ er nicht alle drei Bataillone mit einem Mal. Er war ein viel zu sparsamer und einsichtiger Generalstabschef, als daß er leichtsinnig die Reserve geopfert haben sollte (v. Boyen Bd. III, 149). Wir haben ihn zu dieser Zeit nicht bei Gölsdorf sondern in der Mitte der preußischen Aufstellung hinter Niedergörsdorf zu suchen, von wo er einen Totaleindruck des Fortgangs der Schlacht gewinnen konnte und wo wir ihn bald persönlich eingreifen sehen werden.

Barnhagen Seite 205: Aus besonderen Gründen traf v. Bülow die ungewöhnliche Anordnung, für den heutigen Tag den Obersten v. Boyen zum Befehlshaber der Reserve zu bestellen. — Das Gefecht bei Gölsdorf kann er, nach seinen eigenen Aussagen, nicht geleitet haben und ist der Generalstabsbericht (S. 65) nicht verständlich (vergl. v. Boyen III, 151).

Auf dem rechten Flügel Kraffts, der linke war als Staffel zur Deckung gegen einen Vorstoß der Feinde noch etwas zurück, kam es zuerst zu einem längeren stehenden Schützengesecht. Die Bataillone des 1. Treffens deployierten, um sich vor den Verlusten zu schützen, welche von den feindlichen Batterien angerichtet wurden; die Kolonnen des 2. Treffens standen etwa 300 bis 400 Schritte zurück, hatten aber auch von den feindlichen Granaten zu leiden.

Unter diesen höchst schwierigen Verhältnissen greift Krafft wiederum zur Artillerie, Spreuth ist schon wieder mit einer Anzahl von Geschützen bereit, ihm zur rechten Seite fährt eine halbe russische Batterie auf und diese Geschütze richten sich gegen die so unbequemen Zwölfpfünder auf dem Mühlenberge zu neuem ungleichen Kampf. Am rechten Ende des Dorfes, wohin die Reserve-Kavallerie gedrungen ist, fährt die reitende Batterie Reindorf und die Fußbatterie Glasenapp aus Division Hessen-Homburg auf. Baumgarten (6pfündige Nr. 19) und reitende Batterie Steimehr sind noch nicht wieder zur Hand.

Da dies ungleiche Feuer je länger je mehr zum Nachteil der Preußen ausfallen mußte, weil die feindlichen Geschütze weit überlegen waren, so mußte an eine schnelle Entscheidung gedacht werden.

Als die preussischen Geschütze schwiegen, rückten vier Bataillone Preußen in entwickelter Linie mit vorgezogenen Schützen gegen die 800 Schritt lange Westfront des Dorfes vor. Der linke Flügel geriet dabei in das Flankenfeuer der feindlichen Batterien. Um aus diesem unsicheren Bereich zu kommen, setzten sich die Schützen in Trablauf und empfingen nun aus der Umfassung des Dorfes Feuer von Musketen. Bald wichen die Sachsen in die Gärten und hinter die Gebäude zurück, während sich die preussischen Schützen in den Gräben und hinter den Wällen einrichteten.

Jetzt kommen die Bataillone nach, indem sie ebenfalls die Feuerlinie der feindlichen Geschütze im Lauf überwinden. Die Schützen wurden nunmehr mit fortgerissen und indem die Bataillone die Hecken, Gräben und Zäune überwandten, kamen sie ziemlich aufgelöst auf der 50 Schritt breiten Dorfstraße an. Den nördlichen Teil des Dorfes nahmen die Kolberger ein, geführt von ihrem Kommandeur Oberst v. Zastrow. Das waren die Leute, welche schon in manchem harten Kampfe gestanden und den Feldzug nach Rußland mitgemacht hatten. Der Kommandeur war dieser Truppe würdig. Von hoher Begeisterung

für die Aufgabe jener erhebenden Zeit getragen, besaß er neben hohem Heldenmut eine Milde, welche ihm das Herz der Leute gewann. Der Verfasser hat als Knabe das Lob dieses Mannes aus dem Munde eines Invaliden vom Kolberger Regiment, des Vater Käding, oft verkünden hören, und hat sich nicht enthalten können, diese wenigen Zeilen einzufügen. Der Vater Käding war der erste Geschichtslehrer des Verfassers und hat ihm die Liebe für die Zeit der Freiheitskriege eingepflanzt, welche ihn heute treibt, dieses Büchlein zu schreiben (Zimmermann, Pfarrer). Am südlichen Ende standen im Dorf unter dem Kommando des Oberstlieutenants v. Siöholm das 2. ostpreussische Grenadierbataillon (Kaiser Alexander Garde-Grenadierregiment) und das 1. Bataillon des 3. ostpreussischen Infanterieregiments (Major v. Bülow). In Reserve folgte das 1. Bataillon neumärkischen Landwehrregiments und das 1. Bataillon des ostpreussischen Landwehrregiments.

Zur Linken von Gölsdorf eröffnete nunmehr, nachdem die eigenen Truppen das Feuer nicht mehr maskierten, Spreuth und eine halbe russische Batterie das Feuer, südlich setzten Reindorf und Glasenapp das Feuer fort.

Im Dorfe kam es zu sehr hitzigen Gesechten, Gewehrfeuer wurde in nächster Entfernung abgegeben, auch kam es hier und da zu einem Bajonettangriff; wenn auch die einzelnen Gehöfte von keiner Partei mit Entschiedenheit gehalten wurden. Die Erstürmung der einzelnen Gehöfte führte zu blutigen Gesechten, in denen sich der preussische Heldenmut im schönsten Lichte zeigte. Der Lieutenant v. Woldeck (Kolberg) nahm einen Hof; der Musketier Lüder sprengte das Thor und wütete mit Kolben und Bajonett unter den Feinden. Der Unteroffizier Fleischmann hatte mit seiner Sektion einen anderen Hof genommen, seine Leute waren mit den Gefangenen beschäftigt und so tritt er allein in das Haus. Da sieht er sich 14 Feinden gegenüber. Ohne die Fassung zu verlieren, donnert er ihnen entgegen: „Wollt ihr Pardon?“ und diese, unter ihnen ein Kapitän, erklären sich für Gefangene. —

Unter den tapferen Jünglingen focht auch ein weiblicher Soldat. Auguste Krüger, ein Mädchen von 18 Jahren, aus Friedland in Mecklenburg, war bei der 4. Kompagnie eingetreten und hatte sich bei mancher Gelegenheit durch Unererschrockenheit ausgezeichnet. In der Schlacht von Dennewitz wurde sie durch einen Granatsplitter verwundet, wurde aber auch zum Unteroffizier befördert und erhielt das eiserne Kreuz. Obwohl

ihr Geschlecht erkannt wurde, blieb sie beim Regiment und wurde wegen ihrer Ehrbarkeit mit viel Rücksicht behandelt. Später verheiratete sie sich an den Unteroffizier Köhler und lebte als Frau Ober-Steuerkontrolleur in Eychen. — So hat einmal ein preußischer Unteroffizier den anderen geheiratet —.

Unter Kundgebung, daß es gelte, das schwer bedrängte Bataillon Gleißenberg aufzunehmen, wird dem 2. ostpreußischen Grenadier-Bataillon (Kaiser Alexander) der Auftrag gegeben, vorzugehen und Gölsdorf zu nehmen. Unter seinem tapferen Kommandeur, Major v. Beckendorff entwickelt es sich sofort aus der Kolonne. Die Jäger und Tirailleurs werden vorgezogen und während diese die feindlichen Schützen vor sich hertreiben, folgt das Bataillon im Sturmschritt. Die Tambours schlagen an, das Gewehr ruht zur Attacke im rechten Arm. Ein lebhaftes Flankensfeuer aus zwei Batterien mit Kartätschen stört die Mutigen nicht, sondern indem sie die Lücken bald füllen, dringen sie mit Unererschrockenheit in das Dorf und machen 400 Gefangene. Ehe wir dem ferneren Lauf des Grenadier-Bataillons folgen, welcher sich nachher besser anreihet und auch wohl beim zweiten Sturm auf das Dorf sich ereignet haben mag, haben wir noch auf zwei Episoden zu achten. Auf dem Kirchhofe am Nordende des Dorfes hatte sich das Regiment Friedrich festgesetzt und verteidigte denselben mit großer Hartnäckigkeit. Wer hier zu Boden sank, der hatte es nicht weit ins Grab. Bis in die Kirche setzte sich der erbitterte Kampf fort und die Stufen des Altars wurden mit Bruderblut besudelt. Am Südennde befand sich der einzige Dorfbrunnen. Der Fläming ist gar wasserarm und damals hatte fast jedes hiesige Dorf nur einen oder zwei tiefe Ziehbrunnen. Hier um den Brunnen sammelten sich unbekümmert um die fliegenden Granaten die Durstenden von Freund und Feind. Die Bataillone, welche der Kugelhagel nicht hatte erschüttern können, lösten sich teilweise auf: die Leute konnten weder mit Gewalt noch mit Güte von der Stelle gebracht werden. Das Ergebnis aller Einzelkämpfe war, daß der Feind aus dem Dorfe geworfen wurde und aufs Feld wich, aber die preußischen Bataillone waren sehr auseinander gekommen und standen durcheinander gewürfelt auf der Dorfstraße. Da erhob sich der Kanonendonner mit neuem und größeren Ungeßüm; denn das XII. Korps Dudinot ist nunmehr von Dehna aus erschienen und stellt sich hinter den Sachsen auf. Dadurch werden die Sachsen ermutigt und gestärkt. Außerdem hat Dudinot seine Batterien auf den östlichen Höhen placiert, welche nun das

Dorf mit einem wahren Hagel von Geschossen überschütten. Die Preußen müssen diesem Feuer und dem erneuten Angriff der Sachsen weichen. Die Bataillone am Südennde suchen das Dorf zu halten, denn auch ihnen ist die Hülfe nahe. Borstell, von dem wir schon erfuhren, daß er sich vom Kronprinzen losgemacht, hatte auf der Höhe von Dalichow noch Zeit gewonnen, seinen Truppen Brot zu verteilen. Sie hatten in dieser ganzen Zeit an Fourage sehr Mangel gehabt.

Das geht aus dem Briefe des Füsilier-Unteroffiziers Daniel Zimmermann hervor, welcher bei den Erinnerungsstücken an die Schlacht Aufnahme gefunden hat. (Er war mein Großonkel und ist unter Friccius am Grimmaischen Thor bei Leipzig gefallen).

Nachdem er über die Schlacht bei Großbeeren berichtet hat, fährt er fort:

„Auf unserer Verfolgung kriegten wir den Feind nicht eher zu sehen, als hinter Treuenbrieken, aber spüren konnten wir ihn recht gut. Wehe den armen Leuten, deren Wohnungen sie in ihrer Flucht getroffen haben, denen haben sie auch nichts übrig gelassen. Was sie nicht haben in Asche verwandeln können, das haben sie so vernichtet und leider zerrissen. Die Thüren und Fenster haben sie zerschlagen; was sie vergraben, haben sie aufgesucht, die Federn aus den Betten in den Wind geschüttet, die Defen kurz geschlagen. Kurz, was nur zu ruinieren ist, das haben sie nicht verschont. Uns hat es schlecht auf ihrer Verfolgung ergangen. Alles hatten sie weggeraubt und aus unserem Lande konnten wir so viel nicht nachkriegen. Wir haben zuweilen in fünf Tagen kein Brot gehabt und die Kartoffeln hatten sie uns alle mitgenommen. Das Wasser auf dem Felde war knapp und die Brunnen haben sie zugeschmissen oder sehr verunreinigt. Wenn wir noch zuweilen ein paar Kartoffeln fanden, so konnten wir sie wieder nicht kochen. Durst haben wir unerhört viel gelitten. Ziemlich haben wir sie aber auch dafür bezahlt . . . die übrige Wagenburg ist unzählig; kurz, wenn Ihr den Verlust sehen solltet auf dem Wahlplatze, Ihr würdet Euch wundern wie ein Wagen an dem andern stand. Viele waren noch beladen, viele auch geleert; viele auch voll Papier, wovon dieses ist, sonst könnte ich Euch nicht schreiben. Weiter weiß ich nichts zu schreiben, als daß alles hier sehr teuer ist. Hier in Sachsen ist nichts zu haben, als daß wir uns noch immer

ein bißchen Fleisch besorgen. Das übrige kommt alles aus unserem Lande. Das halbe Pfund Branntwein gilt hier 16 und 18 Groschen und dabei äußerst schlecht. Bloß wer einen Dreier Geld hat, der kauft und muß auch . . ."

Der Brief datiert Schweinitz, 14. September 1813.

Mit diesen Angaben stimmt überein was Mente erzählt:

„Am 1. September bezog die Brigade v. Krafft einen Bivouac auf dem Windmühlenberge vor dem Dorfe Kropfstadt. Vor uns hatten Franzosen hier im Lager gelegen und die Gegend rein ausfouragiert; in den Kartoffelfeldern waren nur Früchte von der Größe einer Nuß und selbst diese nur nach mühsamen Umwühlen des Erdreiches aufzufinden. Diese kleinen Kartoffeln lieferten, nebst etwas Fleisch, die ausschließliche Nahrung den Truppen und mit dem Unterhalte der Pferde sah es noch übler aus.“

Premier-Lieutenant Schlieben berichtet also:

„In Frohnsdorf an der sächsischen Grenze erfuhren wir, was der Krieg im Gefolge hat, nämlich Mangel an frischem Wasser. Ich war glücklich, als ich eine von den nachgetriebenen Kühen melken lassen konnte und nun Milch und Kommisbrot dazu hatte. Am 2. September bivouakierten wir auf freiem Felde beim Dorfe Schwabek, ich mußte mich zum Abendbrot mit Kommisbrot und Schnaps begnügen, da es außer den Pfützen kein Wasser gab; denn die Franzosen hatten den einzigen Brunnen verschüttet. Mich jammerten die armen Soldaten; denn unsere verdurstenden Kühe wollten auch keine Milch mehr geben.“

Am 3. September kamen wir zum großen sächsischen Dorfe Kropfstadt mit einem herrlichen Schlosse. Das Dorf war von den Franzosen von Grund aus zerstört und von allen Einwohnern verlassen. Das Schloß war vernichtet und der schöne englische Garten glich einer Mörbergrube.“

v. Borstell suchte nunmehr, da der Donner der Geschütze zu ihm dringt, in Eile das Schlachtfeld zu erreichen. Der Oberstlieutenant v. Rühl-Kleist, welcher als Generalstabs-offizier bei der Division Borstell bestellt war, kam zu Boyen vorausgesprengt und erfuhr, daß der äußerste rechte Flügel in Gefahr stehe. So ließ denn v. Borstell die Bataillone südlich an Wölmsdorf vorüber auf Gölsdorf abschwenken. Als er näher kam, konnte er persönlich bemerken, wie sich das Bataillon Gleißenberg am Süden abmühte, in das Dorf zu dringen. Es war also gerade um die Zeit, als die Sachsen im erneuten

Angriff die Preußen aus dem Dorfe warfen und diese besonders am Süden verzeifelte Anstrengungen machten, es zu halten.

(v. Wagner.) Das 1. Bataillon des 3. ostpreussischen Infanterieregiments (Nr. IV), unter Major v. Bülow, debouchiert, aus der Mitte formiert, aus dem Süden des Dorfes. Hierbei stößt es auf drei Massen, welche bald als Feinde erkannt werden. Die erste derselben war schon im Dorfe, die zweite dahinter in den Gärten, die dritte noch auf freiem Felde.

„v. Quistorp meint wohl mit Recht, daß diese Truppen der Brigade Gruyer angehört haben, unter deren Beistand die Sachsen das Dorf sobald wieder genommen hatten und welche diesen Vorstoß unternahm, um den Abzug des VII. Korps zu maskieren.“

Major v. Bülow ließ den rechten Flügel einschwenken, den linken schnell deployieren und gab auf eine Entfernung von 60—80 Schritt eine volle Bataillonsalve, worauf sein Bataillon mit gefällttem Bajonett auf den Feind einstürmte. Die 1. Kompanie stieß auf die im Dorfe befindliche Masse, welche sich überrascht zur Flucht wandte und 300 Gefangene verlor; die zweite Masse wurde von den andern Kompanien erfaßt. Es kam zum Handgemenge, in dem viele Leute verloren gingen. Die dritte feindliche Masse wagte nicht herbeizukommen. Das Bataillon hatte eine Stärke von 300 Mann gehabt, jetzt wurden nur noch 200 Mann gesammelt. Major v. Bülow hatte einen gefährlichen Schuß in der Seite empfangen. Die Hauptleute v. Kluchner und v. Rohr I wurden schwer verwundet, dem Musketeer Dobrowski wurde ein Bein fortgerissen, aber kaltblütig schickte er die Kameraden, die ihn aufheben wollten, fort und gegen den Feind, indem er ihnen Mut einsprach. Regimentsarzt Assing verband ihn im stärksten Kugelregen. Trotz aller Tapferkeit ging das Dorf verloren.

v. Borstell ließ unter diesen Vorgängen seine Division, es waren 8 Bataillone, so aufmarschieren, daß die linken Flügelbataillone noch auf Gölsdorf stießen, der rechte Flügel südlich übers Dorf hinausragte. Die 12 Geschütze (Sechspfünder-Fußbatterie Magenhöfer) vor der Front.

Ploto S. 171. Disposition Borstells:

„Die 8 Bataillone marschieren in zwei Treffen auf, das Dorf wird sogleich angegriffen; zum Angriff sind bestimmt das Füsilierbataillon und das 2. Bataillon des 2. Reserve-regiments (Nr. 14 in Graudenz), zur Unterstützung des Angriffs, und zwar hinter dem Dorfe das 4. Bataillon des

2. kurländischen Landwehrregiments, rechts vom Dorf das 1. Bataillon des 2. Reserveregiments (v. Hübel) und das pommerische Grenadierbataillon (Kaiser Franz Gardegrenadierregiment); die Artillerie beschießt die Höhe rechts des Dorfes in wirksamer Schießweite, sämtliche 12 Geschütze in einer Batterie; die übrigen drei Bataillone formieren sich in der Flanke der feindlichen Stellung und zum Schutz der Artillerie, die Kavallerie mit zwei Kanonen deckt die rechte Flanke gegen Umgehung. Die weiter nachfolgenden 3 Bataillone (dies waren diejenigen, welche er beim schnellen Abzug von Kropstädt nicht an sich zu ziehen vermocht hatte und die erst später eintrafen), und zwar das Füsilier- (v. Cardell) und das 2. Bataillon des 1. pommerischen Grenadierregiments (König Friedrich Wilhelm IV. Nr. 2) und das 3. Bataillon des 2. kurländischen Landwehrregiments (Schuckmann), 3. Eskadron westpreussischer Ulanen (aus der Reserve Oppen's) und zwei reitende Kanonen bilden die Reserve."

Durch diesen Aufmarsch Borstell's wurde die Reservekavallerie Oppen südlich ins Feld gedrängt. Die Batterien Reindorf und Glasenapp, welche bisher am Süden des Dorfes mit Erfolg gefochten hatten, zogen sich auch nach rechts.

Reynier hatte zur Stütze seines rechten Flügels noch immer die starken Batterien auf dem Mühlenberge erhalten und war nun auch wieder im Besitze des Dorfes. Auf dem linken Flügel erschien das ganze XII. Armeekorps. Wenn auch Dudinot an diesem Tage schwierig war und nichts ohne ausdrücklichen Befehl des Oberkommandierenden Ney thun wollte, so ließ er sich doch, nachdem er schon vorher zur Sicherung seines Aufmarsches mit Geschütz eingetreten war, durch die dringenden Vorstellungen Reyniers bewegen, die Brigade Gruyer von der Division Pacthod, welche wir schon antrafen, auf Gölsdorf zu senden, während sich die Reiterdivision südlich Gölsdorf ausdehnte.

Diese Reiter können, wie schon bemerkt, doch nur zur Division Fournier gehören, denn die Division DeFrance von ihrem Posten abzurufen, so lange der Kampf um Dennemitz im Gange war und auch Krafft mit seinem linken Flügel noch rückwärts war, wäre gewagt gewesen.

Unter entsetzlichem Staube näherten sich nunmehr beide Schlachtreihen und es war von beiden Seiten nicht zu erkennen, ob Freund oder Feind gegenüberstehe. Dem sächsischen Adjutanten v. Schreiberhosen gelang es, einen ihm entgegen-

reitenden preussischen Unteroffizier gefangen zu nehmen und dadurch aufgeklärt, überschüttete der Feind die preussischen Batterien und die Kavallerie auf eine Entfernung von 400 bis 500 Schritt so gewaltig, daß diese sich eiligst zurückzogen. In diesem Augenblick eröffnete Batterie Steinwehr rechts ihr Feuer, bringt Verwirrung in die feindliche Kavallerie und hält unter namhaften Verlusten aus, bis sie sich verschossen hat.

Das Ergebnis dieser Kämpfe und des ersten Angriffs Borstell's besonders war dies, daß Reynier auf seinem linken Flügel Gölsdorf wiedergewonnen hat; denn trotz der heldenmüthigen Kämpfe, welche wir ausfechten sahen, mußte das Dorf von den Preußen aufgegeben werden. Borstell's Bataillone waren zumeist erschüttert und die Bataillone der 6. und 3. Division, welche um Gölsdorf gekämpft hatten, standen erschöpft und durcheinander gewürfelt hinter dem Dorfe. Von den 15 Bataillonen waren nur noch 7 gefechtsfähig. In diesem Augenblick höchster Not vollzog sich auf französischer Seite eine Thatfache, welche den Sieg in die Hand der Preußen legte. Ein Befehl des Marschall Ney war eingelaufen, welcher Dudinot nach Rohrbeck rief, um dort das IV. Korps (Bertrand) zu unterstützen. Obwohl Dudinot erkennen mußte, daß bei Gölsdorf unter dem Beistande seiner Arme in ganz kurzer Zeit ein Sieg zu erringen sei, welcher imstande war, alle Vorteile der Feinde mit einem Schlage zu vernichten, zog er seine Truppen an sich, um im blinden Gehorsam, vielleicht auch in teuflischer Schadenfreude über die Kopflosigkeit Ney's, der ihn so tief beleidigt hatte, sich nach Rohrbeck zu begeben. Damit hängt denn auch zusammen, daß sich die Infanteriemassen, welche gegen Borstell gestanden hatten, zurückzogen, während die Artillerie des XII. Korps noch bleibt, um seinen Abzug zu decken. Man kann sich leicht vorstellen, wie Reynier persönlich zu Dudinot geeilt ist, um ihn zurückzuhalten, ja auch nur um einen Teil seiner Truppen zu gewinnen. Es war seine Bitte umsonst. Dudinot zog hinter den Sachsen ab und überließ sie ihrem Schicksal, um dann, bei Rohrbeck angekommen, in die wilde Flucht des IV. Korps verwickelt zu werden. — Auf seinem Abzuge machte er, wahrscheinlich um seine linke Flanke zu sichern, einen Vorstoß nach Niedergörsdorf zu, von dem uns v. Boyen erzählt, und der hier seine richtige Stelle finden wird.

v. Boyen III, 150:

„Die Brigade Krafft war, um Gölsdorf besser unterstützen zu können (gemeint ist die linke Staffel), wieder vor-

gerückt. Dadurch entstand ein großes Intervall zwischen ihr und Thümen, in die auf einmal eine feindliche Kolonne sich zu werfen schien. Um diesem Nebelstande entgegenzuwirken, blieben mir nichts als zwei Jägerkompanien übrig, die ich in die dortigen Feldgräben warf, und dahinter das einzig übrig gebliebene Bataillon der Reserve (3. Bataillon 3. ostpreussischen Landwehrregiments) als Soutien aufstellte. Indes blieb es nur außer einigen Demonstrationen, bei einer feindlichen Kanonade, wozu sie unter vielem Geschick ihre Geschütze hinter den Bergen aufgestellt hatten und oft die Plätze änderten. (Natürlich der Feind ist auf dem Marsche mit seinem Geschütz.)

v. Boyen glaubt, daß Dudinot diese Demonstration zur Deckung seiner Flanke gemacht habe.

(Diese Bemerkung zeigt auch, daß wir den Generalstabschef bis zu dieser Zeit bei Niedergörsdorf zu suchen haben, wo er darüber wacht, daß nicht etwa ein ernstlicher Vorstoß des Feindes erfolgt. Daß ein solcher möglich war, liegt auf der Hand. Erst nachdem durch Einnahme von Dennewitz mit Abzug der Division Durutte für das Zentrum keine Gefahr vorhanden war, ist er nach Gölsdorf geritten, wo er dann mit Bülow, der jetzt erst auf dem linken Flügel erscheint, zusammentrifft. (v. Boyen III, 151: „Im vollen Lauf seines Pferdes eilte v. Bülow auf mich zu und rief mir lachend zu: „das hätte ein verfluchter Streich werden können!“ Als ich ihn um eine Erklärung deshalb fragte, sagte er mir, er wäre, um nach dem rechten Flügel zu reiten, durch Dennewitz gekommen und hätte das von uns bereits genommene Dorf voll versprengter Franzosen angetroffen, die mit dem Gewehr bei Fuß sich ganz ruhig unterhielten.“ Er fügt hinzu: „Bülow hatte ganz Recht, wenn er sich der unerwarteten Gesellschaft schnell entzog, denn solchen feindlichen Separatisten könne man schon etwas zutrauen.“

Nach diesen Bemerkungen wenden wir uns wieder zuerst nach Gölsdorf.

Hier stand Borstell, nachdem aus den angegebenen Gründen sich die Infanterie des Feindes zurückgezogen hatte, den Batterien der Sachsen und auch denjenigen Dudinots, welche seinen Abzug im Rücken deckten, gegenüber. Einzelne Bataillone machten einen Anlauf über's Dorf hinauszukommen.

Einen höchst verwegenen Vorstoß machte das 1. Bataillon des 2. Reserveregiments (Nr. 14), v. Hövel, welches heute

schon in fünf Stunden einen Marsch von drei Meilen zurückgelegt hatte. In zuversichtlicher Stimmung und durch eine Quantität genossenen Landweines — derselbe gedeiht bei Süterbog in saurer Güte — angeregt, war es aus dem Dorfe auf die Batterie losgegangen. Major v. Hövel erzählt: „Ich hatte höchstens noch zwei Kartätschenlagen auszuhalten und wählte mich schon im Besitze der Batterie, als plötzlich hinter mir ein lautes „Rehrt“ erscholl. Der Major v. Knoblauch hatte das Bataillon zurückgerufen, weil er bemerkt hatte, daß die feindliche Batterie stark gedeckt war. „Auch der mutigste Soldat pflegt diesem Ruf nicht zu widerstehen.“ Das Bataillon kehrte nunmehr in voller Hast zurück, war sehr auseinandergekommen und der Feind folgte nach. (Die Verluste des Bataillons waren mäßig und es konnte bald wieder in den Kampf eingreifen.) Da die Preußen aus Gölsdorf geworfen waren, so wurde Borstell in der linken Flanke entblößt. Außerdem war das feindliche Geschützfeuer so überlegen, daß er trotz aller Anstrengung nicht über Gölsdorf hinauskommen konnte, darum entschloß er sich, seine Division bis an die Straße nach Seehausen zurückzunehmen, hatten sich doch schon die Leute niederwerfen müssen, um dem verheerenden Feuer zu entgehen. Der Feind folgte nach, aber die ersten Bataillone am Feinde suchten in Gräben Deckung und hinderten ein weiteres Vordringen. v. Bülow erschien in diesem Augenblick beim rechten Flügel und geriet, als er sich von der Sachlage unterrichten wollte, mit seinem Gefolge in das Feuer einer feindlichen Batterie, so daß der General v. Holzkendorf beinahe getötet worden wäre. (Boyen III, 151.)

Lebhaft kann man sich denken, wie in diesen Augenblicken der höchsten Bedrängnis das Auge der Führer nach den Höhen von Gilmanns Dorf ausschaute, wo seit 2 Uhr der Kronprinz mit seiner bedeutenden Armee von 60 Bataillonen, 10 000 Reitern und 100 Kanonen stand. Borstell hatte in seiner selbstständigen Weise schon unabhängig von Bülow den Major v. Röchel-Kleist abgesandt. Nun eilte auch, von Bülow abgesandt, Major v. Reiche um schnellen Beistand zu erbitten. Ja, da sehen wir den bösen Ausländer, in dem kein Preußenherz wohnt und Empörung ergreift uns über das Herz eines engherzigen Mannes. Indem er auf seine stolze Armee hinwies, sprach er zu Reiche: „Sie sehen, daß ich mit Massen ankomme, deren Anblick allein ausreicht, um die Schlacht zu entscheiden, General Bülow braucht sich nur in die zweite Linie zurückzuziehen. Es wird nicht

10 Minuten dauern, bis der Feind das Signal zum Rückzuge giebt"; der französische Bralhans, der nicht bedachte, daß er garnicht imstande war, Bülow's Armee wegen der großen Entfernung aufzunehmen. Wir werden es dem Major v. Reiche danken, daß er im Interesse der Sache den Bescheid, welcher eine so beleidigende Zumutung enthielt, zurückhielt und einfach berichtete, daß der Kronprinz mit 40 Bataillonen anrücken werde. Wir werden ja bald sehen, daß auch in der That Beistand, der sehr willkommen war, gesandt wurde. Borstell mühte sich unter der Zeit ab, seine eigenen Bataillone und diejenigen der 6. und 3. Division in eine Schlachtreihe zu formieren, was nur mit vieler Mühe so allenfalls gelang. Bülow aber gab nun den Befehl zu einem Angriff auf der ganzen Linie, da die Pause, welche eingetreten war, nur zum Verderben gereichen konnte. (Boyen: "Borstell kam, nachdem er seine Brigade nicht weit vom Eingange von Gölsdorf formiert hatte, zu Bülow, dem er sagte: Wenn ich vor dem Dorfe stehen bleibe, verliere ich unnütz viel brave Leute, erlauben Sie daher, daß ich das Dorf angreife".)

Der Angriff wurde sorgfältig vorbereitet und durch einen erneuten Geschützkampf eingeleitet. Bei Wölmsdorf traten neben der bekannten Batterie Spreuth mit 4 Stück, die Batterie Reindorf, dann 2 Geschütze von Baumgarten und 4 schwedische auf, zusammen 24 Stück mit der Richtung auf den Mühlenberg ein. Südlich vom Dorfe waren jetzt nur 7 Geschütze der Division Borstell und weiter rechts 7 Stück Glasenapp verfügbar. Noch war der Feind an Artillerie weit überlegen.

Beim neuen Angriff auf das Dorf zeichneten sich die braven Pommern ganz besonders aus. Das erste Bataillon (Major Bodewils) des Grenadierregiments König Friedrich Wilhelm IV. 1. pommersches Nr. 2 (Königs-Regiment Stettin) war bei der Aufstellung etwas vor die Linie getreten, und der Major wollte es zurücknehmen. Mehrere Soldaten aber riefen: "Lieber alle sterben, als einen Schritt zurückgehen!" Die Fahnenstange ward zerschmettert und mehrere Leute aus den danebenstehenden Rotten wurden teils getötet, teils verwundet. Der Oberjäger Wilm und viele andere strebten nach der Ehre, die Fahne zu tragen, aber der Kommandeur sagte: "Da Ihr alle darum wetteifert, so werde ich keinem zu nahe treten; ich werde sie selbst tragen". Nimmehr ergriff der Major selbst den zertrümmerten Fahnenstang und indem er die Fahne hochhielt, führte er das Bataillon. Im Kartätschenhagel bis auf 60 Schritt

drang es nördlich gegen die Batterien am Mühlenberge vor und stieß auf das Bataillon Anton, welches die Zwölfpfünder deckte. Festen Fußes erwartete dies die Preußen, bis sie auf weniger als Schußweite naheten. Dann gaben sich beide Teile — die Sachsen zuerst, das Bataillon Bodewils augenblicklich nach — ein volles Bataillonsfeuer, das von den Sachsen 90 Mann niederschmetterte und sie zum Weichen brachte. Konnte das Bataillon auch nicht wegen überlegener feindlicher Infanterie vordringen, so hatte es doch die Zwölfpfünder-Batterie erschüttert; der Kapitän v. Tilly von der Leibkompanie hatte diesen Angriff veranlaßt. Indem er das ganze Vertrauen des Majors besaß, war er zu demselben herantreten: "Was denkst Du, gehen wir vor und kann es nützen, wie die Sachsen neben uns stehen".

Nach vollbrachter That rief der Major den Kapitän vor die Front und sagte: "Bruder, laß Dich umarmen, Du bist gut von Rat und That".

Freudig stimmte das Bataillon mit einem schallenden Hurra zu.

Zum Andenken an die hiesige Schlacht trägt die Leibfahne des Königs-Regiments das gravierte Datum derselben auf einem silbernen Gürtel, und das auf Befehl Borstell's, welcher das Regiment ehren mochte. — Nicht weniger tapfer focht auch das pommersche Grenadierbataillon (Kaiser Franz). Schon dreimal war es aus dem Dorfe vertrieben. Beim ersten Angriff war der Führer, Kapitän v. Reizenstein, schwer verwundet niedergefunken. Als derselbe zurückgebracht wurde, bemerkte er einen zurückweichenden Soldaten. Sogleich hieß er ihn stillstehen, befahl ihm, das Gewehr anzufassen und im Paradeschritt wieder vorzugehen. Er selbst blieb im heftigsten Feuer solange halten, bis er sich überzeugt hatte, daß dieser Soldat seinem Befehl nachgekommen war. Nun geht es etwas zurück (Major v. Reinecke), um sich schnell zu entwickeln. Der Adjutant, Lieutenant v. Wyszzecki, griff, indem er an die Spitze trat, nach der Fahne, aber der blutjunge Fähnrich v. Ramecke ließ sie nicht: "Lassen Sie mir die Fahne, ich gebe mein Wort daß ich folge, wohin Sie wollen!" Mit ihr warf sich der Kapitän v. Platen mit dem halben Bataillon links, der Major v. Knoblauch (v. Kunze?) mit der andern Hälfte rechts ins Dorf, und bald war der Feind vertrieben. Der Teil des Bataillons, bei welchem die Fahne war (v. Platen), stürzte

dem Feinde nach. Eine französische Kolonne, welche bestimmt war, die Flüchtigen aufzunehmen, wurde auseinander gesprengt oder niedergemacht, so daß nur 5 Offiziere und 50 Mann das Leben retteten. Aber auch das Bataillon hatte schwere Verluste zu beklagen; denn 100 Mann, tot oder verwundet, lagen auf dem Plan. Der Kapitän Knuth war von einem Granatstück schwer verwundet; das Häuflein, welches sich um die Fahne sammelte — der Fähnrich hatte sein Wort gehalten und wurde darauf zum Lieutenant befördert — war nur klein und litt sehr unter dem fortgehenden Granatenfeuer.

Hier noch eine Episode aus der Verfolgung: „Der Grenadier Gersch war der Bursche des Lieutenants v. Gliszczynski und focht brav an dessen Seite. Bei Dehna drang er mit seinem Herrn in eine Kolonne ein, wo er zwei Fahnen vor sich sieht. Er sichtet den Fahnenträger derjenigen nieder, welche ihm als die neueste und beste erscheint und bringt sie glücklich durch. Zu seinem nicht geringen Aerger ergab es sich, daß er statt der richtigen Fahne nur eine Markierflagge erobert hatte. „Alle anderen Bataillone thaten auch ihre Schuldigkeit und vom Kirchhof wurde das Regiment Friedrich wiederum mit großen Verlusten vertrieben. Das Eintreffen größerer Artilleriemassen gab erst eine schnelle und endgiltige Entscheidung. Solche traf denn auch vom Kronprinzen her nach und nach ein. Links bei Wölmsdorf neben Batterie Spreuth langte die schwedische Batterie Mühlenfels an. Mente erzählt: „Es mochte 4 Uhr nachmittags sein; bei Gölsdorf wogte der heftigste Kampf, so daß die Luft erdröhnte. Wir verzweifelten bereits an einem glücklichen Erfolg und waren sämtlich auf das Aeußerste erschöpft. (Auch hier war es der brennende Durst, an dem die Leute litten. Sie hatten nach Wölmsdorf geschickt, um aus den dortigen Brunnen Wasser zu schöpfen, aber die beiden Brunnen waren von Durstigen so umlagert — hier befand sich ein Verbandplatz — daß sie leer zurückkamen und nur einige Gliederbeeren mitbrachten.) — Unsere Artilleristen bemerkten jetzt beim Entnehmen der Schüsse aus den Proben in unserem Rücken eine mächtige Staubwolke und verkündeten mit lauter Freude die heraneilende Unterstützung. Nicht lange darauf kam ein schwedischer Artillerieoffizier auf schaumbedecktem Pferde, erkundigte sich in eiliger Rede nach den Verhältnissen und äußerte im Zurückreiten, daß unsere Batterie viel zu weit von der feindlichen Artillerie entfernt stehe. Auf dem rechten Flügel, jedoch in der Entfernung von mehreren hundert Schritt,

erscholl Trommelschlag und wir sahen die Brigade v. Borstell zum Angriff vorschreiten.

Bald darauf kam eine schwedische reitende Batterie, in Begleitung schwedischer (Mörner) Husaren, mit schweißtriefenden Pferden an unseren linken (?) Flügel, bereits in Linie entwickelt, vorbeigejagt, ging einige hundert Schritt über uns hinaus, um daselbst ihr Feuer zu eröffnen. Das Feuer der gesamten feindlichen Artillerie zog sich nunmehr auf die ankommenden Schweden — diese Batterie hatte auch in dem dichten Staube ihre Geschosse anfangs in den Rücken der das Dorf angreifenden Preußen (2. ostpreussische Grenadiere, Alexander-Regiment) aus Versehen gerichtet. Mit großer Kühnheit und Lebensgefahr ritten Adjutanten herbei und der Lieutenant v. Kaweszynski wies die Batterie gegen den Mühlenberg. Die batterie verlor schon beim Abproben so viel Leute und Pferde, daß sie es doch geraten fand, die Geschütze vermöge des Laues zurückzuschleppen und neben Batterie Spreuth einzurücken, wo sie nun ein anhaltendes Feuer eröffnete. Die batterie Spreuth hatte jetzt nur drei Geschütze im Feuer. Später trafen hier noch zur Verstärkung ein Regiment russischer Dragoner und ein Regiment graue (Szum) Husaren ein.

Gleichzeitig mit diesen Vorgängen hatte sich auch der linke Flügel v. Krafft's in Bewegung gesetzt. Bisher hatte derselbe an der Lehne des vorliegenden Bergplateaus wohl weniger gelitten; jetzt schied sich die Schar zu einem entsetzlichen Todesszuge an. Mit großer Sorgfalt hat Major v. Reckow ihre Glieder geordnet. Ein sächsischer Augenzeuge berichtet: Zahlreiche Batterien mit Tirailleurs in den Intervallen und eine unvergleichliche Tapferkeit der Infanterie, welche nahe hinter sich Kavallerie hatte, sicherten dem Angriff einen glücklichen Erfolg.

Auf dem rechten Flügel schreitet das 2. Bataillon Kolberger vor, dazu bestimmt, die große feindliche batterie zu nehmen. Der Major v. Schmiedeberg geht mit der Schützen-Division auf den Flanken bis dicht gegen dieselbe vor und wirft ein feindliches Bataillon über den Haufen, macht 80 Gefangene und erobert einen Pulverwagen, wurde aber gleich darauf von mehreren Kartätschenkugeln tödlich verwundet. Während dessen rückte der Major v. Kerkering unter dem fürchterlichsten Feuer gerade auf die batterie mit seinem Bataillon vor. Getroffen sank er vom Pferde. Wenn auch ihr Bester fiel, die Tapferen achten es nicht in der Kampfesglut. Der Kapitän v. Hartenstein übernahm das Kommando. Immer verderblicher wurde

das feindliche Feuer, der größte Teil der Offiziere, ganze Rotten der Mannschaft wurden niedergestreckt. Der Fahnenträger und 12 seiner Nebenmänner fielen durch einen Kartätschenschuß, die Fahne sank zur Erde. Da ergriff der tapfere Unteroffizier Běsch das heilige Panier und forderte die nahen Kameraden auf, sich an ihn anzuschließen und auszuhalten. Bis auf 150 Schritt war das Bataillon an die feindlichen Geschütze gekommen, die Lieutenants v. Sawizki, v. Wedell, v. Remnik und Bremer warfen sich auf die Flanken derselben und strengten sich an, dieselbe zum Schweigen zu bringen. Da fiel der tapfere Kapitän v. Hartenstein, nur fünf Offiziere waren noch übrig, die Reihen des Bataillons waren gänzlich zerrissen, der Zusammenhang verloren, es wich bis zum 2. Treffen zurück. Hier sammelte es sich in kurzer Zeit und ging unter Major v. Malutki sogleich in Gemeinschaft mit dem neu-märkischen Landwehrregiment (Kapitän v. Treskow) zum zweiten Angriff vor, der nicht weniger blutig war. Hierauf eilte das 1. Bataillon 3. ostpreussischen Landwehrregiments, welches gegen Gölsdorf keine Verwendung gefunden hatte, herbei, um sich gegen die Batterien zu wenden. Es fielen sechs Offiziere der Landwehr, darunter der Führer, Kapitän v. Machniky. Die endliche Entscheidung wurde von den beiden Bataillonen des 9. Reserve-regiments herbeigeführt. Diese beiden Bataillone hatten das Hochplateau nördlich vor Gölsdorf mehr östlich erstiegen. Sie trafen auf die Stellung des Generals Rehnier und des Oberst v. Brause, welche etwa auf der höchsten Kuppe standen und überraschten dieselben durch Flintenschüsse. Ferner kamen sie wohl den auf Wölmsdorf und Gölsdorf gerichteten Batterien in die Flanken, den sächsischen 12pfündern aber in den Rücken. Daher prokzten die Batterien eilig auf und ritten die eigenen Bataillone um.

Bericht des Oberst v. Reckow:

Das 9. Infanterieregiment erhielt den Befehl, rechts von Dennewitz aufzumarschieren und in dieser Stellung so lange zu bleiben, bis der Feind vom Mühlberg bei Dennewitz vertrieben sein würde. Nachdem dies geschehen war, rückte ich mit dem 1. und 2. Bataillon gegen eine sanfte Anhöhe vor der Front, von welcher der Feind schon eine geraume Zeit kanoniert hatte. (Plateau vor Gölsdorf). Im Sturmschritt mit gefälltem Bajonett wurde die Höhe trotz mörderischem Kartätschenfeuer genommen, eine Haubitze, vier Kanonen erobert und die feindlichen Kolonnen zerstreut. Sobald sich der Staub etwas gelegt

hatte, bemerkte der Feind unsere Schwäche und griff uns mit Infanterie und Kavallerie an. Beide Bataillone formierten sogleich mit vieler Ordnung Massen, die dem Feinde soviel Ehrfurcht einflößten, daß er von einem ferneren Angriff abstand, dagegen Artillerie gegen uns anrücken ließ, die uns vermutlich viel Schaden gebracht hätte, wenn nicht in diesem Augenblick unsere Soutiens herbeigeeilt wären, worauf nun der Feind noch einmal mit größter Lebhaftigkeit angegriffen und gänzlich zerstreut wurde.

v. Beizke, Freiheitskrieg Bd. II, S. 313.

Noch weiter nach links drangen zwei Bataillone des 9. Reserve-regiments gegen eine Anhöhe vor, die mit Truppen und Geschütz besetzt war. Unter großem eigenen Verlust kamen sie bis zur Höhe, nahmen vier Geschütze der Batterie fort und suchten festen Fuß zu gewinnen. Aber auch der Feind erholte sich, besonders als der Wind den Staub verwehte und er bemerkte, daß die Anzahl der Angreifenden nur gering war. Sein Fußvolk wandte sich, nahm das Gewehr zur Attacke rechts, drang vor und suchte die Preußen zu verdrängen, ein westfälisches Reiterregiment war zur Stelle und machte Miene, auf sie einzuhauen. Major v. Reckow ließ Vierecke bilden, zog ein drittes Bataillon heran und zwei Eskadrons westpreussischer Dragoner kamen sehr gelegen, um den Reiterangriff zu vereiteln. —

Das 1. und 2. Bataillon verloren: Tote: 3 Offiziere, 184 Mann; Vermundete: 7 Offiziere, 272 Mann, zusammen 10 Offiziere, 456 Mann.

Beim 2. Bataillon zeichneten sich die Unteroffiziere Köhler, Hanson, Tantow, Schmidt, Jäger Großkopf, Wolter, der Bataillonstambour Karge, der Freiwillige Carl Luris aus. Die Musketiere Rehwald, Andreas Becker, Johann Stübner, Ludwig Meyer, Joachim Kamme, Joachim Koft, Friedrich Harms und Christian Hartwig, obwohl sämtlich verwundet, verließen ihre Posten nicht und riefen den Kameraden zu: „Heute müssen wir siegen oder sterben.“ Musketier Becker bemerkte in der Nähe zwei Haubitzen mit schwacher Bedienung. „Die Haubitzen müssen wir haben, so hieß es. Sie wurden genommen und eine feindliche Kavallerie-Kolonnie zurückgewiesen. Beim 1. Bataillon kam man in die Nähe einer noch bespannten Haubitze und einer Kanone. Der Flügelmann des 7. Zuges Johann Waske sprang vor und erstach den Kanonier, der

eben abfeuern wollte. Füsilier Daniel Barteldt, zweimal schwer verwundet, ließ sich verbinden und stand wieder unter den Vordersten. Tambour Reidhardt blieb, als alle Spielleute verwundet waren, vor der Front des 1. Bataillons und rührte herzhast seine Trommel. — Die Schützen des 1. Bataillons waren schon früher auf Gölsdorf detachiert.

Der Siegeslauf der Preußen fand aber Aufschub, denn die beiden Bataillone vom 9. Reserveregiment (Nr. 21) und das 4. neumärkische Landwehrbataillon wurden von französischen (westfälischen) Dragonern attackiert und mußten Karree bilden. Bald waren die westpreussischen Dragoner bei der Hand und hielten die feindlichen Reiter im Zaum. Unterdessen hatte auch der Oberstlieutenant v. Schön aus dem zweiten Treffen Borstell's das Landwehrbataillon Raussendorf den Kolbergern zur Hilfe gebracht, welchem bald das Bataillon Kloster folgte. Es zeigten sich einige feindliche Bataillone vom Regiment Lecocq, welches Reynier hierher in die Flanke Raussendorfs gewiesen hatte. Auch hier griffen die westpreussischen Dragoner ein; der Feind wurde geworfen und ließ eine Anzahl Gefangener zurück. Bei dem großen Wirrwarr, der nun eintrat, ging die Gelegenheit zu größeren Erfolgen verloren. Die feindliche Artillerie hatte sich gerettet und ließ nur eine Anzahl unbespannter und demontierter Geschütze zurück. Die sächsische Infanterie fand Zeit, sich zu sammeln und zog sich unter dem Schutz ihrer Schützen in Ordnung zurück. Batterie Spreuth nahm seine Geschütze ins Schlepptau und hatte Mühe neben der halben russischen in der Verfolgung Schritt zu halten. Sie feuerte nur noch mit Granaten, welche sie zum Teil aus den feindlichen Probkästen entnahm und welche auch von den Infanteristen mit großem Eifer herzugetragen wurden. Nicht minder hart war es unter der Zeit am Südbende des Dorfes hergegangen. Das 2. ostpreussische Grenadierbataillon (Kaiser Alexander) welches bei seinem Vordringen irrtümlich durch Batterie Mühlenfels beschossen worden war, bekommt den Auftrag, sich in Kolonne aus der Mitte formiert, rechts vom Dorfe festzusetzen, oder womöglich dem Feind entgegen zu gehen. Unererschrocken ging das Bataillon an die feindliche Batterie heran, wobei Major v. Beckendorf sie zu nehmen suchte, weil sie vielen Schaden anrichtete. Ohne Tirailleurs, welche noch im Dorfe fochten, ohne Artillerie und Kavallerie nahm der Major in dieser Entfernung einen Zug aus der Kolonne und schickte ihn unter Lieutenant v. Scharnow en débandade seitwärts vor, um jene Batterie in der Flanke

zu nehmen, während sich die Front des Bataillons auf 400 Schritt der Batterie näherte. Nunmehr aber erhielt das Bataillon in der Front und in der rechten Seite eine solche Kartätschensalve, daß nicht nur der genannte Lieutenant verwundet wurde, sondern auch in der Kolonne mehrere Lücken entstanden, wodurch das Bataillon genötigt wurde, zurückzugehen. Feindliche Kavallerie deckte die Batterie und mehrere Kolonnen Infanterie zeigten sich, welche das Bataillon überflügeln wollten. Langsam trat es in Karreeformation den Rückzug an, um aus der Schutzlinie der feindlichen Geschütze zu kommen, unterwegs mehrmals haltend und Front gegen den Feind machend, wodurch es gelang, die Kavallerie in Respekt zu halten. Als das Bataillon etwa 400 Schritt zurückgewichen war, da erschien die Batterie Hensel (Magenhöfer). Bald traten nun auch mehr Geschütze auf. Die Batterie Mühlenfels war nördlich entbehrlich geworden und trat am Südbende auf. Erst nach Eroberung des Mühlenberges erscheint die russische Kavalleriebrigade mit einer Batterie, das 4. Kosakenregiment Nowaiski's IV. und zwei schwedische Batterien unter Oberst v. Cardell, dann erscheint die Kavalleriebrigade Zagrzazski und Mantewfel mit ihren Batterien und zwei Bataillonen vom 44. Jägerregiment. Ihre Hilfe war auf dem rechten Flügel noch sehr erwünscht. Es sammelten sich nach und nach hier 44 Geschütze an, welchen gegenüber das feindliche Feuer ermattete. Der Sieg ist um fünf Uhr errungen, der Feind auf allen Seiten auf der Flucht.

Hiermit schließen wir unsere Darstellung. Der deutsche Mann steht seinen Mann im Kampf, aber mit dem Feinde zu seinen Füßen hat er Erbarmen. Das möge zur Ehre unserer deutschen Brüder gesagt werden, welche hier unter fremdem Joch gegen uns gefochten haben; sie haben ihre Schuldigkeit gethan. Sie haben auch bewirkt, daß die Flucht des Feindes noch irgend welche Haltung bewahrt hat. Ueber diesen selbst lassen wir einen Zeitgenossen reden:

Die französische Armee nach der Schlacht bei Dennewitz.

Die Niederlage der Franzosen in dieser Schlacht war fast beispiellos, und die Art, wie sie das Schlachtfeld räumten, wird durch das Wort Flucht noch lange nicht hinlänglich bezeichnet; es schien ein Sturm zu sein, der alle Massen von

einander riß und wie Spreu umherwirbelte. Wer hätte in diesen Flüchtlingen die Soldaten suchen sollen, die schon ihren siegbekrönten Einzug durch die Thore Berlins zu sehen wähten! — Es giebt wenige Beispiele von einer so stolzen Zuversicht auf die Gewißheit des Sieges bei einem Heere, als bei dem französischen, welches unter dem Marschall Ney gegen die Verbündeten in die Schlacht zog, aber selten ist auch die Strafe dem Uebermuth so vollständig gefolgt, wie hier. Man weiß, daß die Franzosen Meister darin sind, solche Schläge zu bemänteln; hier fiel es ihnen auch nicht im entferntesten ein, ihre Niederlage durch unerschämtes Lügen in einen Sieg verwandeln zu wollen. Alle Soldaten versicherten einstimmig, daß sie gar nicht gewußt, wie ihnen geschehen sei. — „Gott mir straf!“ sagte ein polnischer Rittmeister, „preußisch, schwedisch Husar, hundert Mann, tausend!“ — Die ältesten französischen Krieger beteuerten, daß es durchaus unmöglich gewesen sei, dem eisernen Andrang der Gegner zu widerstehen. Alle hatten den Tod gesucht, um den Sieg zu finden.

Die abgematteten feindlichen Soldaten ergriffen jetzt diese Gelegenheit zur längst gewünschten Flucht. Vergebens waren alle Befehle der französischen Obergenerale, sich zu sammeln und Stand zu halten. Wer hätte jetzt noch Widerstand leisten wollen, da sich die feindlichen Kräfte verdoppelt hatten? Selbst die polnische Reiterei, welche die Ehre der französischen allein noch gerettet hatte, wurde jetzt wie von einem Wirbelwinde ergriffen, und in dem Gewühl mit fortgerissen. Vieles was noch hätte gerettet werden können, wurde im Stiche gelassen; das ganze Armeegepäck ging verloren, und die Trümmer stürzten sich atemlos auf Torgau, nachdem sie bei Schlieben vor einigen Tausend Kosaken zurückgeprallt waren, die ihnen den Weg nach Dresden versperrten. In Schweinitz lagen ungefähr 1000 Mann dieser Lanzenreiter, die größtenteils, da sie den Rückzug hierher gar nicht vermuten konnten, ruhig schliefen. Tausende von Versprengten brausten nach Mitternacht in dichten Massen durch den Ort. Die Kosaken waren dadurch überfallen, und konnten sämtlich gefangen werden. Aber alles hatte die Besinnung verloren; die Franzosen, welche erfuhren, daß die Kosaken auch hier wären, baten himmelhoch, daß man sie nicht aufwecken möchte. Auf diese Art flüchtete fast der ganze Rest der Ney'schen Armee mitten durch einen Haufen Feinde, welche noch obendrein schliefen.

Sie brachte auch nicht einen davon nach Torgau. Noch eine Stunde vor der Festung, wo die Verfolgung schon längst aufgehört hatte, und kein Feind mehr zu spüren war, wurden Stränge durchgehauen und Kanonen stehen gelassen. Erst nach drei Tagen, da man nirgends die gefürchteten Sieger entdeckte, wagte man es, das verlassene Geschütz hereinzuholen. Einer ähnlichen Flucht erinnerte sich keiner der ältesten Soldaten in der verbündeten und französischen Armee. Auch nicht 20 Mann von einer Waffengattung waren bis Torgau zusammengeblieben, dies versichern tausend Augenzeugen. Viele Flüchtlinge liefen, wie ehemals bei Roßbach, ohne Waffen und Gepäck gerade dem Rhein zu. „Ueterbog viel miserabel!“ dies war ihr kurzer Schlachtbericht. Das Heer, welches bei Dennewitz gefochten hatte, konnte fast als ebenso vernichtet und aufgelöst angesehen werden, wie das bei Kulm in Böhmen. Mit welcher Schnelle übrigens die Franzosen von dem Schlachtfelde bei Dennewitz geeilt sein müssen, geht unter andern auch daraus hervor, daß die ersten Flüchtlinge, nachdem sie den Kampfplatz am Dienstage abends um 8 Uhr verlassen hatten, schon Mittwochs früh um 5 Uhr vor den Thoren von Torgau erschienen, da die Entfernung dieser Festung von Dennewitz 7 deutsche Meilen beträgt.

Hier möge eine hübsche Beschreibung hiesiger Schlacht vom Chronisten der Stadt Jüterbog, Dr. Hefster, folgen. Diese Stadt war in vielen Angsten, da sie jeden Augenblick Besetzung, Beschießung, Erstürmung erwarten konnte. Der Chronist hatte seine Familie in das Fehelsgewölbe geflüchtet, welches für ganz sicher galt. Es war Mittag geworden, und der Hunger stellte sich ein. Eine verwandte Dame, welche auch hierher geflohen war, erinnerte sich mit vielem Seufzen an ihren schönen Hammelbraten, den sie dem Bratofen anvertraut hatte. Der hungernde Chronist erbot sich, denselben herbeizubringen, was denn auch ohne Schaden geschah. Unter Kanonendonner und Bataillonssalven wurde der schöne Braten mit vielem Wohlbehagen verzehrt. Gestärkt durch die Speise erwachte in ihm das Verlangen vom Nikalaikirchturm Umschau zu halten. Bei den Mühlen auf Damm sah er ein Bataillon, welches die Stadt zu decken schien, weiterhin nichts als eine große Staub- und Dampfwolke, welche sich weder senkte noch hob, obwohl milder Sonnenschein war. In demselben stiegen einzelne kleine Wölkchen auf mit nachfolgendem Kanonendonner. In der Gegend von Niedergörsdorf zeigten sich solche Wölkchen in so rascher

Folge, daß ihm unwillkürlich eine Gänsehaut überlief und er seine Umschau aufgab. Ähnlich mag die Beschreibung des Pfarrers v. Bardewitz gelautet haben, welcher aus patriotischem Eifer mit aufs Schlachtfeld gestiegen war. Er hatte dieselbe dem Altar seiner Kirche anvertraut, wo sie aber nicht mehr gefunden werden kann.

Schaurig sah es auf dem Schlachtfelde aus. In Dennewitz, Rohrbeck und Gölsdorf waren Feuersbrünste ausgebrochen. Auf der Dorfstraße lagen Ausrüstungsgegenstände aller Art, daneben Tote und Verwundete. Kanonenkugeln wurden soviel aufgehoben, daß man die Handrollen damit beschwerte. An einem Vormittage hat ein Hüfner auf seinem Acker acht Landwehkreuze ausgepflügt, von denen leider keins mehr da ist.

Ein gar schmerzliches Bild bot Wolmsdorf dar, wo ein Verbandplatz der Preußen war. Kaum hatte der Kampf begonnen, so füllte sich derselbe mit Verwundeten, welche entweder auf ihre Waffen gestützt, oder geführt, oder getragen die Hilfe der Ärzte suchten. Wagen in geringer Zahl nahmen die Leidendsten schichtweise auf und machten den immer von neuem zuströmenden Kameraden Platz. Hier bestand der Heldenmut eines jeden einzelnen die höchste Probe, die moralische Kraft derselben erkämpfte den schönsten Sieg; denn von den Lippen der Tausende, welche auf nackter Erde hingestreckt lagen und ermattet vom Blutverlust mit ihren Schmerzen kämpften, ertönte keine Klage. So mancher, dessen Ehrgeiz hier das Ziel gesteckt war, rechnete im düstern Schweigen mit dem Schicksal ab, während andere, die eigenen Leiden vergessend, die Gefährten bedauerten, trösteten und ihnen Mut einsprachen. Alle hofften und erflehten den Sieg; wie theuer er auch erkauft sein mochte.*)

Längst war dieser verkündet, der Kanonendonner verhallt, die Nacht hereingebrochen, als immer noch einzelne Krieger sich herbeischleppten, während die größte Thätigkeit der Ärzte unzureichend war, jedem Leidenden sogleich Hilfe zu bringen. (v. Bagensky).

Hieran schließen wir einen Ritt übers Schlachtfeld aus dem „Soldatenfreunde“:

„Ich kam zuerst über das Feld der feindlichen Flucht, wo mehr Gewehre, Schakos und Helme als Tote umher lagen. Bei unserer braven Infanterie besichtigten die Kommandeure ihre gelichteten Fronten, wo mit Stolz, in eigen-

*) Sobald die nötigen Liebesgaben eingehen, wollen wir den Gefallenen, deren Grabesstätte bekannt ist, ein einfaches Denkmal errichten.

tümlicher Parade, viele kolbenfreie Gewehre gezeigt wurden. Näher bei Dennewitz sah es schon anders aus, der Boden war von schweren Kugeln durchfurcht, Tote, oft grausam zerrissen und verstümmelt, lagen umher und hier und da bezeichneten ganze Reihen mit zerschmetterten Schädeln, wo es zum Handgemenge gekommen war. Bei den vielen Verwundeten sah ich den braven Wundarzt Arendt vom Pommerschen Regiment, der selbst zweimal verwundet war, beschäftigt. Auf dem Hauptschlacht- und Siegesfelde waren die Schweden thätig beim — Kochen und Braten.

Ich kam nur an einem Teile vorüber, der, eben den Kronprinzen erwartend, in Parade aufgestellt war. Eine hübsche Truppe, zwar nur kleine aber kernige, kräftige Leute, jedoch ohne stramme Haltung, wie das preussische Auge es gewöhnt ist. Die Leute unterm Gewehr wendeten plaudernd sich hin und her, hinter der Front hummelten viele müßig umher und betrachteten neugierig einige von den Preußen eroberte Kanonen. Einen eigentümlichen Anblick gewährte unter zerschossenen Prozen, Lafetten und zertrümmerten Wagen ein in die Luft geflogener Pulverwagen. Die Splitter des Deckels lagen weit umher, die abgetriebenen Stangenpferde standen mit ganz kahl gesengten Schwänzen und Kruppen, während die Vorderpferde von den Strängen zur eiligen Flucht abgeschnitten waren, der Stangenreiter lag, am Hinterkopf verwundet, auf der Erde, und wiederholte automatenartig dieselbe Bewegung zum Aufstehen und Hintenüberfallen. Ich bot dem armen Schelm einen Salzkuchen an; aber er antwortete nicht, hatte das Bewußtsein verloren und schien satt an Salzkuchen und am Leben.

In Gölsdorf sah es so furchtbar aus, wie man nur Schlachtenbilder sehen kann. Hinter den Gräben und Hecken lag alles voll Toter und Verwundeter, größtenteils Sachsen, besonders um den Brunnen an der Dorfstraße. Aus einem geröteten Teiche blickten zwischen Pferdekadavern, Köpfe und Füße hervor. Eben waren Marktender, wie es schien, selbst Frauen, beschäftigt, die einen zwiefachen Tod Gestorbenen noch zu retten, um ihnen — die Schuhe auszuziehen. Hinter dem Dorfe, wo unsere Infanterie anstürmte, lagen viele Preußen, namentlich Offiziere, noch die Waffen krampfhaft in die kalte Hand geschlossen. Im Tode drückte sich noch der Charakter, der Mut aus, der sie gestern noch belebte. Ich wendete mich darauf der Gegend zu, von wo wir angerückt

waren. Hier, wo das feindliche Kanonenfeuer zuerst gewüthet, sah ich eine Scene, die mich in Erstaunen setzte: Drei Landwehrmänner saßen zusammen in einer Gruppe und hatten gegen das eingetretene feine Regenwetter ihre Füße mit Stroh bedeckt. Sie hatten die Oberleiber vorgebeugt, um die Karten, welche sie in den Händen hatten, nicht naß werden zu lassen; der eine trug dabei ein gespaltenes Stöckchen als Klemme auf der Nase, und schienen sie das damals sehr beliebte Spiel mit dem genialen Namen „Schafskopf“ zu spielen.

„Ihr solltet doch lieber Eure Regimenter aufsuchen,“ rief ich ihnen zu. „Ja! denn sökens mi irst min Bein!“ entgegnete der eine, indem er das Stroh von seinem abgeschossenen Fuß entfernte. Wohl härtet das Gefühl des Feldsoldaten unter Blut und Wunden gegen fremde Leiden ab, ja, das eigene stumpft sich merkwürdig bei gewohnten Beschwerden im steten Angesicht des Todes ab, so eine Bärenunempfindlichkeit hätte ich einem Menschen kaum zugetraut. „Kunze! Du bist of beet“ fuhr indessen einer der ruhig weiter Spielenden fort, indem er dem Ersteren eine Klemme auf die Nase setzte. Eine Menge Spielkarten lagen umher. Der Feldsoldat ist beim besten Mut zum Aberglauben geneigt und meint, daß in den Karten ein böser Geist haust. Er wirft sie weg, wenn die Kugeln sausen, nach der Schlacht nimmt er sie wieder auf, wo er sie findet. Als ich in die Nähe des preußischen Hauptquartiers kam, sah ich v. Bülow vor einer eigentümlichen Versammlung. „Kolonne, Halt!“ kommandierte ich, ritt herzu und horchte.“ Bericht d. Kreuzz.

Bericht des Kronprinzen aus Züterbog vom 8. September. Boyen III, S. 638:

„Unter den Gefangenen befindet sich eine große Anzahl Sachsen; diese haben den Wunsch geäußert, eine sächsische Legion zu bilden, um zur Erköpfung der Unabhängigkeit der Fürsten und der Freiheit Deutschlands mitgebraucht zu werden. In der Ueberzeugung, daß die patriotische Hingebung dieser braven Sachsen von den verbündeten Höfen wohlgefällig werde aufgenommen werden, hat ihnen der Kronprinz ihren Wunsch gewährt.“

Der Kronprinz kam zur Nacht nach Züterbog, um von seinen Strapazen auszuruhen, das Heer lagerte zwischen Dennewiz und Züterbog. Der Magistrat war in tausend Nengsten, weil er es versäumt hatte, die schwedische Majestät gebührend zu empfangen. Der Bürgermeister war nicht ohne Sorge, als er am folgenden

Tage zu einer Audienz befohlen wurde, die Sache ging ziemlich glimpflich ab, indem ihm nur die Sorge für die verwundeten Franzosen ans Herz gelegt wurde, welche theils nach Potsdam, theils nach Dahme gebracht wurden, theils auch in Züterbog blieben.

In den Weinbergen bei Züterbog ist ein Denkmal, welches die Begräbnisstätte der Gestorbenen bezeichnet.

Wiewohl v. Bülow mit allem Eifer zu einem ernstern Vorgehen gegen den geschlagenen Feind drängte, ließ der Kronprinz sein Heer bis zum 10. September auf dem mit Leichen besäeten Schlachtfeld kampieren. Die 10 000 Gefallenen zu beerdigen, war keine leichte Sache. Am 9. September fand ein feierliches Tedeum statt.

Schließen berichtet:

Am 9. September vormittags wohnte ich dem Tedeum bei, das auf dem Schlachtfelde zur Feier des herrlichen Sieges gehalten wurde. Es war sehr feierlich. Alle Kanonen wurden gelöst, und alle Regimenter gaben Salven aus dem kleinen Gewehr. Die herrlichste Musik wurde angestimmt, und alles weinte vor Freude. Hier sah ich auch die obersten Geschütze und Munitionswagen vorüberfahren — ein unersehlicher Verlust für die Franzosen. Auch einige Tausend gefangene Franzosen wurden vorübergeführt, deren Wunsch, nach Berlin zu kommen, ihnen nun erfüllt wurde, mit dem kleinen Unterschied, daß sie ohne Waffen ihren Einzug halten mußten.“

Als Merkwürdigkeit hebt der Chronist hervor, daß in Züterbog aus einer Felddruckerei ein Aufruf an die Sachsen ergangen ist:

Sachsen!

Die Armee von Nord-Deutschland hat Eure Grenzen überschritten; sie führt nicht Krieg gegen die Völker Eurer Fluren, sie ist nur gegen deren Unterdrücker gerichtet. Ihr müßt das Glück unserer Waffen eifrig wünschen, weil sie nur Euren gestörten Wohlstand wieder herzustellen und Eurer Regierung ihre Unabhängigkeit wieder zu geben streben. Wir werden alle Sachsen als Freunde betrachten, Euer Hab und Gut soll verschont bleiben, die Armee die strengste Mannszucht beobachten, und ihre Bedürfnisse für eine dem Lande am wenigsten lästige Weise gesorgt werden, setzet dennoch Eure gewöhnlichen Geschäfte fort. Bald werden große Begebenheiten Euch vor jener ränkesüchtigen Politik schützen. Seid würdige Ab-

Kömmlinge der alten Sachsen, auch wenn deutsches Blut fließt, so fließt es nur für die Freiheit Deutschlands, nicht für den Willen eines Einzigen, an den kein Bund, kein Interesse Euch bindet. Frankreich ist schön und weit genug, und die alten Eroberer würden sich mit einem solchen Lose begnügt haben, die Franzosen selbst sehnen sich, in die Grenzen zurückzugehen, welche die Natur ihnen vorgeschrieben hat. Sie hassen die Tyrannei, so sehr sie derselben auch dienen. Wagt es, ihnen zu sagen, daß Ihr beschlossen habt, frei zu sein und eben diese Franzosen werden Euch bewundern und bewegen, fest zu bleiben in Eurem edlen und wichtigen Unternehmen.

Carl Johann.

Nachdem die Armee abgezogen war, blieb bei Jüterbog noch Reiterei zurück, welche sich durch Einfangen der in die Wälder geflüchteten Ackerpferde ergänzte. Marode, zurückgebliebene Soldaten griffen Rindvieh und Schafe auf und trieben Handel zu Spottpreisen. Darauf kam ein 5000 Mann starker Heerhaufe des russischen Generals Scherbatow, welcher eine ganze Woche bei der Stadt lagerte. Sie bauten sich auf den Feldern bei Damm Strohhäuser und holten sich die nötigen Türen und Fenster aus den benachbarten Dörfern, welche auch als sächsische sonst noch Plünderung erfuhren.

Solch ein Haufe Kosaken kam eines Tages nach Niedergörsdorf und der alte Freischulze Hecht berichtete darüber:

Meine Mutter hatte noch etwas Mehl gerettet und entschloß sich, da es von Feinden ruhig geworden war, ein Brot zu backen. Ich und meine fünf Geschwister standen um den Backofen, welcher sich nach alter Weise mitten auf der Dorfstraße befand, und warteten auf die leckere Speise, denn uns hungerte recht sehr. Da kam ein Haufe Kosaken in das Dorf gesprengt und alsbald hatten sie den süßen Geruch des Brotes gewittert. Meine Mutter mußte es, obwohl es noch nicht recht gar war, aus dem Ofen nehmen und dem Anführer reichen. Mit Wehklagen und jämmerlichen Gebärden wies sie auf uns hin, und wir weinten gar sehr. Da kam ein Erbarmen über den Mann, er zog sein Schwert, hieb das Brot in zwei Stücke und indem er das eine uns zuwarf, jagte er mit den andern davon.

Anderwärts verfuhr die beherzte Frau des Hüfner Herrmann. Vor ihrer Thür erschien ein Kosak, der auf beiden Seiten seines Pferdes je eine Schrote Speck besetzt hatte. Entschlossen sprang sie hinzu, riß die eine Schrote an sich und ver-

barg sich in den Stallungen. Der Kosak konnte nicht folgen und zog fluchend und wetternd von dannen.

Mit einem andern Kosaken, der sich hier einquartiert hatte, bekam die Gemeinde ihre liebe Not. Der gute Freund hatte die Lust am Kriege verloren und fand es vorteilhafter, sich krank zu stellen und von den Bauern verpflegen zu lassen. Als er immer und immer nicht gesund werden wollte und die Bauern seine Krankheit errieten, kamen sie zusammen, nahmen den kranken Herrn, setzten ihn auf seine Rossinante und indem sie ihn aus dem Dorfe begleiteten, entließen sie ihn auf Nimmerwiedersehen.

Die Schlacht, welche eine reine Preußenschlacht war, ist mit 41 000 Preußen mit 124 Kanonen gegen 60 000 — 70 000 Franzosen mit 186 Geschützen ausgefochten worden. Der Verlust der Preußen wird auf 10 510 Mann, 960 Pferde gerechnet. Ney's Armee verlor 23 247 Mann, 53 Geschütze, 4 Fahnen, 400—500 Pulverwagen. 13 500 Mann wurden gefangen genommen.

Die größten Verluste hatten um Gölsdorf:

	Offiz.	Mann
2. ostpreussisches Grenadierbataillon (Kaiser Alexander)	3	137
1. Bataillon 3. ostpreussischen Infanterieregiments (Nr. 4, Allenstein)	3	193
Jüsilier-Bataillon 3. ostpreussischen Infanterieregiments (Nr. 4, Allenstein)	3	111
1. Bataillon Kolberg (Nr. 9, Graf Sneydenau)	8	191
Jüsilier-Bataillon	7	223
1. Bataillon 1. neumärkischen Landwehregiments	12	222
Pommersch. Grenadierbataillon (Kaiser Franz)	4	151

auf freiem Felde:

1. Bataillon 4. Reserveeregiments (Nr. 16, Göl'n)	4	152
2. " " " " " "	3	128
1. " 5. " " (Nr. 17, Mörchingen)	4	92
2. " " " " " "	6	252
3. " " " " " "	6	141
4. " " " " " "	2	179
1. " 4. ostpreussischen Infanterieregiments (Nr. 5, Danzig)	7	318

Der Kampf gegen den Mühlenberg in Gölsdorf kostete:

I. Treffen:

	Offiz.	Mann
1. Bataillon 3. ostpreussischen Landwehrregiments	8	156
2. Bataillon Kolberger	11	349
1. " 9. Reserveregiments (Nr. 21, v. Borke)	6	262
2. Bataillon 9. Reserveregiments (Nr. 21, v. Borke)	2	222

II. Treffen:

2. Bataillon 1. neumärkischen Landwehrregiments	10	104
3. " " "	7	111
4. " " "	5	114

49 1318

Das III. Armeekorps verbrauchte Munition:

	Kugeln	Granaten	Kartätschen
Zwölfpfünder-Batterie Nr. 4, Meyer	350	75	59
$\frac{1}{2}$ " " " Nr. 5, Conradi	78	36	17
Sechsz " " " Nr. 5, Glasenapp	192	44	2
" " " " Nr. 6, Ludwig	148	16	43
" " " " Nr. 10, Hensel (Magenhöfer)	313	26	110
" " " " Nr. 16, Spreuth	257	36	—
" " " " Nr. 19, Baumgarten	351	40	53
Reitende " " " Nr. 5, Reindorf	242	39	2
" " " " Nr. 6, Steinwehr	392	90	26
" " " " Nr. 11, Borchard	99	—	17
	2422	402	329

Die aus eroberten Proben entnommenen Geschosse sind nicht eingerechnet.

An Flintenkugeln sind 130 247 Stück ersetzt worden.

Se. Königliche Hoheit der Kronprinz Johann von Schweden (Bernadotte) erließ aus seinem Hauptquartier Zülpfbog den 8. September einen Bericht über die Schlacht, welcher auch in den Zeitungen erschien.

Nachdem er die preussische Tapferkeit nach Gebühr anerkannt hatte, hieß es (Bohen III, 636):

„So standen die Sachen, als 70 russische und schwedische Bataillone mit 10 000 Mann Kavallerie beider Nationen und

100 Stück Geschütz anrückten, in Kolonnen mit freien Zwischenräumen, um sich zu deplacieren. Schon waren 4000 Mann russische und schwedische Kavallerie mit ihren Batterien im Galopp vorwärts gegangen, um einige Punkte, gegen welche der Feind hauptsächlich seine Angriffe wandte, zu unterstützen. Die Mitwirkung hielt den Feind auf, und der Anblick der vorrückenden Kolonnen that das Uebrige.“

v. Bülow sandte einen wahrhaftigen Bericht ein, aber bei den traurigen Verhältnissen der damaligen Presse unter der Zensur eines Wittgenstein fand derselbe keine Aufnahme und es blieb bei ärgerlichen, nutzlosen Schreibereien. Später wollten die Berliner eine Medaille auf die hiesige Schlacht prägen lassen. v. Bülow war schon seit Großbeeren nicht gut auf die Berliner zu sprechen, denn eine Deputation derselben war mitten durch sein Lager geeilt, um dem Kronprinzen, als dem Retter Berlins, ihre Huldigung darzubringen.

Nun schrieb v. Bülow an seine Frau (Barnhagen, Seite 226):

„Die Berliner haben eine Deputation an den Kronprinzen gefandt, welche ihn gebeten zu erlauben, daß sie zum Andenken seiner, als des Retters von Berlin, eine Medaille mit seinem Bildnis dürften prägen lassen. Er hat geantwortet, sie wären es größtenteils mir und meinen Truppen schuldig, sie möchten also eine Medaille mit seinem Bildnis prägen lassen, wo aber auf der andern Seite mein und Tauenzkiens Name, sowie die der schwedischen Generale Sledings, Adlerkreuz und Tawast und der russischen Generale Woronzoff und Winkingerode stehen sollten. Da ich dies erfuhr, schrieb ich ans Gouvernement, und verbat mir, daß mein Name auf dieser Medaille geprägt werde. Aber nicht allein der Kronprinz hätte die Ehre des Tages gern gehabt, auch v. Borstell und v. Tauenzkiens schielten nach derselben.“

Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm III. verlieh dem General das Großkreuz des eisernen Kreuzes und mit Recht hat er den Namen Graf Bülow v. Dennewitz verdient. Mehr als Feldherrnstab und Ordensband schmückt den Helden die echt menschliche Bestimmung.

Von Wittenberg schreibt er an seine Frau (Barnhagen 233):

„Heute Nacht fange ich an, Wittenberg zu bombardieren. Mit Leidwesen werde ich so viele für uns wichtige und ehrwürdige Denkmäler zerstört sehen: die Zelle, wo Luther noch

als Mönch gewohnt u. s. w. Alles dieses wird wahrscheinlich in Kurzem ein Raub der Flammen sein, und ich fürchte, daß vielleicht mehr unschuldige, unglückliche Einwohner den Tod finden werden, als Feinde darin umkommen. Das ist der Krieg, meine gute Pauline. Gestern habe ich die Vorstädte genommen. Auf der Höhe sitzend habe ich die ansehnliche Stadt mit Wemut betrachtet. Aber das ist der Krieg, meine Pauline."

Die Sollstärke der preußischen Truppen:

	Offiz.	Mann
Ein Bataillon	20	801
= Jägerdetachment	4	200
= Kavallerieregiment	23	601
= Landwehr-Kavallerieregiment	18	402
Eine Zwölfpfünder-Batterie	4	197
= Sechspfünder-Batterie	4	139
= Reitende Batterie	4	147
Pioniere	2	81

Nachschrift: Die werten Leser werden es mir nicht verargen, wenn ich hier außerhalb des Rahmens obiger Darstellung eines Mannes gedenke, der als freiwilliger Jäger unter General v. Hirschfeld erst am Abend auf hiesigem Schlachtfelde eingetroffen ist. Mein alter guter Schwiegervater, Johann Boffart, hat sich nicht so sehr durch berühmte Heldenthaten hervor gethan, als er ein Engel des Friedens im Feindesland gewesen ist und durch Vorbild und Mahnung seine Kameraden vor Rohheiten bewahrt hat. Seinen Hirschfänger, welcher zu der hiesigen Sammlung von Erinnerungsstücken gekommen ist, hat er bis in sein hohes Alter in Ehren gehalten.

Erklärung.

Tanzenziens Truppen.

1. Bataillon	Rango	3. Reserveregiments.
2. =	Willing	3. = =
3. =	Wittich	3. = =
4. =	Treslow	5. kurländ. Landwehrregiments.
7. =	Mellerstky	5. = =
8. =	(Bonin) Lemke	1. schles. =
9. =	Grolmann	2. neumärl. =
12. =	Wiss	1. schles. =
13. =	Klöden	1. kurländ. =
14. =	Dullac	1. = =
15. =	Kosspoth	1. schles. =
20.	3. pommerisches	Landwehr-Kavallerieregiment.
21.	3. ostpreussisches	= =
22.	2. neumärlisches	= =
23.	1/2 reitende Batterie	Nr. 6 Zenichen.
24.	1/2 =	= 11 Borchard.
25.	1/2 sechspf.	= 30 Hertig.
26.	sechspf.	= 17 Gleim.
27.	=	= 27 Matijas.
28.	1/2 zwölfpf.	= 5 Lent.

Thimens Truppen.

29.	3. Bataillon	4. Reserveregiments.
30.	1. =	4. =
31.	2. =	4. =
32.	Füsilierbataillon	4. ostpreuß. Infanterieregiments.
33.	1. Bataillon	4. ostpreuß. Infanterieregiments.
34.	2. =	4. =
35.)	} Leib-Infanterieregiment.	
36.)		
37.)		
38.)		
39.)	} 5. Reserveregiment.	
40.)		
41.)		
42.)	} 2., 3. und 4. Bataillon	3. ostpr. Landwehrregiments.
43.)		
44.	2 Schwadronen und Jäger	der brandenb. Dragoner.
45.	1. Leib-Husaren	regiment.
46.	1/2 ostpreuß. Jäger	bataillon.
47.	3. Bataillon	9. Reserveregiments.
48.	2. =	3. ostpreuß. Infanterieregiments.

Krafft's Truppen.

- 49.) 2. und 1. Bataillon 9. Reserveregiments.
 50.)
 51. 2. Bataillon Kolberg'schen Regiments.
 52.)
 53.) 2., 3. und 4. Bataillon 1. neumärk. Landwehrregiments.
 54.)
 55. 1. pommerisches Landwehr-Kavallerieregiment.
 56. 2 Schwadronen 2. westpreußischer Dragoner.
 57. 2 Haubitzen der Fuß-Batterie Nr. 5.
 58. sechspfünd. Batterie Nr. 16, Spreuth.
 59. 1/2 russische Batterie Nr. 21.

Angriff auf Göhlisdorf.

60. 1. Bataillon Kolberg'schen Regiments.
 61. Füsiliersbat.
 62. 1. Bataillon neumärk. Landwehrregiments.
 63. 1. = 3. ostpreuß. Infanterieregiments.
 64. 2. ostpreuß. Grenadierbataillon.
 65. Füsiliersbataillon 3. ostpreuß. Infanterieregiments.
 66. 1. = 3. = Landwehrregiments.
 67. sechspfünd. Batterie Nr. 5, Glasenapp.
 68. reitende = = 5, Reindorff.

Sächsische Truppen.

71. Regiment Friedrich.
 72. = Lecoq.
 73. Leib-Garde-Bataillon.
 74. Bataillon Rechten.
 75. 1. Bataillon Anton.
 76. zwölfpfünd. Batterie.
 77. 2. sechspfünd. =
 78. Bataillon Riesemeuschel.

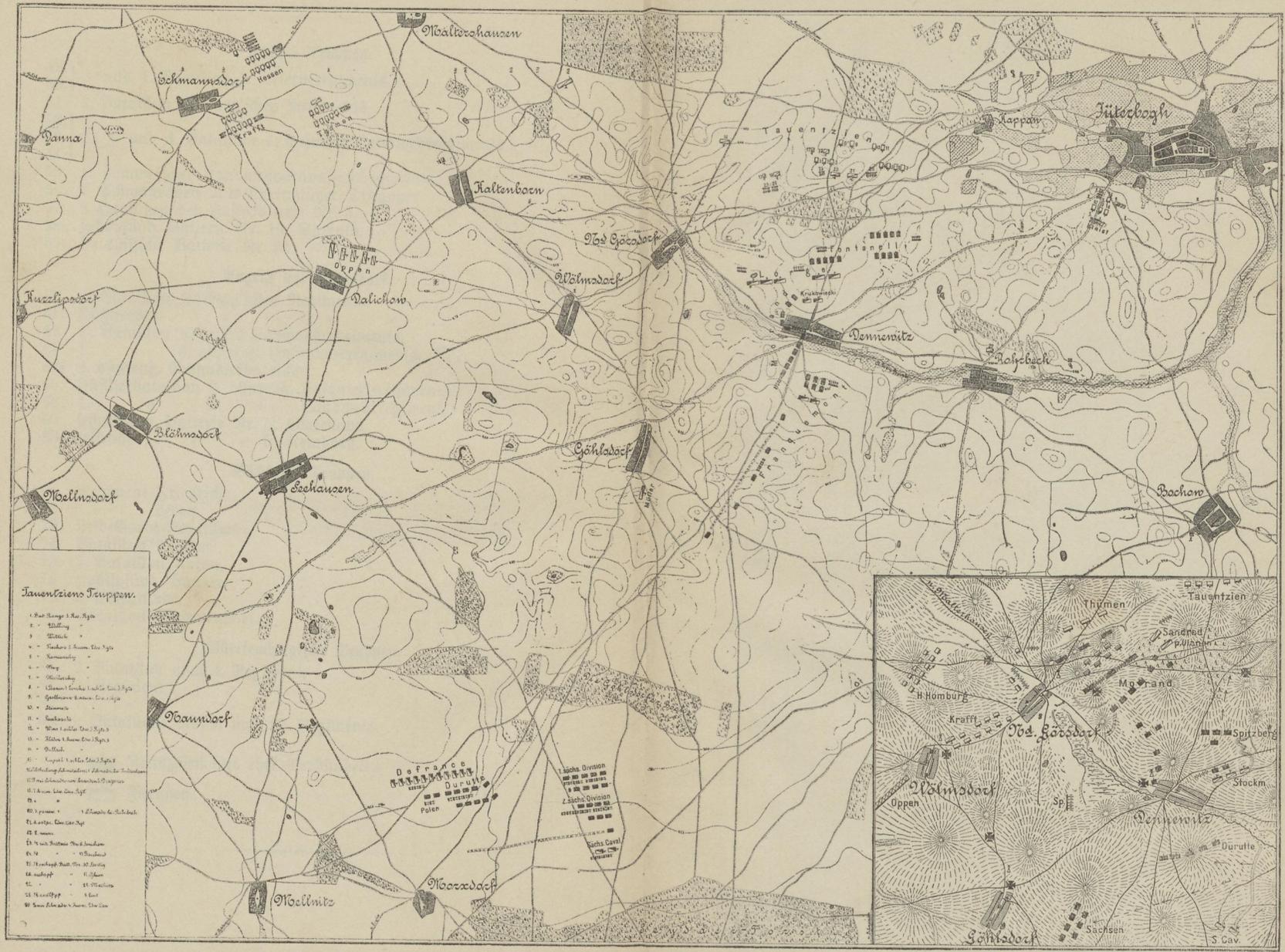
Württembergische Truppen.

80. 2. Bataillon vom 4. Regiment.
 81. 2. Regiment.
 82. 7. =
 83. 2 Bataillone des 9. und 10. Regiments.

☐ Franzosen und ihre Verbündeten.

☐ Preußen.

Erstes Blatt. 11 Uhr vormittags. Angriff der Division Fontanelli.
 Nebenkarte nach Hauptmann v. Nau. Thümens Angriff bei Niedergörsdorf.



Zu: B. v. Quistorp, Geschichte der Nord-Armee.

Verlag d. Königl. Hofbuchhandlung v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin, Kochstr. 68 70.

28810

Vergeht bei der Jubelfeier neuer Siege



der Helden von 1813 nicht.